WIDENER
HN Y9YB %

Digitized by Google

50553.80.21 (2)

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

F. W. Gubitz.

In zwei Bänden.

Zweiter Band.

Berlin. 1860.
Vereins-Buchhandlung.
(F. W. Gubitz.)

Digitized by Google

50553.80.21(2)

Digitized by Google

Andacht und Glaube.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vater unser.

Du, Vater unser, der den Himmel sendet
In jedes Menschen kindlich frommes Herz,
Zu Dir in Freud' ist heißer Dank gewendet,
Und tiefe Andacht wird der stille Schmerz;
Ob Glück uns blühet, ob uns Stürm' umtreiben,
Geheiligt wird Dein Name seyn und bleiben.

Dein Reich komm' uns! wenn Haß und Irrthum walten,
Die Menschenwelt mit Trug und Wahn sich füllt;
Allmächtig wird Dein Strahl die Nacht durchspalten
Wenn List der Herrschsucht uns den Geist verhüllt;
Dein Wille nur soll rings geachtet werden,
So wie im Himmel, also auch auf Erden!

Digitized by Google

Gieb gnädig unſer täglich Brod uns heute,
Daß unſre Lieben nicht bekümmert ſind!
Es ſtärkt die Kraft, wenn Jeder ſich erfreute
An Dem, was redlich unſer Fleiß gewinnt;
Vergieb auch huldvoll unſre Schuld im Leben,
Wie wir von Herzen, was uns kränkt, vergeben.

Nicht führ' uns in Verſuchung! — daß im Leiden
Ein ſünd'ger Glanz uns nie Errettung ſcheint,
Mag nimmer Gottvertrauen von uns ſcheiden,
Und naht dem innern Frieden ſich ein Feind,
Erlöſ' uns von dem Uebel! Laß uns ſiegen
Eh' wir dem Kampf mit Zweifeln unterliegen.

Und will uns je die Erdenmacht erdrücken,
So hilf uns feſt erwarten Dein Gebot;
Du wirſt die Schwachen der Gewalt entrücken,
Und hell bezeugen bei der Unſchuld Noth:
Dein iſt das Reich und Deine hohen Namen
Sind Kraft und Herrlichkeit für ewig, Amen!

Digitized by Google

Das dreifache Heut.

Da jeder Tag erfreut,
Kann jeder Dank verlangen;
Mein Gott mög' ihn empfangen
Für jegliches Heut.

Da jeder Tag erfreut,
Will ich des Gestern denken,
Erinn'rung soll es schenken
Noch einmal mir Heut.

Da jeder Tag erfreut,
Vertrau' ich so auf Morgen,
Daß Lasten sich und Sorgen
Erleichtern schon Heut.

Da jeder Tag erfreut,
Laß ich das Heut nicht lästern,
Nicht Morgen und nicht Gestern,
Mein dreifaches Heut!

Da jeder Tag erfreut,
Will ich mich auch begnügen,
Wird mir nach Gottes Fügen
Kein Morgen mehr Heut!

Digitized by Google

Innere Stimme.

Weißt du, wo die Tugend thront?
„In der Unschuld Blicke!“
Sah'st du, wo das Laster wohnt?
„Bei des Haders Tücke!“
Sprich, wo find' ich sich'res Glück?
„Nur im innern Frieden!“
Nicht bei Füll' und Glanzgeschick?
„Da hat's dich vermieden!“
Sag', was stark den Menschen hält?
„In sich eig'ne Treue!“
Wenn nun, was er baute, fällt?
„Bau' er kühn auf's Neue!“
Sag', wer schnell der Sorg' entweicht?
„Wer am besten duldet!“
Was macht jeden Schmerz mir leicht?
„Trag' ihn unverschuldet!“
Weißt du, wo die Freiheit ruht?
„Such' sie im Gedanken!“
Was erweckt im Unheil Muth?
„Wandel bei dem Schwanken!“
Weshalb solch ein Wandelspiel?
„Daß sich Leid erhelle!“
Findet Schwanken nie sein Ziel?
„An des Grabes Schwelle!“
Sprich, was lehrt zum Himmel geh'n?
„Sehnsucht nur und Leiden!“
Doch was zeugt für Wiederseh'n?
„Guter Herzen Scheiden!“

Digitized by Google

Irdiſch Loos.

Was iſt die Furcht, was iſt das Hoffen?
Was jauchzt der Menſch und ſteht betroffen?
O fühle, wenn Dich Freud' entzückt
Und wenn dich Kummer nieder drückt:
Die Erde krönt kein Hoffen.

Was ſoll der Menſch, wer kann's mir ſagen?
Wozu dies Mühen, dies Erjagen? —
Thu' ſtets, o Menſch, im Recht die Pflicht,
Sieh' himmelan und frage nicht:
Die Erde darf's nicht ſagen.

Digitized by Google

Geleit des Menschenlebens.

Stets nah' dem Menschen sind Begleiter,
Mit denen er auf Erden wallt;
Von seiner Wiege, wo ihn heiter
Der Mutter lieblich Lied umhallt,
Bis zu der Gruft, der Wiege höchsten Strebens,
Sind sie Gefährten für die Bahn des Lebens.

Auf jedem Pfad des Kindes paaret
Die Unschuld sich mit Fröhlichkeit;
Des Menschen Jugendtag' umschaaret
Der Schwestern segensvoll Geleit,
Und immer darf er Wunderblüthen pflücken,
Die unverwelklich ihren Busen schmücken.

Er scheidet — ohne Dank und Thränen —
Von seinem unbefang'nen Sinn!
Ein reizend Gift, ein stolzes Wähnen,
Begierde reißt ihn zu sich hin;
Und bald ist er, von Lust und Schein betrogen,
Ein schwankend Rohr auf sturmempörten Wogen.

Von wilden Strudeln rings ergriffen,
Hält ihn die Freundschaft rettend auf;
Sie lehret ihn Gefahr umschiffen,
Sie zeiget ihm den sich'ren Lauf,
Und denkt, was Phantasieen kühn gestalten,
Im Grenzenkreis der Wirklichkeit zu halten.

Digitized by Google

Doch ob sie mildern will und dämpfen,
Vereint erzeugen Gluth und Geist
Die Ehrsucht, rastlos fort zu kämpfen,
Bis seiner Wünsche Fessel reißt;
Mag dann Erfahrung treulich ihn ermahnen,
Der Eigenwille flieht von eb'nen Bahnen.

Schon hat er, keck und ungezügelt,
Mit seinem eignen Daseyn Streit,
Da öffnet Lieb' ihm lichtbeflügelt,
Die Reiche aller Herrlichkeit;
Und in sich heimgekehrt von irrem Schweifen,
Versucht's der Mensch, sich selber zu begreifen.

Er bändigt seine wilden Flammen,
Das Wahre scheidet er vom Traum;
Er drängt sich in sich selbst zusammen,
Entdeckt die Welt auf engem Raum;
Was nie er fand in ungemess'nen Weiten,
Das Glück wird zu der Hütte ihn begleiten.

Erfahrung, die er einst verschmähte,
Giebt sorgsam, als der Sühne Pfand,
Zum Fernen, das er sich erspähte,
Den Stab ihm traulich in die Hand;
Durch sie mit der Zufriedenheit verbündet,
Wird, Stürmen trotzend, echtes Ziel begründet.

Digitized by Google

Und Hoffnung, die mit Geisterhauchen
Unendlich bleibt ihm angeschmiegt,
Wird sich in Strahl der Wahrheit tauchen,
Daß leicht der Täuschung Bild versiegt; —
So mag der Mensch, dem Schwanken nun entronnen,
In Thatenkraft auf lichten Höh'n sich sonnen. —

Ach! denkt er fester hier zu bauen,
Ergreifet ihn des Scheidens Qual:
Und wallet nun mit leisem Grauen
Er wehmuthvoll hinab zum Thal,
Dann wird, daß mit der Zukunft er sich söhne,
Erinn'rung Echo der verklung'nen Töne.

Was nur noch im Vergang'nen weilet,
Verkläret ihm der inn're Blick;
Doch bringt, wohin die Sehnsucht eilet,
Minuten nimmer er zurück,
Dann flüchten, ehrt in Duldung er die Schranken,
Zu Gott allein die innersten Gedanken.

Wenn Silberstrahl sein Haupt umkränzet,
Läßt ird'sche Nacht schon von ihm ab;
Des Glaubens hehres Bild umglänzet,
Die Schrecken scheuchend, ihm sein Grab,
Und Friede wird an seinem Lager lauschen,
Das ird'sche Licht mit ew'gem zu vertauschen.

Digitized by Google

Sein Hoffen himmelwärts gewendet,
Erringt er ſich die heil'ge Ruh';
Der Geiſt hat hier ſein Werk vollendet,
Er ſchwebet froh der Heimath zu,
Und in der Engel Gruß, der ihm erklungen,
Sieht er aus Staub zur Klarheit ſich geſchwungen.

Digitized by Google

Des Leides Licht.

Herz, in die Leiden
Muthig hinein,
Kühnes Entſcheiden
Mildert die Pein.

Sturm mag ertoben! —
Dunkelt es fern,
Grüß' ich mir droben
Freundlichen Stern.

Ueber dem Grabe
Leuchtet er noch;
Dort iſt die Habe,
Hier iſt das Joch!

Seele, nimm heiter
Irdiſchen Lauf,
Geht es nicht weiter,
Geht es hinauf!

Digitized by Google

Des Lebens Erndte.

Verſuch's mit der Hoffnung
Im Lebensgewimmel,
Erfüllung verlange
In ſtürmender Eil' —
Doch würde zum Lohne
Aus allem Getümmel
Geduld nur, die heil'ge,
Allein dir zu Theil,
So haſt du den Segen
Vom irdiſchen Himmel,
So haſt du die Fülle
Vom ewigen Heil.

Digitized by Google

Die Stunden des Heils.

Es hat wohl Jeder trübe Stunden,
Wo ihn der Hoffnung Troſt verläßt,
Er dann in alle Herzenswunden
Sich marternd neue Stacheln preßt.

Es hat wohl Jeder trübe Stunden,
Wo Leben wird zu breiter Nacht,
Wo er die Seele möcht' entbunden
Vom Aufgewühl der Staubesmacht. —

Das eben ſind die rechten Stunden,
Zu rüſten uns mit ernſter Kraft,
Bis wir vom eig'nen Wahn geſunden,
Das Inn're heil'ges Licht ſich ſchafft.

Das eben ſind die rechten Stunden,
Die Gottes Athem friſch durchweht,
Wo ſtillen Weg das Herz gefunden,
Auf dem's gradaus zum Himmel geht.

Digitized by Google

Herzblüthe.

Sinkt die Sonn' am Abend nieder,
Hebt sie sich am Morgen wieder,
So wie heut'!

Wirft der Herbst die Blüthen nieder,
Frühling hat sie immer wieder
Uns erneut.

Doch legt Zeit den Menschen nieder,
Hat die Erde nimmer wieder
Ihn erfreut! —

Beugt d'rum keinen Bruder nieder,
Seht ihn morgen wohl nicht wieder,
Wenn's euch reut!

Digitized by Google

Wo?

Johannes, der mit mildem Sinn
Sich als Apostel hat bewährt,
Der stets gethan, wie er gelehrt,
Trat einst zur Schaar des Volkes hin,
Bescheid zu geben allen Fragen.
Da drängt ein Knabe sich heran,
Der sprach: „Du kannst gewiß mir sagen:
Wo rechte Lehr' ich finden kann,
Und wo des Guten höchste Kraft,
Die mir das Glück des Lebens schafft?"

Und Jener gab d'rauf diese Kunde:
„In Deiner Mutter sanftem Wort,
In Lieb' und Zorn aus Vaters Munde,
In echter Freundschaft stillem Port,
In Deines eig'nen Herzens Grunde,
Und folgst Du dort empfang'nen Lehren,
Wirst and'res Glück Du gern entbehren."

Digitized by Google

Dürer und Raphael.

Der Dürer und der Raphael
Erſehnten, in den gleichen Zeiten,
Sich Macht, das Reich der Kunſt zu breiten,
Und zu erſpäh'n des Schönen Quell;
Und ſtets zum höchſten Ziel gewandt,
Im kühnen Ringen und Erahnen,
Hat Beider Geiſt, auf zweien Bahnen,
Mit frommer Luſt ſich oft erkannt.

Wie einſt ihr Sinnen aufwärts ſchwebt,
Verſchwinden plötzlich alle Räume,
Sie nahen ſich, es ſind nicht Träume:
Daß Geiſt vereint in Liebe lebt!
Sie grüßten ſich und ſah'n ſich nicht,
Gleich ſchwunghaft war ihr gleich Ermuthen,
So mußten ſich die beiden Gluthen
Begegnen auch am Himmelslicht.

Doch konnten bis zur Erde ſchwer
Das Allempfund'ne ſie bewahren,
Da wünſchten aus der Engel Schaaren
Von Gott ſie einen Führer her.
Wie Beider Herz einſt flammt und ſchafft,
Erklang es, da erneut ſie flehten:
„Euch ſendet Gott, den ihr erbeten,
Er ſendet Strahl der gläub'gen Kraft!"

Digitized by Google

Von einem Engel, schön und mild,
Seh'n sie vereinigt sich gehalten,
Und vor der Seele sich gestalten
Ein leichtverschleiert Wunderbild.
Der Engel sprach: „Es ist Natur;
Wie hoch sich auch Gedanken lenken,
Wie weit sich auch die Künste denken:
Heil ist auf ihrem Wege nur!

Geheim, als traute Mutter, nährt
Sie ihr geliebtes Kind, die Erde,
Daß Same, Blüth' und Frucht ihr werde,
Und Ruh' ihr neue Kraft gewährt;
Sie ist die Allversorgerin,
Läßt d'rum den Blick zum Aether glänzen,
Und zeigt, mit Kreuz und Palmenkränzen,
Die Menschheit zu dem Ew'gen hin.

Weiht Euer Herz ihr zum Altar!
Der Erde himmelvolle Zeichen,
Und was vom Jenseits zu erreichen,
Enthüllt Natur euch traut und wahr:
Durch sie nur stützt sich Kunst allein,
Nie sey als Vorbild d'rum entnommen,
Was Hohes schon durch sie gekommen,
Sie selbst will stets euch Vorbild seyn!

Wie ihr sie ehrt, das gilt ihr gleich,
Nur Götzen wird sie nimmer dulden,
Vergeßt ihr sie, dann schließt Verschulden
Für ewig euch ihr Strahlenreich!

Digitized by Google

Doch treu gewiß bleibt wer sie sah,
Leicht prüft ihr, ob sie euch nicht fehle:
Hat's Herz noch Glauben, Kraft die Seele,
Der Sinn noch Demuth, ist sie nah'.

Dann folgt wohin die Gluth euch reißt!
Ihr sollt, was da ist, nicht verkennen,
Doch euch vom inn'ren Zwiespalt trennen,
Und walten lassen eig'nen Geist.
Wer ihm entsagt, der wird zum Knecht!
Es kann der Nord zum Süd nicht schwinden,
Das Jetzt Vergangenes nicht finden,
Denn Alles will sein eigen Recht!"

Der Engel schwand, — ein heil'ger Schwur
Hat beide Künstler tief durchklungen:
Was Beiden Herrliches gelungen,
Entstand im Bunde mit Natur;
Und jede Kraft such' ihre Spur! —
Wie hoch sich auch Gedanken lenken,
Wie weit sich auch die Künste denken:
Heil ist auf ihrem Wege nur!

Digitized by Google

Tröstung.

Bruder, dein Blick ist voll Schmerz!
Senkte sich Nacht in die Brust,
Such' dir ein fühlendes Herz:
Ist dir denn keines bewußt?

Siehe, du liegst mir im Arm,
Herz hat ein Herz sich erreicht;
Weine dich los von dem Harm,
Weine zur Freude dich leicht.

Wie sich dein Blick schon erhellt,
Wie sich Vergängliches übt!
Schwach ist, wen Leben und Welt,
Wen das Vergängliche trübt!

Weißt ja, daß himmlische Macht
Immer die Dunkel zerriß:
Sage doch Keiner in Nacht,
Morgen ist Jedem gewiß!

Digitized by Google

Lied für dich und mich.

Nicht hoff' in der Menge Schwirren
Auf ein ſich'res Lebensloos!
Leicht kannſt du dich dort verwirren,
Aus dem Eig'nen dich verirren,
Denn die Welt iſt gar zu groß!

In der Sehnſucht Drang und Zielen
Wahre dich vor Selbſtbetrug;
Locken wird ſie dich zu Vielen,
Die mit dir in Täuſchung ſpielen,
Denn die Welt iſt gar zu klug!

Aus den Tauſenden erleſen
Durch der Liebe Allgewalt,
Laß an einem treuen Weſen
Mild erwärmt dein Herz geneſen,
Denn die Welt iſt gar zu kalt!

Soll dann nie das Herz dir ſchwanken,
Halt' es für die Gottheit wach;
Sinne müſſen und Gedanken
An dem Jenſeits feſt ſich ranken,
Denn das Herz iſt gar zu ſchwach!

Digitized by Google

Christliche Liebe.

(Paulus an die Corinther 1. 4—7.)

„Langmüthig freundlich ist die Liebe,
Und eifern wird sie nimmermehr;
Sie jaget, ob man Spott d'rum triebe,
Nicht nach des Stolzes eitler Ehr'.

Sie kann nicht ungeberdig zittern
Vor Zorn; nicht rechten sieht man sie
Um gröss're Habe, nicht erbittern,
Nach And'rer Schaden trachten nie.

Ein Unrecht wird sie nicht verschulden,
Sie baut der Wahrheit gern den Thron;
Ertragen, glauben, hoffen, dulden,
Das Alles kann sie, sonder Lohn!" —

So schildert Paulus uns die Liebe
Der Christen; — wäre so sie wahr! —
Der Gottheit Bahn, der Himmel bliebe
Dann auch auf Erden offenbar.

Digitized by Google

Wohlthun.

Immer seelenfroh zu sehn,
Lehret Wohlthun uns allein;
Wer will nicht
Frohes Leben gern erwerben!

Traulich lindern And'rer Noth,
Stärkt uns einst zu sanftem Tod;
Wer will nicht
Einst mit frohem Muthe sterben!

Wohlthun läßt, nach Lebensglück,
Noch den schönsten Ruhm zurück;
Wer will nicht
Sich den schönsten Ruhm vererben!

Darum strebet, wohlzuthun!
Bis im Grabe wohl wir ruhn,
Laßt euch nicht
Glück und Tod und Ruhm verderben!

Digitized by Google

Der Zufriedene.

Nein, begehren darf ich's nicht,
Daß mir Gott nach diesem Leben
Sollte noch ein beff'res geben,
Mir giebt Daseyn Lust und Licht.

Menschenlieb' und freier Geist
Schaffen immerdar hienieden
Traulich um mich her den Frieden,
Und vereint, was Himmel heißt.

Wenn die Seele nun verspricht:
Schön'res sollt' einst mein ich nennen,
Kann ich's dankbar wohl erkennen,
Doch begehren darf ich's nicht!

Digitized by Google

Des Lichtes Saat.

Geſäet ward auf Erden Licht,
Da hofften freudig wir, Vernunft zu erndten;
Die Saat ging herrlich auf, als ſich
Jeſuiten — wie man uns geſagt — entfernten.

Kaum hat ſich Erndteſpur genaht,
Sind emſig wieder da die ſchwarzen Schnitter;
Sie drohen finſter jeder Flur
Gleich ſtürmiſch hagelträcht'gem Ungewitter.

„Wird reif das Licht?" fragt ihr voll Furcht;
„Sind uns verloren Gottes heil'ge Gaben?"
Ei nun, wer je ſich's nehmen läßt,
Verdiente nicht, ſolch Eigenthum zu haben!

Was ihr davon als Erbtheil ſeht,
Erwarb die Menſchheit ſchwer und theuer,
Und wenn die Saat des Lichts vergeht,
Iſt nichts als eben Nichts nur Euer!

Digitized by Google

Wahrheitsfreunden.

Die Menschheit steht in höllischen Gewittern,
Von Stürmen wird der Wahrheit Bau zerschellt;
Daß jetzt ihn Zwang und Wahn nicht ganz zersplittern,
Sey Himmelskraft auf tiefen Grund gestellt.

Erhebt euch furchtlos zu der Gottheit Rittern,
Des Geistes Leben dring' in's Herz der Welt:
Erhellen müßt ihr Schwache, nicht erbittern,
Doch frechem Trug sey Jeder Todesheld.

Kein lieblich Täuschen darf zum Schlafe kirren,
Dem Wiegenlied folgt rasch der Ketten Klirren,
Und dann zu spät des Rechtes Klaggeschrei!

Der Hölle höchste Kraft liegt im Verwirren,
D'rum laßt euch, Menschen, nicht von Schlauheit irren,
Seyd wahr und fest, so seyd ihr fromm und frei!

Digitized by Google

Des Dulders Gespräch mit sich selbst.

„Warum kannst Gunst Du nicht erlangen?“
Weil ich die Gunst nicht mag.
„Warum hat gar dich Haß umfangen?“
Ich nenne Nacht nicht Tag.
„Warum so arm bei Fleiß und Plagen?“
Ich fröhne nicht dem Schein.
„Warum bereit stets zum Entsagen?“
Es hält die Seele rein. —
„So wandle fort durch's Räthselhafte
Und bau' auf Gott allein;
Er, dessen Allmacht Räthsel schaffte,
Wird heil'ge Lösung seyn.“

Digitized by Google

Der Weg zum Glück.

Ein Pilger wallt auf nächt'gem Pfad,
Er hat für's Leben keinen Rath,
Doch Hoffnung im Geſicht;
Ihm war der ew'ge Spruch bewährt:
Wer in dem All den Vogel nährt,
Vergißt des Menſchen nicht!

Zur ſtillen Hütte kam er hin
Und ſprach mit unbefang'nem Sinn:
„Ich prüf', ob Glück mir lacht!
Erfreut euch eines Bruders Dank,
So gebt mir heute Speiſ' und Trank
Und Obdach für die Nacht."

„Willkommen!" klang es rings ihn an,
Und was ein Pflüger geben kann,
War bald für ihn bereit;
Und Jeder ſtand dem Fremdling bei,
Erzählte viel und fragte frei,
Doch ſanft nach ſeinem Leid.

Er ſagt: daß er auf Menſchen baut,
Doch auch der eig'nen Kraft vertraut,
Und ſich auf Gott verläßt;
Sein Glaube hatte tief gerührt,
Von Hoffnung war er hergeführt,
Und Liebe hielt ihn feſt. —

Digitized by Google

Die ſtille Hütte findet ſich,
Wer nie vom graden Pfade wich,
Im Erdenraume leicht;
Doch Mancher will nur Glanz nicht Ruh',
Und ſchließt die müden Augen zu,
Eh' noch er Glück erreicht.

Digitized by Google

Des Heilands Wehmuth.

„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Ihnen wird das Himmelreich!“
Dieſen Spruch habt ihr vernommen
Und die Deutung auch zugleich:
Bei der Kinder Unſchuldleben
Halten Engel ſie empor;
Frei von ſinnlich-irrem Streben
Bleiben ſie am Himmelsthor.

Doch wohl tiefer hat begründet
Chriſtus jener Worte Sinn;
Ob dem Volk' er Heil verkündet —
Sündig ging die Menſchheit hin;
Da, im Hohn oft aufgenommen,
Sprach er, trüb' und ſanft zugleich:
„Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Ihnen wird das Himmelreich!“

Bei dem Spruche mögt im Stillen,
Menſchen, in die Seel' ihr ſchau'n;
Dürft ihr, böſ' aus inn'rem Willen,
Euch dem Heiland nicht vertrau'n,
Klaget er, uns neu entnommen:
„Sünd' iſt ew'ger Tod zugleich!
Laßt die Kindlein zu mir kommen,
Ihnen wird das Himmelreich!“

Digitized by Google

Stärkung.

Sey du nur treu dem Himmel,
Der Himmel iſt dir treu! —
D'rum hab' im Erdenwallen
Vor Dem, was droht, nicht Scheu.

Wenn Neid und Haß dich kränken,
Thu' dennoch Keinem Leid;
Uns giebt das kurze Leben
Ja kaum zur Liebe Zeit!

Und ſtürmt zerſtörend Wüthen
Zu deiner Jahre Bau,
So denk': auch alle Stürme
Umfaßt des Himmels Blau.

Sein ſchutzgetreuer Bogen
Beſchirmt dich täglich neu:
Sey du nur treu dem Himmel,
Der Himmel iſt dir treu!

Digitized by Google

Morgengebet.

Herr! Von Demuth gern geleitet,
Nehm' ich, was der Tag mir giebt,
Still selbst, wenn er Weh bereitet,
Denn ich bin von Dir geliebt;
Ja, Du hast mich früh geborgen
Vor des Daseyns Trug und List,
So, daß meines Lebens Morgen
Ein erinnernd Fest nun ist.

Und am Mittag hast im Wallen
Du, mein Gott, mich stets bedacht:
Daß ich meinen Lieben Allen,
Was sie brauchten, froh gebracht.
Konnt' ich's auch nicht leicht erringen,
Desto größer war die Lust;
Dank wird schön're Freude bringen,
Sind wir uns der Müh'n bewußt.

Im Gefühl erfüllter Pflichten,
Nahe denn der Abend sich:
Mag die Zeit mir viel vernichten,
Ich vertraue ganz auf Dich!
Wohl wünscht' ich der Ruhe Segen,
Doch sind Stürme mir erweckt:
Halte mich auf rechten Wegen,
Daß mich nur die Nacht nicht schreckt!

Digitized by Google

Nacht des Grabes, letzter Schlummer!
Deine Grauen fürcht' ich nicht,
Sind die Lieben frei von Kummer,
Eh' mir einst das Auge bricht;
Herr, wie Tod die Pfade winde,
Wenn ich Dich, nach Erdenleid,
Nur mit mir zufrieden finde,
Hab' ich meine Seligkeit!

Digitized by Google

Aufwärts!

Blicke zum Himmel! Wenn Träume verblühen,
Winde vom frevelnden Grame dich los;
Eh' noch die Sterne der Hoffnung verglühen,
Bietet die Erde den ſchützenden Schoos.

Blicke zum Himmel! Umſchrecken dich Schatten,
Trau' auf der Gottheit erleuchtende Macht;
Bald muß das irdiſche Dunkel ermatten,
Tag wird es jenſeits, das Leben iſt Nacht.

Blicke zum Himmel! Vergängliche Leiden
Geben der ewigen Palme den Glanz:
Freuden, von denen mit Thränen wir ſcheiden,
Wahrt uns der Vater zum herrlichſten Kranz.

Digitized by Google

Der Regenbogen.

Es wankt ein armer Knabe
Mit scheu erflehtem Brod
Zu seiner Eltern Grabe,
Und weint in Herzensnoth.

Ein Ungewitter schwebet
In Blitz und Donner her;
Umrauscht vom Sturm erbebet
Der Knab' und athmet schwer.

Er faltet seine Hände
Und spricht, da tief ihm graut:
„O Mutter, Rettung sende!"
Mit fast erstorb'nem Laut.

Da scheint ein Regenbogen
Zur Brücke sich zu zieh'n;
Er fühlt sich fortgezogen,
Die dunkle Erde flieh'n.

Und auf der lichten Brücke
Erreicht er Himmelshöh'n,
Ihn locken Engelsblicke
Und feierlich Getön'.

Digitized by Google

Auch höret er in Grüßen
Der Eltern segnend Wort:
Er sinkt zu ihren Füßen
Und will nun nicht mehr fort! —

Und lächelnd lag der Knabe
Bei nächstem Morgenroth
Auf seiner Mutter Grabe —
Die Menschen nannten's todt!

Digitized by Google

Alles in Gott!

Wenn Gott im Herzen lieb du haſt,
So trägt er mit dir jede Laſt,
Er trägt, trau'ſt du ihm inniglich,
Zuletzt die Laſt wohl ganz für dich,
Und biſt du völlig ihm ergeben,
Wird er zugleich dich mit erheben.

Digitized by Google

Denkfreiheit.

Wer Denkkraft lähmt, der hindert Gott,
Dem wird das Heiligthum auf Erden,
Das Aufwärtsdringen, Thorheit werden,
Er treibt mit Ew'gem frechen Spott.
Wer wagt zu sagen: „Weiter nicht!
Nur dieſen Pfad ſollt ihr beſchreiten,
Auf ihm ſoll mein Befehl euch leiten,
Und wie ich ſehe, ſeht aus Pflicht!"
Nein, Keiner darf den Geiſt beſchränken,
Du magſt für Dich und Andre denken,
Doch ſchrankenfrei muß Wahrheit ſeyn! —
Wer lügt ſich hier nun ſelbſt zum Meiſter?
Wie? — gäb's auf Erden Herr'n der Geiſter?
Nein! — Gott, der einz'ge Herr, ſpricht Nein!

Digitized by Google

Glaubenshader.

Wie blind und taub der Vorzeit Lehre,
Geſpenſtig kämpfend gährt die Welt;
Parteien rüſten ihre Heere,
Und allen fehlt der Gottesheld.
Wohl kündet ſich, im Tiefſten glühend,
Mit Sturmesdrang des Geiſtes Noth,
Er zeigt uns Höhen, für ihn blühend,
Doch ſcheint die Zeit für Ew'ges todt!

Aus Schutt will ſie ſich Tempel bauen,
Und währt ihr Prunk kaum einen Tag,
Dann ſind, bewohnt von inn'rem Grauen,
Sie wieder Schutt mit einem Schlag.
Wohin der Blick ſich ſorgend richte,
Im Sinken ſehen wir das Licht
Aus blut'gem Strahl der Weltgeſchichte,
Und rings nur drohend Weltgericht.

Doch ſchloſſen für ein heil'ges Hoffen,
Für Wahrheit ſich viel Herzen zu,
Der Himmel iſt dem Kräft'gen offen,
Und immer Kraft giebt inn're Ruh'.
D'rum unverzagt in rechtem Streben! —
Wie einſt das All gefolgt dem Ruf,
Wird Gott auch aus dem Chaos heben
Die Welt, die ſich der Geiſt erſchuf!

Digitized by Google

Glaubensbekenntniſs.

Ich glaub' an Gott und Geiſt, als Herr'n in ew'gem Reich,
Ich glaub' an Menſchenwerth, an Recht, für Alle gleich;
Ich glaube, daß in Lieb' und Treu' und Wahrheit wir
Den Himmel finden rings im Raume dort wie hier.
Ich glaube, wer ſo glaubt, der ſey ein guter Chriſt,
Und glaube, daß ein Mehr nur Grund zum Hader iſt. —
Behagt mein Glaub' euch nicht, der doch mir Ruh' erzielt,
So glaubt in Knechtſinn was zu glauben man befiehlt!

Digitized by Google

Natur in Bild und Troſt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Glosse.

Thema: „Bleibe nicht am Boden heften,
Frisch gewagt und frisch hinaus:
Kopf und Arm mit heitern Kräften
Ueberall sind sie zu Haus.
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jede Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.“ Goethe.

Wenn die trübe Stunde kam,
That und Wünsche hart Dich äfften,
Dann, mit deinem stillen Gram,
Bleibe nicht am Boden heften;
Was dich ängstigt, rasch vertrau's
Deinem treuen Wanderstabe,
Alle Welt ist deine Habe:
Frisch gewagt und frisch hinaus!

Digitized by Google

Sperre nicht den Unmuth ein
Bei ermattenden Geſchäften,
Dir erfriſcht Natur allein
Kopf und Arm mit heitern Kräften;
In der Wieſen Blumenſtrauß,
Auf den Höh'n, in Wald und Quellen,
In den Lüften, auf den Wellen,
Ueberall ſind ſie zu Haus!

Ueberall wird Stern an Stern
In des Herzens Nacht ſich ſtreuen:
Inn're Strahlen ſind nicht fern,
Wo wir uns der Sonne freuen.
Hingeſtreckt auf Blüth' und Moos,
In den Wipfeln munt're Lieder,
Kommt der Seele Freiheit wieder,
Sind wir jede Sorge los!

Uns des rechten Muth's bewußt,
Wollen wir den Sturm nicht ſcheuen,
Doch ergreifen jede Luſt,
Daß wir uns in ihr zerſtreuen.
Ziehen wir ein dunkles Loos,
Iſt's erlaubt, es weg zu werfen;
Unſ'rer Hoffnung Blick zu ſchärfen,
Darum iſt die Welt ſo groß!

Digitized by Google

Den Frühling lob' ich.

Ein echter König iſt der Frühling.
Er dient und lächelt Allen gleich,
Und unterſcheidet nimmer höfiſch,
Was arm, was vornehm iſt und reich.

Doch mit dem Sommer und dem Herbſte,
Da ſieht es freilich anders aus,
Die füllen Manchem alle Räume
Und laſſen Vielen leer das Haus.

Noch ſchlimmer ſteht es mit dem Winter;
Gewärmt ſind Reiche und fetirt
Im Ueberfluß, indeß der Arme
In leerer Hütte hungernd friert.

D'rum lob' ich mir den lieben Frühling,
Er weht mit friſcher Hoffnung an,
Und iſt nicht ſchuld, daß er muß ſcheiden,
Eh' er Gewährung geben kann.

Vollauf hat er ſie vorbereitet
Mit reinſter Lieb' und Sorgſamkeit,
Das ſchönſte Vorbild ausgebreitet
Für alle Kön'ge aller Zeit!

Digitized by Google

Heil im Schlimmen.

In Hoffnung lebt' ich oft und ſprach:
O Schickſal, ſag' doch Ja! —
Der Bitte hallten Stürme nach,
Das Nein war immer da.

Die milde Hoffnung blieb dann fern,
Entſchwand im Dunkel bleich;
Verirrte ſich zur Nacht ein Stern,
Verſchlang die Wolk' ihn gleich.

Kann nicht des Schickſals Uebermacht
Der arme Menſch entgeh'n,
Wär's nun um Wärm' und Licht in Nacht
Des Daſeyns mir geſcheh'n?

Das nicht! — Natur, im Blick ſo hell,
Verſöhnt mich mit dem Nein! —
Sie ſenkte Sonn' und Stern mir ſchnell
Geheim in's Herz hinein.

Sey kalt das Schickſal ſtets für mich
Fortan auch, wie es will; —
Mein Herz erwärmt und lichtet ſich
Nun ſelber wunderſtill.

Digitized by Google

Gefühl.

Blumen welken freilich,
Sturm mit rohem Drang
Treibt die Blüthen eilig
In der Oed' entlang. —

Blumen in dem Herzen,
O wie dauern die! —
Blüthen unſ'rer Schmerzen,
O wie fruchten ſie!

Bringe Zeit Verderben,
Tödte Sturmgewühl,
Ueber Sturm und Sterben
Siegt ein echt Gefühl!

Digitized by Google

Waldſtimmen.

Was ſagen mir die Wipfelſtimmen,
Die in dem Meer des Klangs verſchwimmen
Mit reichem Ton?
„Wir Eichen, dieſes Waldes Greiſe,
Sah'n manch Geſchlecht die Pilgerreiſe
Vollenden ſchon.

Oft fiel's in unerreichtem Streben:
Lang' iſt der Plan, kurz euer Leben,
D'rum warnen wir;
Wir ſeh'n gewiß auch Dich vergehen,
Und warnen dann, die uns verſtehen,
Wohl auch mit Dir!"

Habt Dank, ihr Stimmen in den Bäumen!
Verlier' ich mich aus That in Träumen:
Warnt jederzeit;
Doch iſt Vollbringen eitles Wähnen,
So haltet mich im Rauſch von Plänen
Zur Gruft bereit!

Digitized by Google

Hinaus!

Sorg' und Arbeit, eilt zum Schluß,
Vor der Sonne Strahlen muß
Sich kein Herz verſchließen!
Raſch denn aus des Hauſes Wall,
Heit're Tage will im All
Heiter ich genießen.

Auf! — in Gottes freier Luft
Füllt die Seele leicht die Kluft
Zwiſchen Wunſch und Wahrheit;
Ueber jeden inn'ren Streit
Und den Pfad zur Ewigkeit
Giebt Natur uns Klarheit.

Iſt's im Herzen ſtarr und kalt,
Mag der Schöpfung Allgewalt
Rütteln an den Banden,
Bis die ſchwere Feſſel bricht,
Und die Thrän' im Auge ſpricht:
Herz, du biſt erſtanden!

So von dir, Natur, umarmt,
Und an deiner Bruſt erwarmt,
Schweiget mir das Bangen;
Wie mir dann die Welt erſcheint,
Könnt' ich Alle, Freund und Feind,
Liebevoll umfangen.

Digitized by Google

Nun vom tiefſten Leid geheilt,
Wird mich, wo mein Sinnen weilt,
Friedenslaut umtönen,
Und mit finſt'rem Geiſteszwang
Hauch der Lüfte, Waldesklang,
Kindlich mich verſöhnen.

Ja! — in Gottes freier Luft
Füllt die Seele leicht die Kluft
Zwiſchen Wunſch und Wahrheit;
Ueber jeden inn'ren Streit
Und den Pfad zur Ewigkeit
Giebt Natur uns Klarheit.

D'rum, wenn zu dem Heimathland
Freunde, mir vorangeſandt,
Mit den Palmen winken:
O, dann laßt die Seel' im Flug
Selbſt den letzten Athemzug
Noch am Aether trinken!

Digitized by Google

Frühlingstroſt.

I.

Der iſt wohl arm, den Frühling
Nicht mehr zur Liebe weckt;
Ihn hat der Herzen Oede
Bis in den Tod erſchreckt.

Ihm iſt der Seele Flügel
Von Lebenslaſt erdrückt —
Und doch — hinaus durch Auen,
Wenn rings Natur ſich ſchmückt!

Da blicket Gottes Auge
So mild allüberall,
Da wird ſein ſchaffend Walten
Für tiefſten Gram ein Wall.

Da ſpricht aus jeder Blüthe
Mit Troſt ſein Engel an,
Und lehrt, wie viel der Schmerzen
Die Wehmuth tilgen kann!

II.

Einen Heiland kommt zu grüßen,
Der uns alle Jahr erſcheint;
Der uns nicht belegt mit Büßen,
Dem allein die Freude weint.

Digitized by Google

Froh empfangen ihn die Fluren,
Er umarmet Erd' und Luft,
Sendet ſeiner Wonne Spuren
Auf die Höhen, in die Kluft.

Dankend ſchauen Blüthenaugen
Rings ihn unſchuld-lächelnd an;
Seine Liebe einzuſaugen
Sprengen Ströme ihren Bann.

Seligſüßen Jubel ſinget
Ihm der Vögel friſches Lied,
Das in Feld und Wald erklinget,
Das hinan zum Himmel zieht!

Laß, o Herz, für deine Wunden
Willig auch den Heiland ein,
Von der Oede zu geſunden,
Mag's in dir nun Frühling ſeyn!

Digitized by Google

Auf dem Berge.

Wie iſt's hier ſo ſchön! —
Man möchte ſich ſchwingen
Hinab von den Höh'n,
Die Räume durchdringen
So weit nur ſich dehnen
Die Blicke im Schweifen,
So weit nur das Sehnen
Kann Fernes ergreifen. —

Doch kommſt du hinab nun
Auf ſchlängelndem Gange,
Iſt's aus mit dem Ruh'n! —
Da ſiehſt du im Zwange
Das Edle erliegen
Und Großes ermatten,
Das Klare beſiegen
Von ſtürmiſchem Schatten. —

D'rum blick' ich zu Fernen
Und geh' nicht hinaus,
Und koſe mit Sternen
Aus heimlichem Haus. —
Da liebt mich in Frieden
Die herzigſte Seele,
Daß mir im Hienieden
Der Sturm ſich verhehle!

Digitized by Google

Im Freien.

Freunde, ſchafft das Leben neu,
Macht aus Blüthen nicht gleich Heu
Zu der heim'ſchen Krippe;
Wenn euch Dunſt der Mauern bläht,
Iſt die Luſt bald abgemäht
Von des Todes Hippe.

Was verſchrumpfet ihr's Gehirn
Mit den Falten an der Stirn?
Qual iſt arm an Saaten!
Suchet Tröſtung draußen nur:
Mit der freudig lauten Flur
Läßt ſich's gut berathen.

Ihr habt ſelber euch genarrt,
Opfert ihr die Gegenwart
Dem, was erſt verheißen;
Grübelt euch nicht krumm und ſtumm,
Wälzt im Graſ' euch luſtig um,
Statt in's Gras zu beißen.

Will der Geiſt doch himmelauf,
Darum ſollt im Erdenlauf
Nie den Kopf ihr hängen;
Und muß einſt geſchieden ſeyn,
Mag der Körper nur allein
Sich zum Staube drängen.

Digitized by Google

Doch bis dahin reich an Rath,
Werbt mit freudenvoller That
Um ein ew'ges Leben;
Und wenn so gestimmt ihr seyd,
Wird euch Gott die Ewigkeit
Stets viel voller geben.

Digitized by Google

Herbſtempfinden.

Es fällt das Laub
Im Spiel der Winde,
Am eig'nen Kinde
Begehet Raub
Die Natur.

Was ſie uns ſchuf
An holden Gaben
Läßt rings begraben
Durch Vollmachtsruf
Die Natur.

Ein Wandeln iſt,
Ein ſtet Beginnen
Und ſtet Entrinnen
In Fried' und Zwiſt
Die Natur.

Doch kraftbewußt
Zeigt friſches Walten
Und Neugeſtalten
In Wandelluſt
Die Natur.

D'rum, Herz, ſey du
Oft trüb' und bange,
Im Uebergange
Bringt Licht und Ruh'
Die Natur!

Digitized by Google

Wipfelstimme.

Die Wipfel rauschen
Mir heimlich zu:
Dein Leid vertauschen
Wir mit der Ruh';
Mein innig Lauschen
Weiß Frieden schon
Dann einzutauschen,
Und Erdenhohn
Fühl' ich verrauschen
Im Wipfelton.

Digitized by Google

Draußen und innen.

Ob Thaustropfen lieblich glänzen
Im heit'ren Sonnenlicht,
Ob Blitz aus dunklen Wolkenkränzen
Dem Strome Bahnen bricht:
Sie sind von Gott gesendet,
Der Thau und Sturm erschafft,
Und Blitz und Wolke spendet
Dem All erfrischte Kraft. —

Ob mir im Auge labend hange
Der Freudenthräne Licht,
Ob aus dem Innern, trüb' und bange,
Des Kummers Thräne bricht:
Sie beide ruft Allgüte
Mir aus beklomm'ner Brust,
Daß sich mein Herz, wenn's glühte,
Erfrischt in Leid und Lust.

Digitized by Google

Den Blumen.

Ihr Blumen, meinet ihr,
Daß ich umſonſt mich bücke?
Ich weiß, daß ich euch hier
Mit ſüßer Hoffnung pflücke:
Sie küßt mich wohl dafür
Und dankt mit holdem Blicke.

Doch ihr begreift mich nicht,
Euch thut es immer wehe,
Daß meine Hand euch bricht;
Und ob ich's fühl' und ſehe —
Ihr ſeht nicht Troſt noch Licht,
Wenn ich den Grund geſtehe. —

So faſſet dunkle Macht
Auch mich, ihr bunten Kinder,
Oft eh' ich's mir gedacht;
Und ſchmerzt es mich nicht minder —
Das Schickſal herrſcht in Nacht,
Ihm dien' auch ich als Blinder.

Digitized by Google

Weiſse Roſe, rothe Roſe.

I.

Als Gottes Wort ſie ſchuf, war weiß die Roſe,
Der Unſchuld wie der reinen Liebe Bild;
Doch Untreu' nahte, die Empfindungsloſe,
Zerriß ein Herz, von heil'ger Gluth erfüllt.

Da überſtrömte Herzblut manche Roſe,
Die gern zum Prunk der Blendung Schmuck erwirbt;
Doch wer's durchſchaut, erkennt die Unſchuldloſe,
Durch die noch oft ein treues Herz erſtirbt. —

Drum bleib', o Mädchen, gleich der weißen Roſe,
Von zarter Unſchuld klarem Sinn erfüllt;
Wohl in der Liebe mit dem Treuen koſe,
Doch ſelbſt ſey auch der reinen Treue Bild!

Digitized by Google

II.

Die gluthgeſchmückte Roſe
Sprach einſt zur weißen Lilje:
„Sieh' mich im Farbenprangen,
Wer müßte mir nicht weichen!“
Die Lilje flüſtert traulich:
„Kann Unſchuld wohl und Demuth
Sich je wie du vermeſſen?
Doch deinen Stolz vergeſſen
Das kann ich — und du ſelber
Errette dich hienieden:
Denn nur vom Prunk geſchieden,
Wird dich dein Schöpfer lieben.
Ich, die ihm treu geblieben,
Möcht' ihm dich neu erwerben,
Und will zu ſolchem Streben
Gern mein Gewand dir geben,
Müßt' ich auch früher ſterben!“ —
Und viele Roſen hörten
Die Rede ſtill und ſinnig;
Da fühlten die Bethörten
Der Lilje Wort gar innig,
Entſagten freudenloſen,
Nur ſchimmerreichen Banden:
Und lieblich weiße Roſen
Sind neu der Erd' entſtanden.

Digitized by Google

Südhauch und Nordſturm.

Südhauch.

Wild fliegen die Wolken, durch wogende Fluth
Erbeben die rieſigen Felſengeſtade,
Entwurzelte Bäume verſperren die Pfade,
Vom Sturmwind geſtürzt in vernichtender Wuth;
Zu Lüften und Klüften
Vertreibt er das Laub in dem endloſen Raum,
Entfärbet der Erde die duftende Hülle,
Faßt brauſend das Meer mit empörender Fülle,
Und wirft es gen Himmel in ſprudelndem Schaum.

Er treibt, wenn die Kinder des Frühlings erbleichen,
Mich grauſam hinweg von den lieblichen Leichen,
Und eifert gefühllos, mit ſchreckenden Tönen
Mein klagendes, friedliches Flüſtern zu höhnen.

Nordſturm.

Was jammert der Knabe? Nichts hemmt meine Macht!
Durcheil' ich die Schöpfung mit zürnendem Winken,
Erhebt ſich der Abgrund und Berge verſinken,
Ich reiſſe gewaltſam den Tag in die Nacht.
Mit Wettern zu ſchmettern
Umſchwärz' ich des Erdenrunds ſchützendes Dach,
Eröffne der Strudel verborgene Quellen,
Begrabe das Schiff in den ſtürzenden Wellen
Und heule die Schauder des Weltalls mir wach.

Digitized by Google

Durch eisigen Hauch und geschüttelte Locken
Verschliess' ich den Boden mit glänzenden Flocken,
Um rings der Natur mich als Herrscher zu zeigen —
Denn lieben nicht soll sie, nur dulden und schweigen!

Südhauch.

Einst endet dein Rasen! Mit wärmender Spur
Zerspreng' ich des Eises krystallene Rinde,
Entlocke der Erde die Farbengewinde
Und schmücke mir bräutlich die nährende Flur.
Im Kosen der Rosen
Entsaug' ich mit Küssen den perlenden Thau,
Was hold ich berühre, beweget sich freier,
Im Necken erheb' ich der Jungfrau den Schleier,
Und berge mich flüchtig im himmlischen Blau.

Doch kehr' ich bald wieder mit segnenden Blicken,
Und fühle, wenn dankend die Blüthen mir nicken:
Viel schöner ist's, liebend an Liebe sich schmiegen,
Als ewig zerstörend die Liebe besiegen.

Digitized by Google

Unterschied.

Ein Veilchen, im Grase zerdrückt,
Weinte;
Maiblümchen, mit Knospen beglückt,
Meinte:
„Ei, Schwester, hinweg mit Leid,
Verblüh'n ist Gesetz der Zeit!"
Das Veilchen im Sterben d'rauf spricht:
„Verblüh'n, ja, zertreten nur nicht!"

Digitized by Google

Urſprung warmer Quellen.

Amor ſchlief bei Quellgemurmel
Einſt ermüdet ein;
Seiner Fackel Wächter ſollten
Waldesnymphen ſeyn.

Dieſe fragten ſich im Flüſtern:
Ob's nicht ſchön und gut,
Wenn die Menſchheit man verwahre
Gegen Liebesgluth?

„Ja!“ ſprach Jede; — d'rauf im Sprudel
Löſchten ſie alsbald
Mit der Fackel auch der Liebe
Gluth und Allgewalt.

Warme Quellen fließen freilich
Nun ſeit jener Zeit,
Zieh'n nach Bädern Liebeſücht'ge
Wohl von weit und breit.

Doch die Gluth iſt zu verwäſſert,
Löſcht im Nu ſich aus,
Und man bringt von echter Liebe
Wenig mit nach Haus!

Digitized by Google

Der Frühling und der Greis.

Durchwandelt ward die Erde
Vom segensreichen Frühling;
Es regte frisches Leben
Sich in den Elementen,
Es schmückten sich die Fluren,
Um Frohe zu empfangen,
Und Wonn' und Jauchzen reichten
Hinan bis zu dem Himmel,
Daß selbst der Ew'ge freud'ger
Die ew'ge Freude fühlte:
Da seiner Kinder Thränen
In Dankeslust ihm flossen.

Doch in die Feiertöne
Erklang des Greises Stimme:
„Umweh', o holder Frühling!
Auch mich mit deinem Athem,
Und spend' auch mir noch Blüthen,
Daß schnell der kalte Schauer,
Daß inn're Oed' entweiche!"
Der Frühling haucht' in Milde:
„Es soll von meinen Brüdern
Erst, guter Greis, mit Erde
Dich einer warm umhüllen;
Dann, wenn ich wiederkehre,
Will ich auf deiner Decke
In Fülle dir die schönsten
Von meinen Blüthen streuen!"

Digitized by Google

Da betete der Alte:
Daß bald der Bruder käme;
Und wie der Herbst sich nahte,
Sank er in seine Arme,
Daß er am ew'gen Strahle
Im Vaterhaus' erwarme.
Und Frühling, neu gekommen,
Hat, daß sie blühend werde,
Sich gern die Stätt' erlesen,
Wo Himmel sich und Erde
Den Antheil hingenommen
Von einem guten Wesen:
Und sorgsam will die Blüthen
Auf solchem Grab' er hüten.

Digitized by Google

Die Boten.

Wie dem Geiſt die Phantaſieen
Reich und rieſenhaft ſich thürmen
Bei der Erde Melodieen:
Ob ſie klingen, ob ſie ſtürmen!

Im Getön' aus Wald und Lüften,
Durch der Bäche ſchwatzend Rauſchen,
In dem ſüßen Gruß von Düften
Kann ich Himmelswort' erlauſchen.

Ja, im Flüſtern zarter Halme
Hör' ich Gott, und alles Tönen
Sendet, wie der Engel Palme,
In die Bruſt ein mild Verſöhnen.

Mag nun Blüth' im Leben brechen:
Dich, Natur, lern' ich verſtehen,
Kann mich oft mit Gott beſprechen,
Sagen: was mir Leid's geſchehen.

Klänge! wiſſet denn: Mit Grauen
Drückt der Menſchen Sinn mich nieder;
Scheiden fühl' ich mein Vertrauen
Und ich hätt' es gern doch wieder!

Digitized by Google

Seyd d'rum, Kläng' aus allen Räumen,
Boten jetzt zur Himmelspforte,
Und dann bringet ohne Säumen
Mir des Vaters Trostesworte.

Doch — kann mir auch sein Erbarmen
Nicht den Glauben wieder geben:
O, dann bittet für mich Armen
Leis' ihn um das bess're Leben.

Digitized by Google

Natur-Mahnung.

Schaffender Frühling beginnt.
„Pilger, ergreife den Stab,
Ehe die Zeit dir verrinnt,
Die dich mit Blüthen umgab!“

Kräftiger Sommer iſt da.
„Pilger, nun mehre den Fleiß,
Bald iſt die Erndte dir nah',
Rüſtig, und wird dir auch heiß!“

Herbſtlich entfärbt ſich die Flur.
„Pilger, du geh'ſt ja ſo matt,
Sucheſt ſchon ebnere Spur,
Haſt wohl das Wallen ſchon ſatt?“

Winterlich rauſcht es herab.
„Pilger, vollende den Lauf! —
Grüßend ſchwebt über dein Grab
Ewiger Frühling herauf!“

Digitized by Google

Im Herbſtregen.

Ein warmer Regen, ſtill und mild,
Als weine ſanft Natur,
Daß ihres Segens reiches Bild
Entweich' aus Wald und Flur.

Sie weiß, die Stürme werfen bald
Der Erde Schmuck dahin:
Sie beugt ſich ew'ger Allgewalt
Mit wehmuthsvollem Sinn.

Und Thränen, die ihr Leid geweint,
Sind endlich doch verſiegt
Im Troſt: daß wieder einſt erſcheint,
Was jetzt im Sterben liegt. —

So mag der Menſch, vom Schmerz erfaßt,
Wenn rings Verluſt ihm droht,
In Thränen ſagen: Nichts hat Raſt,
Doch iſt auch nichts uns todt!

Digitized by Google

Bekenntniſs.

Wenn ich im Freien wandle,
Da lebt es nah' und fern,
Ich fühle, ſchwatz' und handle
In Blüthe, Luft und Stern.

Muß ich zum Stübchen gehen,
Befällt es mich ſo ſchwer:
Was könnte hier geſchehen,
Wenn ich ein Dichter wär'!

Im Innern will mir reifen
Erkenntniß weit und tief;
Zur Feder muß ich greifen,
Als ob die Muſe rief.

O niederſchlagend Wecken! —
Ich ſoll nun immerdar
Und immer neu entdecken,
Daß nie ich Dichter war.

Wie geht's denn euch, ihr Richter,
Vertraut euch nichts die Bruſt?
Seyd ſtets ihr über Dichter
Der Herrſchaft euch bewußt?

Dann iſt euch viel beſchieden,
Wenn ihr's behaupten könnt; —
Doch gönnet mir den Frieden,
Der ſolchen Ruhm euch gönnt.

In Träumen laßt mich bleiben,
Erwachen möcht' ich nicht; —
Denn kann ich's auch nicht ſchreiben,
Mir träumt doch manch Gedicht.

Digitized by Google

Gedankenwege.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bis zum Wahnsinn.

I.

Was schau'st du, Frühling, mich
So wunderfreundlich an?
Du weißt wohl nicht, daß ich
Dir's nicht erwiedern kann!
Ich seh' dich, lieblich Kind,
Auf deinem Blüthenbette,
Und grüßte gern dich lind —
Wenn ich nur Thränen hätte!

Die Brust war einst erfüllt
Von heiliglichtem Traum,
Er ward in Nacht gehüllt
Auf jedem Erdenraum;
Nun schlepp' ich matt und bleich
Des Schicksals schwerste Kette,
Und fühlte doch mich reich —
Wenn ich nur Thränen hätte!

Digitized by Google

II.

Nach langer Trennung wollt' ich hier
Den einz'gen Jugendfreund umfangen;
Man sagt' an seinem Hause mir:
„Er ist nicht mehr daheim!" Im Bangen
Sprach ich gebeugt mit düst'rem Blick:
„Wie bös' ist heute mein Geschick!"

Am nächsten Morgen wieder hier,
Konnt' endlich ich sein Herz umfangen;
Doch seine Kälte sagte mir:
Es ist nicht mehr daheim! Im Bangen
Sprach nun der leidbeschwerte Blick:
„Wie gut war gestern mein Geschick!"

Digitized by Google

III.

Die erſten Blüthen unſres Lebens,
Vom Hauch der Unſchuld nur berührt,
Umſpielt kein Augenblick vergebens,
Weil jeder uns zu Freuden führt;
Nichts kann den Träumen Wahrheit rauben,
Denn uns iſt's Wonne noch zu glauben.

Von jenen Blüthen uns zu trennen,
Erfaßt uns eine rauhe Hand;
Beim erſten Schritte zum Erkennen
Wird inn'rer Friede ſchon verbannt,
Und jeder Tag wird mehr uns rauben
Vom Schatz der Bruſt, vom reichen Glauben.

O ſchöne Zeit, da kindlich Wähnen
Nicht durch Erfahrung ward geſtört! —
Wir wünſchen uns mit heißen Thränen
Zu Träumen, die uns einſt bethört,
Und lieſſen gern uns Wahrheit rauben,
Um ſelig uns wie ſonſt zu glauben!

Digitized by Google

IV.

Zu längſt enteilten Tagen wendet
Sich ſehnſuchtheiß der tiefſte Blick:
Vergebens! Keine Gottheit ſendet
Des Friedens Blüthenwelt zurück!

Einſt zog ich, reich an Wonneträumen,
Ringsum in Seligkeiten ein:
Denn alles Traute in den Räumen
War meiner Seele Wiederſchein.

Mein Wille ſchien mir mächt'ges: Werde!
Ich kannte nur den fremden Schmerz;
Die Liebe ſchlang ich um die Erde,
Und nahm die Menſchheit an mein Herz.

Doch plötzlich fühlt' ich mich gekettet,
Mich trog mein Herz; ich brach ſein Joch:
Frei ſtand ich, wähnte mich gerettet,
Und frage traurig: Bin ich's noch?

Mir folgt ein ſchauerlich Ermatten;
Die alten Pfade wollt' ich geh'n:
Da ſah ich überall nur Schatten
Vom längſt erſtorb'nen Glücke ſteh'n. —

So bauet ſich im Jugendfrieden
Der Menſch ein heil'ges Wunderland,
Doch ſchreckend iſt's von ihm geſchieden,
Hat er die Wirklichkeit erkannt.

Digitized by Google

Des Inn'ren Sonnenblicke ſchwinden,
Im Sturm verſinkt der Saaten Glanz,
Und Blüthen, die wir dann noch finden,
Vollenden nur den Todtenkranz.

So nah' auch ich dem Grabeshügel
Und wende himmelan den Blick;
Einſt auf der Unſchuld Engelsflügel
Giebt Gott die Träume mir zurück!

Digitized by Google

V.

Wenn ich zur Pflicht der Müh'n und Sorgen
Mir ſelbſt noch künft'ge Laſt erwählt,
Das Heut verſcheuche mit dem Morgen,
Und ſo erdrücken will was quält,
Eh' Gram die Augenblicke zählt —
Dann ſuch' ich zu vergeſſen!

Wenn ich auf Bahnen aller Zeiten
Gehemmt nur ſeh' der Wahrheit Gang,
Aus Lüg' und Wahn ſich Greuel breiten,
Jahrhundertlanger Mord und Zwang,
Bis zu der jüngſten Tage Drang —
Dann ſuch' ich zu vergeſſen!

Wenn ich in der Geſellſchaft Runde,
In hohler Formen Wortgewirr,
Mich ſehne nach der Seele Kunde,
Ich nur vernehm', am Menſchen irr',
Geſchmückter Ketten Hohngeklirr —
Dann ſuch' ich zu vergeſſen!

Wenn ich vom Prunke mich verbanne
Zur Einſamkeit in Sturm und Nacht,
Ich düſter lehn' an düſt'rer Tanne,
Die in der Oede hält die Wacht,
Verbündet mit des Grauens Macht —
Dann ſuch' ich zu vergeſſen!

Digitized by Google

Wenn hingegeben frischen Träumen,
Erweckt im Geist durch sein Gebot,
Sich inn're Gluthen mächtig bäumen
Zur Rettungshöh' aus knecht'scher Noth,
Bis irdisch Treiben für mich todt —
Dann such' ich zu vergessen!

Wenn ich nun auf Gedankenflügeln
Mich muthig schwing' empor und weit,
Mir ferne liegt der Erde Klügeln,
Im Lichtraum flüchten Grenz' und Zeit
Zu maaßlos freier Ewigkeit —
Dann such' ich zu vergessen!

Wenn Gottes Ruf da möchte fragen:
Was hoff'st von meinen Himmeln du?
Ich könnt' ihm nur vertrauend sagen:
O Herr, schließ' mir dein Jenseits zu,
Läßt dorten nicht in heil'ger Ruh'
Sich Lebensweh vergessen!

Digitized by Google

VI.

Ach, wie ſchien ſo helle,
Was im Leben kam,
Eh' des Lebens Welle
Mir den Schleier nahm,
Der, aus leichtem Blute,
Rings nur Morgenroth,
Und dem frohen Muthe
Heit're Zukunft bot.

Ohne daß ich wägte
Mit verzagtem Sinn,
Gab das ſchnell erregte
Herz ich Jedem hin;
Aber ſonder Wunden
Kam es nie zurück,
Bis es nun verſchwunden
Vor dem eig'nen Blick.

Ja, das Herz zu morden
Weiß die Menſchenwelt —
Mein's iſt todt geworden,
Eh's dem Tod verfällt!
So, mit kalter Schwere
In der wunden Bruſt,
Werd' im Lebensmeere
Mein ich kaum bewußt.

Digitized by Google

Ueberall verlaſſen,
Bin ich nirgends heim;
Kann auch nicht erfaſſen
Neuer Hoffnung Keim,
Bis der Tod zur Stelle
Mit dem Schleier kam,
Den des Lebens Welle
Mir ſo früh entnahm.

Digitized by Google

VII.

Nach Frieden weit gezogen,
Bin ich der Irre satt,
Denn wen das Herz betrogen,
Dem flieht die Ruhestatt.

Sey Frühlingsblüth' im Prangen,
Mir fallen Blüthen ab:
Ist neu die Freud' empfangen,
Wird lieber mir das Grab.

Ob reifen rings die Saaten,
Mir winkt kein Segen zu:
Drängt Leben sich zu Thaten,
Treibt's banger mich zur Ruh'.

Nur wenn die Blätter fallen,
Wird's innen minder schwer:
Wo Erndtelieder schallen,
Klingt Todesgruß mir her.

Wenn That, bei Erndtefülle,
Dann in der Hütte ruht,
Treibt mich auf Winter's Hülle
Noch fort geschärfte Gluth.

Und Trost ist immer ferne,
Und nimmer endet Leid;
D'rum sagt, ihr lieben Sterne!
Hab' ich zu euch noch weit?

Digitized by Google

VIII.

Das ſind der Menſchen leichte Schmerzen,
Die wir durch Wort' und Seufzer kennen,
Von denen Wort' uns endlich trennen.
Bei ſtillem Mund und lautem Herzen
Da glüh'n und wogen uns die herben
Geſchicke unſ'rer Erdentage,
Sie ſind zu edel uns für Klage
Und ihre Heilung iſt das Sterben. —
O glücklich, wer in ſeinem Leide
Noch an der Freunde Tröſtung denkt;
Er kann vertrauen, daß es ſcheide,
Daß er vergißt, was jetzt ihn kränkt; —
Der tiefſte Schmerz hat an geſchloſſ'nen Lippen
Für jede Hoffnung todesſich're Klippen.

Digitized by Google

IX.

Entſtröme, Gluth,
Mit meinem Blut,
Ich mag mich nicht ertragen!
Soll immer mehr
Ich friedensleer
Mich mit mir ſelber ſchlagen?
Im engen Kreis
Mich höllenheiß
Mit Zweifelsqualen jagen?
Kann, was ich will,
Nicht endlich ſtill
In meinem Geiſte tagen? —

Nein, nirgends Pfad
Und nirgends Rath
Giebt's für der Seele Fragen,
Für dieſe Laſt
Der innern Haſt,
Dies flammende Zernagen! —

Digitized by Google

Da reißt's mich auf,
In Sturmeslauf
Zu enden mein Verzagen:
Doch über Gruft
Und Moderduft
Kann ich hinaus nicht ragen,
Und müßte kühn
Mit frevlem Müh'n
Den Griff nach Jenseits wagen! —
Entströme, Gluth,
Mit meinem Blut:
Ich kann mich nicht ertragen!

X.

Gefühle ſo matt
Und Gedanken ſo mächtig,
Wie bannet ihr mich
In Räumen ſo nächtig! —
Ein ſchleichender Tod
Durchdringt jetzt die Glieder,
Da zuckt es und glüht
Und wecket mich wieder.

Iſt wohl dieſe Welt
Des Sorgens und Meſſens,
Des Sinnens nur werth
Und werth des Vergeſſens? —
Was iſt ihr Verluſt
Und was all' ihr Hoffen? —
Ich frag' es und bin nur
Vom Nicht'gen getroffen.

Und will von dem Nichts
Ich nichts als Vernichtung,
So halt' ich Gewähr
Auch für ew'ge Verpflichtung;
Der's Leben mir gab
Hat die Pflicht, mich zu tödten,
Ich ford're mein Recht
In bitterſten Nöthen! —

Digitized by Google

XI.

Wie iſt doch bei des Herzens Leere
Die weite Welt verarmt! —
Was hilft's, wenn da mit ihrer Schwere
Vernunft ſich mein erbarmt!

Sie ſpricht von Thaten, Ehr' und Würden;
Da ſie von Liebe ſchweigt,
Wird mir zur Thorheit und zu Bürden,
Was ſie ſo prahlend zeigt.

Ich will nur Eins von Allem haben,
Was mir die Erde bot; —
Vergeßt ihr denn, mich zu begraben? —
Ich war ja längſt ſchon todt!

Digitized by Google

XII.

Ja, todt und nicht begraben,
Bin ich durch eure Schuld; —
O ſpart des Troſtes Gaben:
Wer todt iſt, hat Geduld!

Die Welt iſt längſt verſchollen
In meiner oeden Bruſt;
Von Wünſchen und vom Wollen
Iſt nichts mir mehr bewußt.

Was hilft der Rettung Nachen
Im Sturme, der mich traf!
Aus Dumpfſinn zu erwachen,
Brauch' ich der Grüfte Schlaf.

Was jemals ihr geſprochen,
Zog mit der Luft vorbei;
Ein Herz, das ſchon gebrochen,
Iſt von der Täuſchung frei.

D'rum ſparet Eure Worte!
Es ruft kein eitles Nichts
Hinweg mich von der Pforte
Zum Tage des Gerichts.

Und find' in jenem Leben
Aus dunkler Qual ich Licht,
So mag euch Gott vergeben,
Vermöcht' auch dort ich's nicht!

Digitized by Google

XIII.

Der Stürme Rasen nimmt in Bann
Des Donners Allgewalten,
Die Mondeslarve grinst mich an,
Wenn Wolken sich zerspalten.

Der Wahnsinn streifet an mir hin,
Ich fühl' ihn greifen, raffen,
Mein Sinnen über dunklen Sinn
In's Tolle umzuschaffen.

Die Blitze werfen krassen Schein
Mir um die heißen Schläfe;
Ihr zack'gen Zungen, schlaget ein,
Triumph, wenn einer träfe!

Warum zerwühlt mir Kopf und Brust
In schrankenlosem Toben
Die Kraft, die nun kaum selbstbewußt
Selbstmordend ringt nach oben? —

Aus dieser wüsten Schlackenwelt
Will Gottes Höh' ich sehen,
So lange mich der Körper hält,
Kann nichts ich klar verstehen!

Zerfall' er denn! — daß Wahnwitz nicht
Mich stets mir selber raube;
Mein inn'res Auge fordert Licht,
Denn Nacht nur ist der Glaube. —

Digitized by Google

Ein Gott mag ſeyn! — doch hält ſein Zwang
In Elend uns und Kümmern,
Erfreuet ſich im Wandlungsdrang
An Morden und Zertrümmern!

Ha, Mord! — mir Mord von Gottes Sitz,
Ich werde mich nicht ſträuben! —
Er laſſe mich — da zuckt ſein Blitz! —
Zermalmen und zerſtäuben!

Er thut's nicht, kann nur abermal
Mit Blitz und Donner prahlen —
Und jauchzend ſucht nun meine Qual
Zur Lind'rung Höllenqualen!

Bis zur Selbsthülfe.

I.

Die Welt ist wie ein schlechtes Weib,
Geübt nur im Verführen;
Doch läßt man sich gemüthlich blind,
Von ihren Künsten rühren.

Sie hat uns, als wir dumm und jung,
Durch Buhlerei betrogen,
Und flatterhaft mit bitt'rem Hohn
Die Hoffnung uns entzogen.

Wir sahen, was sie uns gezeigt,
Als Nebelbild zerfließen,
Und hielten's wahrlich noch für Glück,
Daß wir uns täuschen liessen.

Hinweg, du freche Buhlerin,
Aus meinem wunden Herzen,
Ich will, bin ich von Dir befreit,
Mit andern Qualen scherzen!

Digitized by Google

II.

Wie jagt's mich in nächtige Stürme! —
Der Himmel iſt wolkendicht ſchwer,
Aus Dunkel und Nebeldunſt modert
Erſtorbenes Hoffen daher.

Mag wilder mich Stürmen umwüthen
In Kälte, dem Herzen wird's heiß; —
O daß ich doch nie zu vergeſſen,
Mich einig zu leben nicht weiß!

Starr ſchauet mein Auge und ſtarrer
Auf Zukunft und grauſige Flur; —
Mich feſſelt nicht eiſige Kälte,
Das innerſte Weh iſt es nur.

Wie hat mich der Drang nach Erkenntniß
Um all meinen Frieden gebracht! —
Ach, hätt' ich das Leben ergriffen,
Und niemals darüber gedacht! —

Dahin iſt für ewig mein Wähnen! —
Was iſt's, das vom Antlitz mir rann?
Nicht glaub' ich, es wären noch Thränen,
Der Regen iſt ſchuld daran. —

Digitized by Google

Ich hole aus Nacht mir und Stürmen
Verbergenden Blick für die Welt,
Und lächle in Qual ſie am Morgen
So täuſchend an, wie's ihr gefällt.

Denn iſt auch ſo bitter mein Leiden,
Und keuch' ich ſtets unter dem Joch,
Das froſtige Grinſen des Mitleids
Iſt bitt'rer und laſtender noch!

Digitized by Google

III.

Nicht fühl' und ja nicht denke!
Willſt lieb der Welt du ſeyn,
Dann dring' in ihre Wirren
Mit hohler Selbſtſucht ein. —

Bei mir und Welt da paarten
Beginn und Ende ſich:
Sie war mein Erſtgedanke,
Ihr letzter kaum war ich.

Ich ging mit vollem Leben
Für ſie in Sorg' und Streit,
Sie zeigte, galt's nicht Vortheil,
Nur wüſte Schläfrigkeit.

So geh' denn, Welt, zum Teufel,
Ich komme doch wohl aus;
Denn ohne Wünſche halte
Ich bei mir ſelber Haus.

Wenn Dein in That ich trotze,
Was kann mir denn geſcheh'n? —
Dein feiler Sinn muß feige
In Moder untergeh'n!

Digitized by Google

IV.

Vordem da dacht' ich freilich,
Du seh'st nicht zu vergessen,
Doch ein Empfinden lehret
Unmöglichkeit ermessen.

Es gab der Käuze viele,
Die Gleiches von dir dachten;
Da kam die beste Hülfe:
Sie lernten dich verachten.

Mich hat dein taumelnd Prunken
Auf ewig dir geschieden,
Und wird dir nicht Gesinnung,
Nun, so verfaul' in Frieden!

Digitized by Google

V.

Ein tödtend Unglück iſt das Glück,
Wenn wir's bequem ererben;
Da zeigt der Mißgunſt ſchieler Blick
Verwöhnte leicht auf Dolch und Strick,
Daß ſie in Sünde ſterben.

Das Unglück iſt ein Kamerad,
Den ihr nicht ſollt verachten;
Es ſchaffet Mark zur Heldenthat,
Die Licht erkämpft verwachſ'nem Pfad,
Wo Feige ganz vernachten.

Die Welt treibt um im Schwindelring,
Und gern umfaßt er Alle;
Doch Uebung iſt ein redlich Ding:
Wer lebenslang am Abgrund ging,
Der kommt nicht leicht zu Falle.

D'rum lob' ich mir des Unglücks Zucht
In Jahren voll Beſchwerden;
Da dringt hervor des Geiſtes Wucht,
Die wirft das Unglück in die Flucht,
Und ſtellt uns feſt auf Erden!

Digitized by Google

VI.

Die Macht der Liebenswürdigkeit
Iſt ſegenswerth und groß;
Doch, Welt, du biſt nur feile Magd,
Biſt lieb- und ehrenlos.

Vor deinem Reiz und Plunder ſteh'
Ich nun enttäuſcht und ſtark,
Und nicht ſoll deine Gegenwart
Mir ſtehlen Muth und Mark.

Dich ſucht' ich, eh' ich dich erkannt,
Du Schale ohne Kern,
Jetzt kenn' ich dich, verjage dich
Und fühle mich als Herrn.

Du, Gegenwart, du leblos Seyn,
Verkomm' in Knechterei;
Ich will mich froh der Zukunft weih'n,
Ihr dienen treu und frei!

Digitized by Google

VII.

Heut lockten mich die Liberalen,
Wie gestern die Servilen;
Dort soll ich toben, prahlen,
Hier will man mit mir spielen;
Doch halt' ich mich von Beiden frei,
Bedroh'n mich Alle mit Geschrei,
Denn unsre Zeit kennt nur Partei,
Und nichts vom Liberalen!

Ich bin und bleib' indeß doch Einer,
Der Satz kann mich nicht trügen;
Und denkt wie ich nun Keiner,
Muß ich mir selbst genügen. —
Giebt's Rechts und Links nur Wortgefecht,
Da werd' ich keiner Ansicht Knecht,
Vermeinend: die Partei ist echt,
Und hielte sie nur Einer!

Digitized by Google

VIII.

Nicht jedem Neueſten diene verkehrt,
Beförd're nur dauernd das Rechte;
Nie ſchirme das Irre, weil Mod' es begehrt,
Das Edle und Wahre verfechte.
Der Mann iſt kein Wurm, der krümmen ſich muß,
Daß ſich und die Schwachen er äffe,
Der Mann iſt kein Bolzen, der vorſchnell im Schuß,
Er ſchieße dann fehl oder treffe;
Der Mann iſt kein Ding, das man ſchnattern nur läßt,
So wie Papageyengeſindel;
Er hält im Gehirne ſein Denken ſich feſt,
Wenn ringsum man raſet im Schwindel.
Der Mann iſt — ein Mann; — wird frech er bedrückt,
Da treibt er nicht feiges Geſchwenzel,
Und ſieht er von Willkür das Ziel ſich entrückt,
So ſchnürt er in Gleichmuth ſein Ränzel.

Digitized by Google

IX.

Lerne eig'nen Werth entbehren,
Soll der ird'sche Prunk dich schmücken! —
Rühme, was die Mächt'gen lehren,
Schmähe, was sie unterdrücken;
Was sie hassen, finde kläglich,
Göttlich nenne, was sie lieben —
So ist dann gewiß dir täglich
Bei den Larven Platz geblieben!

Zwar an Geist verarmter Schächer,
Mußt du immer knechtisch dienen; —
Wird der Dank bald immer schwächer,
Finde Trost an gnäd'gen Mienen! —
Aus dem Nichts zum Nichts geboren,
Gabst du völlig so dir Einheit:
Denn dein Nichts geht einst verloren
In dem Nichts der Staubgemeinheit.

Digitized by Google

X.

Der „Herr von Welt" iſt Knecht vom Trug,
Sein Weg wird täglich krummer;
Er hält für klüger ſich als klug,
Und wird nun immer dummer.

Er fordert viel und ſchwatzet viel,
Iſt ſtark als Lippenfechter;
Dem Guten macht er böſes Spiel
Und alles Schlechte ſchlechter.

Er iſt der Mächt'gen Ohrwurmsbrut,
Die am Vertrauen naget,
Wobei er oft, wie fein er thut,
Das Allergröbſte waget.

Der „Herr von Welt" iſt Laſt der Welt,
Und wenn ich einen merke,
So mein' ich er iſt hingeſtellt
Als Schmach dem Schöpfungswerke.

Doch weil ihn Gott geſchaffen hat,
So ſey er auch geduldet,
Und mache alle Teufel ſatt
Mit Dem, was er verſchuldet!

Digitized by Google

XI.

Wie könnte wohl der klare Geiſt
Dem Grame maaßlos ſich ergeben? —
Da Gott des Lebens Richter heißt,
Hat durch ihn Alles Maaß im Leben.

Wird Leid und Kränkung dir vermehrt,
Gebiete feſt'ren Blicks den Sinnen,
Dann mußt, von Sünden unverſehrt,
Im Kampf mit dir du Sieg gewinnen.

Doch ob die Qual ſchon ungeſtüm,
Sey größ'ren Schmerzes ſtill gewärtig
Im Troſt: wird's Leben nicht mit ihm,
Der Schmerz wird mit dem Leben fertig!

Digitized by Google

XII.

Der Weltſchmerz iſt ein ſinnlos Treiben! —
Ob rings die Mannheit ſich entehrt,
Nur kriecht in unterwürf'gem Denken,
Das iſt des Schmerzes gar nicht werth.

Seht hin, die krummgebog'nen Leute,
Sie thun ſo fein, und ſind ſo plump!
Da gilt's nicht Schmerzen, nur Verſpottung,
Da iſt ja jeder Zoll ein Lump.

Wie Kinder ſchreckt der Ruf: Knecht Ruprecht!
So ſchrecket ſie der Ruf: ein Mann!
Was wäre da für Grund zum Schmerze?
Wie Vogelſcheuchen lacht ſie an!

Und wer zuletzt lacht, lacht am beſten!
D'rum lacht, wenn ihr den Spuk zerfetzt;
Denn wie ſich Feigheit mag umneſten,
Der kräft'ge Mann lacht ſtets zuletzt!

Digitized by Google

XIII.

G'rad begonnen, g'rad geblieben,
Das iſt ewigkräft'ge Weiſe,
Die kein Sturm noch hat vertrieben
Aus dem ſchutzbewährten Gleiſe.

Glatte Mienen, ſpitze Worte,
Glatte Worte, ſpitze Mienen
Findeſt du an jedem Orte,
Komm'ſt du bittend, dir zu dienen.

Feſter Wille, ſtet'ge Thaten
Sind dagegen Siegeswaffen,
Als das Höchſte ſtets zu rathen,
Was dich freut, dir ſelbſt zu ſchaffen.

And're mußt du niemals ſuchen,
Immer nur dich ſuchen laſſen;
So wirſt, ohne Fleh'n und Fluchen,
Du Erwünſchtes auch umfaſſen.

Trifft ſich's nicht, dann muß Entbehren
Würdig ſeine Rolle ſpielen,
Kühn dem Glück den Rücken kehren,
Nicht ihn krümmen mit den Vielen.

Digitized by Google

Heiter von dem Glücke ſcheiden,
Unglückshärte nicht verſchulden,
Das bringt Tröſtung allem Leiden,
Heil'gen Frieden im Erdulden.

G'rad begonnen, g'rad geblieben,
Das iſt ewigkräft'ge Weiſe; —
Noch hat ſie kein Sturm vertrieben
Aus dem ſchutzbewährten Gleiſe!

XIV.

Die weiſe Welt giebt wicht'ge Lehren,
Viel Unrath kommt dabei heraus;
Der Berg muß täglich neu gebären,
Und immer nur die alte Maus.

Doch iſt dies wahrlich nicht die ſchlimmſte
Von dummer Weisheit Wunderfrucht:
Der Menſch erzeugt in ſich die dümmſte,
Entläßt er's Herz aus kalter Zucht.

Wie oft fühlt' ich mich neugeboren
Im Freund! — ſog friſche Lebensluft;
Da ging die Larv' im Hauch verloren:
Mir lag im Arm ein großer Schuft.

Jetzt ſpott' ich bei verheiſſ'nem Wunder,
Natürlich ſind' ich jene Maus; —
So werf' ich Freund und Welt zum Plunder,
Und lache mich dämoniſch aus!

Digitized by Google

XV.

Was ſtarrt dein Blick hinunter
Als öffne ſich dein Grab?
Ein rechter Geiſt ſucht munter
Des Lebens luſt'gen Trab.
Willſt du ihn kühn erproben,
Wird Hoffnung hell und wahr;
D'rum friſch den Blick nach oben,
Denn droben nur iſt's klar!

Nichts ging in Stürmen unter,
Biſt du dir ſelber Stab;
Es ſpannt und lebt ſich bunter,
Wenn Sorg' uns Kämpfe gab.
Und naht im düſt'ren Toben
Der Hölle ganze Schaar:
Du ſieg'ſt, ſchau'ſt du nach oben,
Denn droben nur iſt's klar!

Doch blickeſt du hinunter,
So ſchrecke dich kein Grab;
Dort löſ't ein Leben munter
Ein müdes Leben ab.
Und hielt dich Nacht umwoben
Auf Erden immerdar,
Der Tod iſt Licht von oben,
Denn droben nur iſt's klar!

Digitized by Google

XVI.

Unmännlich iſt es, zu wimmern,
Im Eitlen zu ſchimmern;
Männlich, entbehren und wagen
Voll Muth's im Ertragen. —

Unmännlich iſt's, Recht zu verſchweigen,
Vor Unbill ſich neigen;
Männlich nur, glühend zu ſprechen
Und Feſſeln zu brechen!

Unmännlich iſt es, den Streichen
Des Schickſals zu weichen;
Männlich nur, rüſtig ſich wehren
Und ſterben in Ehren!

Unmännlich will ich nicht werden
Vor Thronen der Erden;
Männlich ſtets will ich mich halten,
Und Gott möge walten!

Digitized by Google

Literarisch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bundeslied.

Melodie: Landesvater ꝛc.

Gluth zur Rede,
Muth zur Fehde,
Daß dem Edlen Bahn sich schafft;
Immer jung und frisch im Streben,
Stets im Schwung lichtan sich heben,
Ist des echten Mannes Kraft!

Nicht Geschwistern
Von Philistern
Gleichen Männer tücht'ger Art!
Nichts gilt Schmuck uns durch Perrücken,
Fort mit Druck und Niederdrücken,
Daß die Seele rein sich wahrt!

Digitized by Google

Schmach dem Kriechen,
Geiſtesſiechen,
Offen ſey, geſund die That!
Froh entbehrt jeſuit'ſchen Leimes,
Nirgends ehrt den Mann Geheimes,
Selbſt im Titel nicht am Rath!

Krieg dem Schlechten,
Sieg dem Rechten! —
Dieſem Rufe laßt uns ſieh'n;
Lichten Tag herauf zu fördern,
Schlag auf Schlag den Geiſtesmördern,
Bis im Staube ſie vergeh'n!

Laßt im Ringen
Vorwärts dringen
Allen Geiſtes freie Schaar!
Bis dann wir auf ſeinen Schwingen,
Muß uns hier der Tod bezwingen,
Dennoch leben immerdar!

Digitized by Google

Die „Weltschmerzelnden.“

Hört, wie dieses Liederleiern
Kindisch wimmert fort und fort,
Wie bei düst'ren Grabesfeiern
Thränen spendet jedem Wort! —
Alle, die uns überschwemmen
Mit gereimten Winselei'n,
Können wahrlich doch nur Memmen,
Können nimmer Männer seyn.

Nicht nur euer zagend Leben,
Auch des Volkes Leben bleicht
An dem Nagen, an dem Beben,
Das durch eure Lieder schleicht.
Leidet ihr an inn'rer Fäule,
So verhüllt das Todtenmaal!
Glänzen um der Dichtung Säule
Soll ein reiner, heit'rer Strahl.

Schweigen mag, wer nur verstimmen,
Nur vom Himmel trennen kann; —
Dichter müssen Höh'n erklimmen,
Mit sich reissen himmelan.
Aus des Trübsinn's kaltem Schlamme
Rafft euch auf zu Licht und Schwung,
Leicht getragen von der Flamme
Freier Selbstbegeisterung.

Digitized by Google

Memmenbrut erliegt dem Schmerze
In dem Kampf mit Leidenſchaft,
Doch er bricht am ſtarken Erze
Tiefer geiſterfüllten Kraft.
Jammern laßt das eitle Wähnen,
Echtes Leid iſt Freudenſaat: —
Mannesweh erzeugt nicht Thränen,
Mannesweh geht auf in That!

Digitized by Google

Dir und mir.

So lange mahnen Lichtgedanken
Und noch ein Tropfen Tinte dein,
So lange sollst du ohne Schranken
Dem Menschenrecht ein Ritter seyn.

So lang', von Trug und Angst gegängelt,
Im Joch der Dummheit keucht die Zeit,
Jesuitenlist um Wahn sich schlängelt,
Sey Bundsgenoß in edlem Streit!

So lang' ein Laff' mit Bretterstirne
Noch anders lehret, wie er's meint,
Verhilf ihm zu dem off'nen Hirne,
Daß ihm hinein die Sonne scheint!

So lang' ein Troß sich noch im Zwange
Vor aufgeputzter Selbstsucht bückt,
Erweck' ihm Scham, bis er im Drange
Zu echter Freiheit vorwärts rückt!

So lange Schelme dies verhindern,
Laff' auf Vertrag dich nimmer ein;
Beharrt der Muth, sie zu vermindern,
So schlagen hülfreich Blitze drein!

So lang' ein Glauben und ein Meinen
Noch fesselt, halt' an Dem, was schafft; —
Wenn Gott vorangeht all den Seinen,
Sind's Männer nur voll Gluth und Kraft!

Digitized by Google

Der Auswanderer.

Von fern nach Deutschland heimgekehret,
Beschaut' ich's Leben dort und hie,
Erforschend, wie sich nun verkläret
Philosophie und Poesie.

Da bin ich übel angekommen
Mit Fragen nach dem Was und Wie;
Hab' Ungeheu'res nur vernommen
Von ungeheu'rer Industrie.

Mögt euren Dampf ihr weiter bilden!
Des Herzens rettende Magie
Zieht hin mich zu des Urwalds Wilden,
Da find' ich wohl noch Poesie!

Digitized by Google

Lied für Schriftsteller.

Das Fremde übersetzen,
Je nun, das geht schon an!
Doch Fremdes überschätzen,
Das thut kein echter Mann.
Vor Allem scheint es rühmlich,
Wird Jeder eigenthümlich —
Versteht sich, wenn er's kann!

Im Eig'nen stark sich fühlen,
Je nun, das geht schon an!
Doch Neid durch Bosheit kühlen,
Das thut kein echter Mann.
D'rum fort mit nied'rem Schelten,
Ein Jeder mag was gelten —
Versteht sich, wenn er's kann!

Sind Dichter manchmal herrisch,
Je nun, das geht schon an!
Doch eitel seyn und närrisch,
Das thut kein echter Mann.
Wo Fante grob sich zeigen,
Hat Jeder Grund zu schweigen —
Versteht sich, wenn er's kann!

Zum Rechten sich verbünden,
Je nun, das geht schon an!
Doch Rechtem Krieg verkünden,
Das thut kein echter Mann.
Apoll führt keinen Prügel,
Und Jeder halt' am Zügel —
Versteht sich, wenn er's kann!

Digitized by Google

Will Einer Alle freſſen,
Je nun, das geht nicht an!
Und mit dem Lump ſich meſſen,
Das thut kein echter Mann.
Im Dichten und im Trachten
Muß Jeder ſelbſt ſich achten —
Verſteht ſich, wenn er's kann!

Digitized by Google

Ueberlegung.

Dicht' ich prunklos wie nach Goethe,
Oder Schillerhaft befeuert?
Ob nach Heine Gift mir tödte,
Was gemüthvoll ich betheuert?
Ob ich mich im Volkston wiege,
Daß mit Uhland Ruhm ich theile?
Oder mich nach Rückert schmiege,
Und Gedanken künstlich feile? —
Das sind luftig hohle Fragen,
Die von nichts als Schimmer handeln,
Denn ich muß mir ehrlich sagen:
Wollt' ich so mein Selbst verwandeln,
Wär' ich Ich nicht, und nicht Jene!
Daß ich danach nie mich sehne,
Glaubt's, ob ich auch trotz' der Klippen
Lust zu Ruhmeswogen hege.
Glückt's nicht daß ich sie errege,
Wenn vom Herzen auf die Lippen
Klänge sich und Bilder heben,
Wüßt' ich's gar nicht zu erreichen;
Doch ich denke drum vom Leben
Keinen Tag mir auszustreichen.

Digitized by Google

Sind vertheilt ſchon alle Kränze,
Grünt kein einzig Lorbeerblatt,
Das für mich beſcheiden glänze,
Weil die Welt ſo verſeſatt,
Will ich mich zum Liebchen wenden,
Singen ihrer Unſchuld Klarheit,
Ihrer Seele herz'ge Wahrheit,
Bis wir Blick um Blick verſenden,
Dann ein himmelreiches Schweigen
Schön're Kränze giebt zu eigen,
Als uns je der Ruhm kann ſpenden.

Digitized by Google

Jung-philoſophiſche Weltſtürmer.

Die Jungen ſagen ſchmähend von den Alten:
„Das ſind Philiſter und Perrücken,
Und zu geſtalten, ſo wie zu verwalten
Das Weltall, das kann uns nur glücken!“

Nun geh'n die Jungen an ein Untergraben,
Erſchaffend lauter Wuſt und Wüſte,
Und Alte könnten ihre Luſt d'ran haben,
Wenn's nicht die ganze Menſchheit büßte.

Jetzt aber ſtehen düſter ſie vor Trümmern
Und hören Knabenwerk noch preiſen;
So müſſen muthig ſie ſich d'rum bekümmern,
Die Uebermüth'gen abzuweiſen. —

Wer niederreißt und weiß nicht aufzurichten,
Der iſt nur ein gefährlich Dummer,
Und wer die Sprache ſchändet im Vernichten,
Erwirbt den beſten Ruhm als Stummer!

Digitized by Google

Recenſenten.

Sie haben mich emſig geſcholten,
Sich brüſtend als Meiſter des Lichts;
Nur wußt' ich oft nicht, was ſie wollten,
Mir brachte kein Etwas ihr Nichts.

Ich ſah ſie mit Lob mich ſeciren,
Devot mich verletzen im Glanz;
Was konnt' ich dabei profitiren? —
Zerreiſſen macht nichts in mir ganz!

Am Menſchen iſt's beſte der Wille,
Die eifrigſte That iſt zerſtückt:
Doch fragt ſie nicht jegliche Brille,
Was grün oder ſchwarz ſie erblickt.

Mag tadeln die Welt, mag ſie loben,
Bockſchieſſend in jedem Revier:
Der Geiſt ſchaut geduldig von oben
Herab auf geduldig Papier!

Digitized by Google

Grämelnden.

Was ſtarrt in Fernen ihr voll Harm,
Was fühlt verwaist ihr euch und arm? —
Wohl iſt kein Paradies auf Erden,
Doch kann's durch Klagen nie uns werden!

Vergang'nes laßt vergangen ſeyn,
Mit Zukunft lullt die Kraft nicht ein;
Nichts als die Gegenwart iſt euer,
Ihr Muth macht künftig Heil getreuer!

Denn nur der Muth'ge ſchafft ſich Recht,
Nur er hat's Leben wahr und echt;
Der Gegenwart ſich furchtlos weihen,
Verbürgt der Zukunft ihr Gedeihen!

Wer treu gefördert ſeine Zeit,
Dem iſt auch treu die Ewigkeit,
Doch bei dem Schleichen, bei dem Bangen
Iſt Ird'ſchem Ew'ges oft entgangen.

D'rum ſchließt nicht feiger Klag' euch an,
Sein eig'nes Vorbild iſt der Mann;
Er ſtöhnt und kriechet nicht um Gnade.
Sein Schutz iſt That, ſein Weg der grade!

Digitized by Google

Recenſenten-Zorn.

„Ich liebe dich, du Kalte, nichts als dich,
In deiner Reize Wonnemeer verſunken
Zerwühlen Schmerzen mir mein bebend Ich,
Doch ſtirbt es auch verſchmähet göttertrunken!“ —

So krümmen oft noch hohle Reimer ſich,
Vermehren ſtöhnend rings das Reich der Unken
Und zeigen nichts vom heil'gen Himmelsfunken,
Der echten Dichterſeelen nie entwich.

Verdammt zu ſeyn, des Stöhnens dicke Bände
Als Recenſent im Joche ſtets zu leſen,
Das iſt von je gar harter Fluch geweſen!

D'rum fleh' ich, Muſe, hebend meine Hände:
Solch Unkenvolk verſcheuch', will's nicht geneſen,
Aus deinem Tempel mit dem ſchärfſten Beſen!

Digitized by Google

Proteſtantiſch.

Geiſtesblitz, ſchlag' endlich ein,
Schlage in gedankenleere,
Träg' verjährte, faſſungſchwere
Eitle Meng' im Joch vom Schein,
Ohne Kraft und Saft und Ehre!
Fände da ſich Licht und Leben,
Wären mächtige Armeen,
Wären unbeſiegbar Streben —
Gäb's ein Volk — des Volks Ideen!

Seyd kein Volk ihr, ſeyd ihr Nichts!
Schleichereien, Schmeicheleien,
Träumereien, Aeffereien
Sind nur Fröhnerei des Wichts.
Schützt nicht länger Narretheien,
Faßt die Welt bei Zopf und Zipfel,
Raſch entlaſtet, die da keuchten; —
Steht das Recht auf hellem Gipfel,
Wird's in Thal und Abgrund leuchten.

Macht vor Allem Dumme ſtumm!
Raiſonniren, applaudiren,
Kleine Bettel cujoniren,
Schaff't uns noch kein Publikum,
Wirds nur mehr und mehr „blaſiren."
Helft die Wahrheit vorwärts jagen! —
Laßt ſie kühn von Neuem klopfen,
Sind die Pforten zugeſchlagen,
Bis wir's Maul den Lügen ſtopfen.

Digitized by Google

Ja, so schlage Geist hinein! —
Ohne Toben immer oben,
Leuchte drunten, Leuchte droben,
Das vertreibt Jesuiterei'n,
Bringt in's Grade, was verschroben.
Immer frisch und immer frischer
Laßt den klugen Muth nicht mangeln,
Daß fortan die röm'schen Fischer
Stets vergeblich nach uns angeln!

Digitized by Google

Leſſing's Geiſt bei einer Andenkensfeier im Theater.

Euch nah' bin ich, um offen auszuſprechen,
Was jetzt den Beifall Vieler nicht gewinnt;
Doch an den Todten läßt ſich nichts mehr rächen,
Wenn noch im Geiſt ſie widerſtrebend ſind.
So mögt Ihr freie Worte nun vernehmen:
Ihr feiert Euch — Ihr feiert mich hier nicht!
Ihr denket mein, aus Furcht, Ihr müßt Euch ſchämen.
Die Seele fehlt, da thu' ich gern Verzicht!

Mir war das Leben nur ein Ruf zu Thaten,
Durch Noth und Kränkung ward es mir gekürzt,
In ſtetem Kampfe mit Cenſur-Mandaten
Die Feſſel enger über mich geſtürzt.
So haben dann die Sorgen für die Meinen
Mich abgehärmt, die Kraft mir ausgeſaugt; —
In Antichambren mocht' ich nicht erſcheinen,
Denn nie hab' ich zur Bettelei getaugt.

Wohl wär's mir Freude, lieſſe ſich erproben,
Daß nach dem Tod' ich Euern Geiſt berührt;
Doch wer mich nicht erkennt, kann mich nicht loben,
Denn nur Erkenntniß iſt's, was aufwärts führt.
Und Aufwärts! — war mein einzig Ziel im Sinnen,
Es war mein Loſungswort in heißem Streit; —
Doch käm' ich wieder, müßt' ich neu beginnen,
Die Alltagswege füllt Ihr weit und breit.

Digitized by Google

Noch immer wollt Ihr nicht für Wahrheit zeugen,
Noch immer wird bei Euch den Rechten Hohn;
Zu blindem Glauben wollt Ihr Alle beugen,
Der Seele Licht mit ew'ger Nacht bedroh'n.
Und dennoch könnt Ihr mich mit Euch vermengen —
Wann hätt' auf Sünderbahnen ich gezollt?
Was soll ich nun mit Euern Dankesklängen,
Wenn nur in Worten Ihr mich ehren wollt!

Behüte Gott, daß ich mit Heuchlern rechte,
Ich widme Beff'ren, was ich kühnlich sprach!
Mit Mannesmuthe schlug ich oft das Schlechte,
Erprüft, was ich gethan, und thut mir nach.
Doch ist, mögt Ihr für Edles Euch nicht wagen,
Mich zu vergessen wahrlich unverwehrt; —
Daß ich mit Grund den Feigen dies darf sagen,
Bezeugt mir Jeder, der noch recht mich ehrt!

Digitized by Google

Deutſche Dichter und deutſche Bühne.

Mag Sophokles auf deutſcher Bühn' erſcheinen,
In ſeiner einfach kräft'gen Würdigkeit,
Mit ihm mag ſich Euripides vereinen,
Sie ſpiegeln uns ihr Volk und ihre Zeit.

Umfaſſe Shakſpear's Ruhm in aller Weite
Der Bühnen Raum mit ſeiner Herrſchermacht,
Und lehr' uns, daß, wie ſich ſein Geiſt verbreite,
Er ſeines Volkes doch zumeiſt gedacht.

Auch Calderon ſey ehrend aufgenommen,
Nur ſey zum richt'gen Maaße nie verkannt:
Dem Spanier wußt' er nimmer zu entkommen,
Als Höchſtes galt ihm ſtets ſein Vaterland.

Digitized by Google

Corneille und Racin', in ihrem Griechenthume
Bekleidet mit Pariſer Modeglanz,
Sie ſollen eine kunſtreich trock'ne Blume
Bei uns empfangen zu dem alten Kranz.

Im Luſtſpiel dann, von Molier' bis auf Scribe,
Sey kein franzöſiſch Werk, iſt's gut, verdrängt;
Ertragen ſelbſt werd' überhäufte Liebe
Zum Fremden, längſt den Deutſchen eingezwängt.

Für Leſſing, Goeth' und Schiller wird's noch glücken,
Daß man dem Alten ſie und Fremden ſchaart,
Für ſie hat man wohl willig noch der Lücken,
Wird doch bei ihnen auch Tantiem' erſpart! —

Doch fragen wir: wo bietet neuem Schaffen
Geſunder Kraft die Bühne Raum und Pfad?
Wie ſoll es überwinden all' die Schlaffen,
Die ſich verkriechen vor Gedankenſaat? —

Da wächſt das Weh! Denn ſtrebt der muth'ge Dichter
In's Leben, greift des Tag's Gebrechen an —
Er ſieht als bleiche und verzagte Richter
Die Bühnenführer in des Schreckens Bann.

Nicht mit dem Uebel ſoll der Dichter rechten,
Soll ſchmeichelnd miſchen Unterhaltungsbrei,
Ja keine der Parteien anzufechten,
In einer Zeit, wo Alles ward Partei.

Digitized by Google

Sich lenken laſſen ſoll er, ſelbſt nicht lenken,
Und braucht er Brod, ſo hat er, tiefgebeugt,
Nicht andern Rath, als nur daran zu denken,
Wie er Gedanken in der Menge ſcheucht. —

So fällt aus allen ihren Paradieſen
In harte Feſſeln fader Gegenwart
Begeiſterung: zur Knechtſchaft hingewieſen
Ward ſie von edlem Hoffen nur genarrt.

Oft klagt' ich ſo, da ſah im Traumgebilde
Ich Shakſpear' einſt erſteh'n aus ſeiner Gruft,
Von ſeinem Antlitz war entfloh'n die Milde
Und Zornesred' erſchütterte die Luft.

Er ſprach: „Ihr Herr'n, es heißt Talent begraben,
Wenn ihr nur Waare für die Kaſſe wollt;
Vergeßt Ihr, daß den beſten Geiſtesgaben
Verdiente Achtung man nur langſam zollt?

Wenn reger Sinn am Throne nicht der Menge
Zum Beiſpiel ward, mir Feinde niederſchlug,
Verkommen wär' ich in der Armuth Enge,
Eh' mich mein Volk und eh' mein Ruhm mich trug.

Fehlt's an Talent, verſteht's nur recht zu rufen! —
Gewiß ſeyd, daß es um die Preiſe ringt,
Und rüſtig dann und höher auf den Stufen
Der Kunſt zum Lichtgebiet des Geiſtes dringt.

Digitized by Google

Verſteht Ihr's nicht, auch Geiſt im Volk zu wecken,
Seyd Ihr nur Förd'rer eitlen Sinnenwahn's;
Und meint Ihr Euch mit Klaſſiſchem zu decken,
Iſt's nur ein Mantel Eures Schlendrians.

Habt Ihr an Eig'nem eine wüſte Bühne,
Seyd wüſt Ihr ſelbſt und Euer Volk iſt wüſt,
Und Euch gebührt es, daß in ſchwerer Sühne
Einſt Eure Sünd' an Geiſt und Volk Ihr büßt!"

So ſprach der hohe Meiſter; — ich erwachte,
Und wach' auch wurde mir ein friſch Vertrau'n;
Wie drohend uns beſchränkter Sinn umnachte,
An deutſchem Geiſteswerk helft weiter bau'n.

Doch Allen, die es brechen erſt, dann höhnen,
Laßt ungeſchwächt aus heißem Blutesborn
Und voller Bruſt das Wort der Straf' ertönen,
Und fordert Recht Euch mit gerechtem Zorn!

Digitized by Google

Schriftsteller-Beruf.

Um Gunst dem Zeitgeist dienstbar schreiben,
Ist leicht, doch wo soll Geist uns bleiben,
Wenn ihr zu Knechten euch bequemt?
Jetzt ist der Zeitgeist Thor von Zunder,
Er glüht, schreit ihr nicht mit ihm: Wunder!
Er zündet, wenn sich Einer schämt,
Ein Possen-, Prunk- und Springertrachten
Als Heil der Künste zu erachten;
Er lodert auf, will unverbrämt
Das Wort sich gegen Unsinn schärfen
Und Spiegelfechterei verwerfen;
Er sengt und brennt, wenn kühn ihr nähmt
In Schutz das Recht, uns angeboren,
Das Licht, der Seel' als Ziel erkoren,
Und heuchelt, wenn den Brand er zähmt;
Er, der so gottlos sich verkündigt,
Daß er mit Schein des Frommen sündigt,
Hat sich um Frevel nie gegrämt. —
D'rum fern wie Geist von solchem Treiben,
Laßt stets Euch heut'gen Zeitgeist bleiben,
Sonst ist Euch selbst der Geist gelähmt!

Digitized by Google

Parteien-Feder.

Jetzt ziehet eure Feder
Nicht mehr durch Aſchengluth,
Geſtählt zieht ſie vom Leder,
Wie man bei'm Schwerte thut.

Die Feder ſoll nicht tragen
Humanität umher,
Mit Ihr muß Jeder ſchlagen,
Denkt Jeder nicht wie Er.

Sie ſoll nicht unterrichten,
Nur richten, dann auch laut
Bedrohen mit Vernichten,
Wenn Einer anders ſchaut. —

Wie ſchlau, daß man desgleichen
Von Duldung ſchreibt und ſchrei't,
Sonſt fänd' in ſolchen Streichen
Man wohl Unduldſamkeit!

Digitized by Google

Cliquen.

Jetzt bilden sich der Cliquen
In Deutschland weit und breit,
Sie loben, was zu tadeln,
Und loben nie gescheidt.

Sie tadeln, was zu loben,
Und loben sich allein;
Sie müssen frech sich zeigen,
Um rings bemerkt zu seyn.

Ward Einer erst ihr Götze,
Macht Alles er scharmant,
Da wird zu Meisterwerken
Sein Irrthum und sein Tand.

Und wird ihr Götz' erbärmlich,
Sie preisen ihn als stark,
Und werfen Ruhmeskränze
Auf unfruchtbarsten Quark.

Sie schauen, giebt's was Rechtes,
Sich nach dem Götzen um,
Verzieht der nur die Miene,
Gilt Rechtes gleich für dumm.

Digitized by Google

Die „Iten“ und die „Aner“
Belacht der echte Mann,
Doch wer sie feilschen möchte,
Der frage bei mir an.

Ich will sie alle nennen
Trotz ihrer Larvenlist;
Nur bitt' ich, bald zu fragen,
Weil schnell man sie vergißt!

Digitized by Google

Nichts und Ruhm.

Willſt du vor Schmähung ſicher ſeyn,
So thu' im Beſſ'ren nichts!
Wer nichts als Nichts da thut ſteht fein
Bewahrt vor Strahl des Lichts;
Und fiel' es wirklich Einem ein,
Des leichteſten Gewichts
Von Prüfung hier ſich zu bedienen,
Spricht herrſchend Nichts mit Cato's Mienen:
„Geheiligt ſey das Nichts!"

Willſt du der Schmähung ſicher ſeyn,
Verdiene wahrhaft Ruhm!
Zehntauſend Nichtſe brechen ein
Dann in dein Eigenthum,
Zerreiſſen dir zu Fetzen klein
Des Lebens ſchönſte Blum'
In Worten, die vom Pranger ſtammen,
Und Alle ſchreien im Verdammen:
„Geächtet ſey der Ruhm!"

Digitized by Google

Die literariſchen zehn Gebote.

(Melodie: Mihi est propositum etc.)

Preiſet, Brüder im Apoll,
Ihn mit allen Gaben;
And're Götter ſollt Ihr nicht
Neben dieſem haben.
Darum laßt, wenn Ihr ihn ruft,
Nicht die Gluth verrauchen:
Eures Gottes Namen ſollt
Nie Ihr unnütz brauchen.

Heiligt Euch den Feiertag,
Wenn die Muſ' erſcheinet;
Aus dem Herzen ſtröme dann,
Was dort jauchzt und weinet.
Auch der Werke Vater ehrt,
Wie der Mutter Bitte:
Denn ihr Vater iſt der Geiſt,
Mutter iſt die Sitte.

Tödten, Brüder, ſollt Ihr nicht
Mit gedung'ner Tinte;
Wo Talent gemordet wird,
Da durchhaut die Finte.
Muth ſoll und Gerechtigkeit
Stets verbunden ſprechen,
Und kein echter Dichter kann
Dieſe Ehe brechen.

Digitized by Google

Anderer Verdienste mögt
Nimmer Ihr verhehlen:
Denn erkämpfen dürft Ihr Ruhm,
Aber nicht ihn stehlen.
Schnöden Witz müßt Ihr verschmäh'n,
Selbst in Euren Fehden,
Wider Euren Nächsten nie
Falsches Zeugniß reden.

Auch des Nächsten geist'gen Bau
Sollt Ihr nicht begehren,
Nicht an Allem, was da seyn,
Mit dem Neide zehren. —
Jeder bied're Musensohn
Schwör't zu den Geboten,
Und so sieht er seinen Mann
Kritischen Despoten!

Digitized by Google

Kritiſche Miethlinge.

Es ſchreibt in jeder Bühnenſtadt
Ein lungernd Miethsgeſindel,
Und nennet gern ſich Kritiker,
Doch ſchon der Nam' iſt Schwindel.

Sie drängen ihr Geſchreibſel auf
Als freche Wegelag'rer;
Da wird die Lüge dick und fett,
Die Wahrheit immer mag'rer.

Sie hindern auch Kabalen nicht,
Sie treiben ſelbſt Kabale,
Und ihrer Ränke Stichwort iſt:
„Willſt du geſchützt ſeyn, zahle!"

„Du, Gaſt, ſey ſchnell Pränumerant,
Dann dien' ich dir mit Glimpfe;
Doch pocheſt du auf dein Talent,
So poch' auch ich und ſchimpfe!

Willſt ſtürmiſch applaudirt du ſeyn,
Pränumerire doppelt;
Dann wird die klatſchende Partei
Geworben und gekoppelt.

Digitized by Google

Hervorruf wird dir auch geſchafft,
Pränumerirſt du dreifach:
Wir üben willig ſelber dann
Die Lumpen in dem Schrei-Fach.

Traktirſt du noch, behandeln wir
Die Gegner mit Geziſche,
Und Wahrheit, die man dir geſagt,
Wie lauter faule Fiſche!

Und wär' in unſ'rer guten Stadt
Die Wahrheit übermächtig,
Wir machen durch Correſpondenz
Sie draußen niederträchtig!" —

O fraget nicht verwundert nun:
Wer zahlt für ſolchen Schwindel? —
Denn leider wirbt zum Fluch der Kunſt
Um ſie auch viel Geſindel!

Nichtswürdiger Schriftler.

Seht, wie er giert und wie er rennt,
Nach Höh'n und Tiefen ſchnüffelt:
Ob nicht er Reines wo erkennt,
Das er beſchmutzt und rüffelt!

Voll Gift's iſt ſein Beginn und End',
Und Bied're tauft der Bube
Nach ſeinem Namen, gräbt behend
Dem graden Weg die Grube.

Er weiß ja, was von dort ihn trennt,
Er lebt von Winkelzügen,
Und ziehet emſig ſein Procent
Aus Schwindel, Schmach und Lügen.

Er meint, er ſey Correſpondent
Und iſt nur feiler Scribler,
Doch wenn den Schuft ihr ſo benennt,
Dann treibt er's gleich noch übler.

D'rum denkt, verbleibt ſein Element
Verdrehung nur und Finte:
Daß man des Guten Werth verkennt,
Iſt auch das Loos der Tinte!

Digitized by Google

Vom verschwärmten Liebespoeten.

Der Poet in Narrenliebe
Schmeichelt so sein Mädchen an,
Daß dabei wohl kein Vernünft'ger
Sich des Spotts erwehren kann! —

Denn er preis't des Liebchens Haare
Uns so seltsam wunderbar,
In so schlottrich schlechten Versen,
Daß daran kein gutes Haar.

Preiset ihrer Stirne Bogen
Uns in Bildern schrankenlos,
Daß wir unsre Stirne runzeln,
Weil der Unsinn gar zu groß.

Bei dem Schwall ob ihrer Augen,
Schmerzen uns die Ohren sehr;
Bei dem Lob der kleinen Ohren,
Seh'n und hören wir nicht mehr.

Es verdienet krit'sche Nasen,
Was vom Näschen er thut kund;
Dann bei Schilderung der Lippen,
Wünscht man stumm des Reimers Mund.

Lobesqualm der Wangen färbet
Unsre bald durch Scham mit Gluth,
Und man flucht bei'm Ruhm des Halses
Sich vom Halse Schmeichlerbrut.

Digitized by Google

Kommt der Busen an die Reihe,
Wird die Brust uns zugeschnürt,
Wenn den Schleier heil'ger Sitte
Ueppigkeit so frech berührt.

Schwarz dann werden wir vor Aerger,
Macht sich breit die weiße Haut,
Daß wir aus der Haut fast fahren,
Weil uns vor den Bildern graut.

Bei'm Entzücken ob des Fußes,
Möchten laufen wir im Nu,
Und bei'm Preisen ihres Ganges
Rufen wir: Poet, lauf du!

Wie er noch den Wuchs gerühmet,
Wächst uns Zorn ohn' Unterlaß;
Bei der Stimme Lob verlieret
Er die Stimm' auf dem Parnaß. —

So nun hat in Narrenliebe
Der Poet sich umgebracht,
Wie mich's zur Verzweiflung triebe,
Hätt' ich je solch Lied gemacht!

Digitized by Google

Der neugemüthliche Poet.

Ich ſchleiche am ſtillen Gewäſſer
Und reime ein Lied meiner Dirn',
Es werden die Verſe ſtets näſſer
Und trockener wird mir das Hirn.

Ich nahe dem Mühlengeklapper,
Da klappt es im Herzen mir auch;
Ich ſchreibe dann rhythmiſch Geplapper
Dort unter dem duftigen Strauch.

Ich komme am Fluſſe zur Stelle,
Wo Schiffe, befrachtete, ſind;
Es regt ſich ringsum keine Welle,
Da mach' ich in Verſen den Wind.

Ich komme zu Schnittern, die ſchneiden
Getreide, ſo rüſtig und froh;
Ich weiß es in Verſe zu kleiden,
Und bringe zur Erndte noch — Stroh.

Ich ſchreite zur Wieſe, da treibet
Der Hirte ſein blökendes Vieh,
Das rührt mich, nachahmend beſchreibet
Solch Blöken mein kindlich Genie.

Ich gehe, entzückt von den Schafen,
Nach Hauſe mit eilendem Schritt;
Ich lege gemüthlich mich ſchlafen,
Und denke — der Leſer ſchläft mit!

Digitized by Google

Trinklied für Dichtergroll.

Heissa, Juchheissa, die Gläser sind voll,
Voller noch sind uns die Köpfe;
Lasset uns schwatzen vernünftig und toll,
Zeigt euch als Weise und Tröpfe.
Innen gemied'ner, innen entschied'ner
Zieht den Philister euch ab von der Haut,
Daß den Magister man nirgends mehr schaut.

Heissa, Juchheissa, die Wolken sind hoch,
Himmel ist nicht zu erreichen;
Weil nun die Erde uns vielfach betrog,
Soll sie bei'm Wein uns entweichen.
Innen entzügelt, innen beflügelt
Lasset ihn schäumen — nicht Tropfen gezählt,
Bis wir erträumen, was wachend verfehlt.

Heissa, Juchheissa, die Schranke zerfällt
In uns von strömendem Feuer,
Rings in der staubig verlarveten Welt
Wird es doch endlich geheuer.
Innen erheitert, innen erweitert
Fallen die Schuppen uns ab von dem Blick,
Wie seine Puppen umhegt uns das Glück.

Digitized by Google

Heissa, Juchheissa, die Musen heran,
Fasset sie rasch alle Neune;
Wer sie im Hirn nicht beherbergen kann,
Jagt ihn hinaus in die Scheune.
Innen nun wahrer, innen nun klarer
Macht von Gesichtern der Prosa euch rein,
Alles an Dichtern schaut innen hinein.

Heissa, Juchheissa, das Glas muß zu Grund!
Denket kein Sonst und kein Künftig;
Machet die Erde im Augenblick rund,
Ob sie auch platt ist und zünftig.
Innen bei Glühen, innen bei Sprühen
Gläser zerstoßen hat Schmerzen gelöst,
Wenn man dem Großen die Bahnen zerstößt!

Digitized by Google

Sehr ſchaurige Romanze.

Es kehrt ein fahler Jüngling
Nach ſeiner Vaterſtadt,
Wo er gepumpt, geliebelt
Und viel gereimet hat.

Nun denkt er auf dem Pfade
In ſüßer Schaurigkeit:
„Wie wird ſich heut mir wenden
Die ſchöne Jugendzeit!

Sind mir verwelkt die Wieſen,
Verſcholl der Knabenſpaß?
Iſt todt mir meine Liebe,
Der oft ich Verſe las?“

Digitized by Google

Da hört' er, näher ſchreitend,
Gedämpften Glockenton,
Und plötzlich iſt den Füßen
Des Sinnens Takt entfloh'n.

„Das mahnt wie Ruf des Grabes,
Wenn bei Gehör du biſt!"
Er rennt und ſtöhnt im Rennen:
„O Gott, wenn's Thekla iſt!"

Jetzt ſteht er außer Athem,
Von Schweiß und Staub geſchminkt,
Im Zuge ſchwarzer Männer,
Er fragt, er ſchreit, er winkt!

Es laſſen ſtill die Träger
Hernieder einen Sarg,
Der ach! die ſchöne Thekla
In ſeiner Enge barg.

„Noch einmal muß ich ſchauen
Den Engel klar und rein,
Will küſſen kalte Lippen
Der Herzerwählten mein!

Da komm' ich, ſie zu ſchmücken
Mit holdem Myrtenkranz,
Und finde ſie geworben
Für Holbein's Todtentanz!

Digitized by Google

O Thekla, du, erwache,
Erwarm' an meiner Bruſt,
Sey unſrer alten Liebe
In neuer Luſt bewußt.

Und ſprechen Erd' und Himmel
Mir jetzt ein donnernd: nein!
So werd' ich deinem Grabe
Lebend'ger Leichenſtein!

O Thekla, Stern der Minne —!"
Da dröhnt's mit ſtarkem Krach;
Es ſpringt des Sarges Deckel,
Die Jungfrau hebt ſich jach.

„Sucht eine andre Todte,
Mich aber laßt nach Haus,
Ich halt's bei ſolchen Reimen
Im Sarge ſelbſt nicht aus.

Sein ſonſt'ger Verſejammer
Hat faſt mich umgebracht,
Die Botſchaft ſeiner Rückkehr
Mich endlich todt gemacht.

Da tritt er gar zum Sarge,
Noch einmal abzuthun
Das tauſendfält'ge Thema,
Vor dem kein Menſch kann ruh'n.

Digitized by Google

Man ſtirbt vor Langeweile,
Und bleibt vor Grimm nicht todt —
Ich flieh' aus Tod und Leben
Vor ſolcher Reimesnoth!"

Sie ſprach's, durchſchritt dann haſtig
Die hochverblüffte Schaar,
Dabei der fahle Jüngling
Wohl der Verblüfft'ſte war. —

Doch wenn durch ſchlechte Verſe
Man ſelbſt den Tod bezwingt,
Empfehl' ich rings die meinen,
Bin glücklich, wenn's gelingt!

Digitized by Google

Sonett-Qual.

(Vor einem Bändchen politiſcher Sonette.)

Von deutſcher Freiheit ſingt man im Sonette,
Und unfrei wird man gleich durch fremde Weiſe;
Im Reimbuch ſucht vom A bis hin zum Zette
Den Ausgang ängſtlich man im Zeilenkreiſe.

Und immer ſchwerer hält man ſich im Gleiſe:
Man lüftet's Halstuch, zupft an der Manſchette,
Daß ſchwülſtig man die Freiheitshelden preiſe,
Sie bindend an der Jamben enge Kette.

Sind endlich nun acht Zeilen in den Banden,
Hat man's zu thun noch mit dem böſen Schweife,
Eh' dreigereimt wir an dem Schluſſe landen.

Nur zu! — das Werk drängt mühſam ſich zur Reife;
Bald fertig, hat man, da ein Nichts entſtanden,
Nichts als die Freiheit, — daß man nichts begreife!

Digitized by Google

Der Dichterling.

Im Walde, da ſeht ihr mich wanken
Und greifen nach meinem Papier;
Mir fehlen zum Dichten Gedanken,
Erjagen wohl möcht' ich ſie hier.

Ich höre die Wipfel nun rauſchen,
Die Vögelein zwitſchern ringsum,
Doch hoff' ich den Tönen zu lauſchen,
So ſchreckt mich der Wespen Geſumm.

Da denk' ich an Kritiker eher,
Bevor noch an's Werk ich gedacht,
Und ach! der poetiſche Seher
Hat ſich um's Papier nur gebracht.

Ich muß mich wahrhaftig verlieben,
Sonſt fällt mir nichts Kluges mehr ein;
D'rum will ich's nicht länger verſchieben:
Die Erſte die Beſte ſoll's ſeyn!

Dann wird im Erglühen und Schwören
Die Feder nicht raſten, nicht ruh'n; —
Doch, Mädchen, laßt nicht euch bethören,
Mir iſt's nur um Verſe zu thun!

Digitized by Google

Literariſchen Streitern.

Man war von je polemiſch
Und hatte Grund dazu,
Denn unſ're Welt wird dämiſch,
Verſcheucht ihr nichts die Ruh'.

So ſeyd denn auch polemiſch,
Doch an der Sitte Schnur:
Zerlegt Gehirne chemiſch
Stets mit Natur-Kultur.

Nennt nicht ein Werk gleich böhmiſch,
Führt Gang und Sinn es weit;
Verpanzert euch nicht römiſch
Keck mit Unfehlbarkeit.

Dann ſtreitet ihr nicht hämiſch,
Habt vor dem Menſchen Scheu,
Und bleibet academiſch
Der Sache ſtets getreu.

Digitized by Google

Tröstend Hoffen.

„Was glüh'st du in Dichtung Gefühle zusammen,
Zum Edlen den Menschen zu leuchten?
Mein Freund, du wirst vergeh'n in den Flammen,
Noch eh' sie dir Mücken verscheuchten!" —
„Ei, hast du denn nichts vom Phönix gelesen?
Vielleicht, daß ich einst ihn erhasche:
Die Gluth, die heut kämpft mit versteinertem Wesen,
Wird Flügel aus unserer Asche!"

Digitized by Google

Ruhm und Nachruhm.

Freund, du zank'ſt; ich möchte — Palmen brechen;
Freund, du fürchteſt; ich bin Held — im Dulden.
Sieh', du ſpäh'ſt: ob Andre nicht im Sprechen
Wider deinen künft'gen Ruhm verſchulden? —
Arg Geſchwätz laſſ' ich ſchon jetzt verklingen,
Und ich ſollte noch voraus mich grämen:
Welch ein Urtheil mir der Tod wird bringen?
Nein, da müßt' ich ja voraus mich ſchämen!

Digitized by Google

Der wird kein Glück machen!

Du möchteſt ein Journal verlegen,
Und frageſt: wie man jetzt ſich ſtellt,
Um ſchnell das Heer der Leſewelt
Mit einem Lockſeil einzuhegen?

Du lügſt, du ſchimpfſt, hältſt kein Verſprechen,
Vergötterſt, was dir ſchaden kann,
Du greifeſt tauſendfach Den an,
Der's muthig wagt, mit dir zu brechen.

„Wie, mich und And're ſollt' ich ſchänden?
Bedenke, Freund, man jagt mich fort!"
Behüte, du wirſt Aller Hort,
Man trägt dich jubelnd auf den Händen!

Die Bildung iſt ſchon widerwärtig,
Sie ward den Leuten längſt zur Qual;
D'rum biſt, nach tüchtigem Scandal,
Als großer Mann du fix und fertig!

Die Welt giebt ihre hohe Lehre,
Die ſonſt geheim, jetzt unverblümt:
Berüchtigt ſeyn macht dich berühmt,
Das bringt dann Gold und Gold iſt Ehre!

„Nein, Freund, ſo mag ich's doch nicht treiben!
Es regt ſich laut in meiner Bruſt
Und ſpricht: ich will um ſchnöde Luſt
Nicht auch dem Teufel mich verſchreiben!"

Digitized by Google

Dichter- und Künſtlerſpruch.

Armuth iſt der Künſte Mutter,
Zur Erfindung mächt'ger Hebel;
Armuth iſt ein Pfand der Freiheit,
Und den Armen, ſagt der Heiland,
Oeffnet ſich zunächſt der Himmel,
Daß ſie dort die Erſten werden.
Dürften wir uns nun noch härmen,
Wenn wir arm ſind hier auf Erden?
Laßt im Prunk die Andern ſchwärmen,
Doch uns, heiter in Beſchwerden,
Sinnvoll, frei und ſelig werden!

Digitized by Google

Epiſteln.

Digitized by Google

Digitized by Google

An fade Romanſchreiber.

Was ſollen eure Mädchenpuppen,
An Wünſchen voll, im Hirne leer!
Die ſalzlos ſchwatzen, doch die Suppen
Verſalzen; die manch Angedenken,
Manch Werk der Stickerei verſchenken,
Doch, ſeh'n ſie Löcher in den Strümpfen,
Gar vornehm ihre Näschen rümpfen,
Wenn man die Nadel ihnen reicht;
Die immer fürchten, Arbeit tödte,
Iſt ſie zum Tand nicht ſpielend leicht;
Die bei der hehrſten Abendröthe
Ein Minneſchauer nur durchſchleicht;
Die in dem Wäldchen, an dem Bache,
Den Ort zum Stelldichein nur ſeh'n,
Als wär' es niedrig ſchlechte Sache
Auf Gottes Fluren ſinnig geh'n;
Die, Bäuerinnen auf dem Balle,
Kaum unterſcheiden Korn und Kohl,
Nur noch im Licht gemalter Halle,
Bei Wackelmännchen, ſeicht und hohl,
Im Tanze glücklich ſind und wohl!

Digitized by Google

Fort mit den Mädchen, die zum Pfande
Der Bildung welsche Triller kräh'n,
Die wechselnd stets im Prunkgewande
Aus London und Paris sich bläh'n,
Und die, verdummt, nichts seh'n als Schande
Im Kochen, Spinnen, Stricken, Näh'n;
Die selbst im Traum des Jünglings warten
Bei Flieder, Geisblatt und Jasmin,
Die aber in dem Küchengarten
Nicht einen Rettig können zieh'n.
O schlagt euch Sänger feiler Minne
Die Schädel mit der Leyer ein:
Denn Schmach und Elend sind Gewinne
Vom Nebel eurer Liebelei'n!
Die fleiß'ge Vorwelt ruft in's Leben,
Was da so Dirn' als Frau gethan,
Wie Fürstentöchter spinnen, weben; —
Die Sitt' auch stärket im Roman,
Zu rüst'gem Eifer wecket Streben
Und nicht zu heißem Liebeswahn!
Doch könnt ihr's nicht, bleibt uns vom Leibe,
Und euer Machwerk reißt zu Stücken,
Wollt sinnlos ihr im Zeitvertreibe
Nur Zeitverlust und Tollheit schicken!

Digitized by Google

Freundes-Epistel

und

Freundes-Antwort.

Freund, du schriebst mir im Verdruß
Ueber unsre Zeitschrift-Fluthen:
„Einen Mann von Eh'dem muß
Solch ein Wesen fast gemuthen,
Als ob's tollen Gassenjungen
Mit verweg'nem Sturm gelungen
Den Parnaß sich zu erobern;
Denn in Mappen und in Koberu,
Mit dem Kreuzband auf den Posten,
Kommt vom Süden, Westen, Osten,
Wie vom Norden uns herbei
Lüg' und Ehrenschänderei;
Ja, es scheint ein Wettkampf rege:
Wer im lautesten Geschrei
Unsres deutschen Sinnes Reinheit
Durch den Pestqualm der Gemeinheit
In des Todes Bande lege.
Ist das die geträumte Hoheit,
Das der Deutschen kühner Drang? —
Soll in schrankenloser Rohheit
Finden seinen Untergang,

Was die Väter, ernſt und bieder,
Mit dem zarten Hauch der Lieder,
Mit der Werke Sicherheit
Und des Urtheils Tüchtigkeit
In der deutſchen Bruſt begründet,
Angefacht und hell entzündet?!
Weh' uns, daß auf ſolchen Saaten
Toben darf ein wüſter Schwarm
Söldnervolkes, deſſen Thaten
Giftgeſchwollen niedertraten,
Was mit jugendkräft'gen Zweigen
Auf zum Himmel wollte ſteigen!
Weh' uns, daß die Höllen-Rotte,
Nur um Kurzweil für den Troß,
Zur Gewalthat und zum Spotte
Spornt das edle Dichter-Roß!
Da gilt weder Scheu noch Sitte:
Solch ein Frevel drang herein,
Daß in meines Hauſes Mitte
Das Geheimſte nicht mehr mein!
Iſt Verrath das Werk der Feder,
Dienet der Verläumdung ſie,
Nennt mit vollem Recht ſie Jeder
Werkzeug nur der Infamie;
Und zum Schuft wird, wer vertheidigt,
Was ein ganzes Volk beleidigt!" —

Freund, mit Grund biſt du entrüſtet;
Ich erkenn' es auch für recht,
Daß vor Allen ſteh' als ſchlecht,
Wer mit frechem Muth ſich brüſtet.

Mag den feilen Bubenſeelen
Immerhin die Schaar nicht fehlen,
Die, für Edles ewig todt,
Ihnen bau't den Thron aus Koth;
Wer mit eig'ner Schändung prahlet,
Lach' in ſeinem ſchmutz'gen Joch;
Wer indeß mit Gunſt ihn zahlet,
Sey uns ein viel Schlecht'rer noch,
Dem, gemahnt vom Ruf der Ehre,
Jeder auch den Rücken kehre! —

Doch du plagteſt bei dem Schreiben
Wohl mit Hypochonder dich;
Echte Frucht wird echt noch bleiben,
Trotz des Neides Wespenſtich!
Laſſ' den Kunz und laſſe Micheln
Stets mit ihrem Ich nur Icheln,
Solches Unkraut fällt gar leicht
Unter der Erkenntniß Sicheln;
Laß ſie murren, keifen, knurren,
Und mit ihren Füßen ſchurren,
Wo ſich irgend Gutes zeigt;
Ob ſo Mancher duldend ſchweigt,
Wie ſein Werk ſie auch verzerren,
Zeter ſchrei'n und boshaft plärren,
Wenn ein Lob den Feind erreicht —
Glaub's, die truggeſchäft'gen Herren
Werden endlich juſt ſo ſtill,
Wie Vernunft es haben will!

Möge der Gemeinheit Witzeln
Alle, die ihr gleichgesinnt,
Mit dem Knotenstocke kitzeln —
Denk', die Besser'n sind nicht blind!
Bei dem schallenden Gelächter,
Das aus weitem Schlunde tönt,
Bleiben Viele — selbst gehöhnt —
Solcher Sudelkost Verächter;
Brauchen nimmer gleiche Waffen,
Seh'n sie wüthen auch und droh'n
Jene, die den schnöden Affen
Dienen für ein Tagelohn.

Wandeln wir auf unsrem Pfade! —
Denn des Werths bescheid'ner Glanz
Sucht nicht bei der Menge Gnade,
Hofft dereinst für sich den Kranz.
Deines Herzens volle Habe,
Deines Geistes höchste Kraft
Bring' in Ruhe dar als Gabe,
Die dir Anerkennung schafft
Ueber deinem stillen Grabe!

Digitized by Google

In mein Tagebuch.

Faſt jeden Tag, den Gott mir ließ,
Hab' ich nach emſ'ger Arbeit noch geſchrieben,
Und was als inn'rer Zwieſpalt ſich erwies,
Mit ſpitzer Feder aus der Bruſt vertrieben.
D'rum biſt das allertreuſte Bild
Von meinem, wie von And'rer Leben,
Das, was mir oft den Schmerz geſtillt,
Erfriſchten Frohſinn hat gegeben,
Du, Tagebuch, wie ich verſichern darf. —
O wie behaglich iſt's, wenn ich dich ſehe,
Du trauter Herzensfreund, der Wohl und Wehe
So redlich mit mir theilt! Mag immer ſcharf
Der Dummheitspöbel ſeine Zähne glauben,
Womit er gegen Beſſ'rung ſtets gerüſtet iſt,
Du ſprichſt: „Was könnte je den Troſt Dir rauben,
Daß du ihm fern, genug dir ſelber biſt?“ —
Schau' her, da miſch' ich eben dunkle Farben
Zu manchem Teufelchen aus unſ'rer Wirbelzeit,
Das, während Tugend, Treu' und Fleiß oft darben,
Im Ueberfluſſe ſich geheimer Tücke weiht. —
Ihn mal' ich Dir zuerſt, der frech die Amme,
Die ihn geſäugt, Aufklärung, niederſchlägt,
Der hochmuthskeck die ſchlauen Diener frägt:
„Wo iſt der Gott, der euch verdamme,
Wenn ihr mit liſt'gem Schleichen oben bleibt?“
Ihn, der ſein Weſen ſtets in Hinterhalten treibt,
In Schlangenwindung der verſchmitzten Zweifel:
Den nebelreich vermummten Klugheitsteufel.

„Was soll", so flüstert er, „der Welt das Licht?
Seit allen Hunderten von Erdenjahren
Hat man's aus blut'gen Zügen oft erfahren:
Zu blenden wußt' es nur, zu nützen nicht!" —
Herbei denn schnell, Verdunkler allzumal,
Ihr Bettlerheere am Gedankenthrone,
Herbei, ihr Sinnverfälscher sonder Zahl,
Und lehret, der Vernunft zum Hohne,
Wie man sich Fähigkeit für Wahrheit raubt,
Und während gottlos fromm Gehirne rasen,
Mit kind'schen Greisen und verlebten Basen
An Aberwitz und an Gespenster glaubt;
Wie Jakob Böhme's fieberdunst'ge Lehre
Gelahrter Weisheit schönste Spitze sey,
Die sel'ge Einfalt endlich wiederkehre —
Neu auszubeuten sie durch Knechterei.
Leicht ist es dann, die Karten so zu mischen,
Wie sich's für falsche Spielchen trefflich schickt,
Und anzuordnen jenes Meisterfischen
Das anders nicht als nur im Trüben glückt!
„Ihr, die uns gleich, vereint nur kann gelingen,
Was uns vereinzelt niemals möglich ist!"
So ruft, geübt in list'gen Schwindeldingen,
Der Sippschaftsteufel. „Wenn im engsten Bunde
Nur stets die windgewandten Brüder steh'n,
So wuchern steigernd wir mit uns'rem Pfunde;
Für uns muß sich das All in seinen Angeln dreh'n,
Wir schlagen Wunden, hindern auch das Heilen,
Wir sorgen, daß der Fleiß nur Nieten zieh',
Und nur für uns sich Ehr' und Amt vertheilen;
Durch uns nur gilt die Kunst, wir stempeln zum Genie

Digitized by Google

Den Schwachkopf dreist, und durch Erfolg nur dreister;
Vornehmer Gunst erwirbt die Schmeichelei,
Und durch die Furcht sind wir der Kleinen Meister.
Den Unverstand, Nachbeterei und Narrethei,
Gelehrt und ungelehrt verschrob'ne Tagesblätter
Nimmt der Verbund'nen leicht erworb'nes Gold,
Oft auch ihr Dampf des Weihrauchs schon in Sold,
Und nie fehlt dann der — mächtige Herr Vetter!" —
Hell sieht hier, wer auch nicht die Augen reibt,
Und gar kein Wunder ist's, daß furchtbar wie Lawinen,
Wenn von des Gletschers Höhen sie das Lüftchen treibt,
Hinab wo Redliche noch still der Tugend dienen,
Die Sippschaftsbrut sich in der Ried'ren Thäler reißt,
Um Alles, was die Glückverwaist'ten haben,
Und kein gedung'nes Blatt der Mitwelt lärmend preist,
Talent, Verdienst und Kunst gewaltsam zu begraben.

Kaum denkbar scheint's vielleicht, doch ist es wahr,
Und Zweifel hegen nur die Leutchen mit den Brillen:
Das Himmelskind, die Frömmigkeit sogar,
Ist förderſamst dem Teufel auch zu Willen.
Der Freund der Lüge räth im blinden Glauben,
Wie er befohlen wird, das Heucheln an,
Wenn, ohne Pfründ' und Mammon sich zu rauben,
Gewissensrichtung nicht bestehen kann.
Was ist auch Glaube? — Toleranz soll schlichten,
Das heißt im jüngsten Deutsch: Gleichgültigkeit;
Auf Recht und Kraft sieht man die Macht verzichten,
Wenn sie verspottet wird von Pfaffenstreit;
Sie beugt sich schmachvoll Denen, die vernichten
Der Duldung Sinn mit Rom's Verwegenheit! —

Digitized by Google

Wer uns verflucht, auf ewig uns verdammt,
Dem weiht man gottvergessen nicht nur Duldung,
Stolziren läßt man ihn in Seid' und Sammt,
Und so verwaltet man des Menschenthumes Amt
Nur mit der unermeßlichsten Verschuldung.
Wo einst verhindert ward fanat'scher Gifterguß,
Da spreizt jetzt „Parität" sich komödiantisch,
Bedient mit Honigseim, was man wegbeizen muß; —
Das nennt man memmenhaft und modefantisch,
Und solch ein haderträcht'ger Friedensschluß
Ist evangelisch nicht und ist nicht protestantisch!
Das ist die schnödeste Gleichmacherei,
Ist feile Duldungssucht, die Herz und Geist beschwerdet,
Vernunft erstickt in süßem Redebrei,
Bis ihr, Wahrheit und Pflicht, mit ihr begraben werdet!
Bei solchen Nöthen heiss' es unverzagt:
Wer Duldung übt, der soll sie auch begehren,
Bekämpfen Den, der Andern sie versagt;
Will er zur Billigkeit sich nicht bekehren,
Dann straft die Frechheit, die zu trotzen wagt!
Wer da noch hätschelt, lebt sich nicht zum Ruhme,
Auch Christus hat die Pharisäer abgetrumpft,
Und wird dem Volk die Gotteswehr verstumpft,
So jagt ihr's hin zum faulsten Christenthume.
Jetzt hat der Glaubenstrug sich weit und breit
Gerüstet wieder zu der alten Hetze,
Doch daß sie niemals sich verletze
Den lieben Weltprunk und Bequemlichkeit,
Giebt die gefügigsten Gesetze
Der Höllenfürst der neuen Frömmigkeit:

Digitized by Google

Man muß die Tempel eifrigſt zwar beſuchen,
Den leck'ren Schmäuſen doch nicht abhold ſeyn,
Mit Wort und Mienen zwar dem Laſter fluchen,
Doch insgeheim den Lüſten auch ſich weih'n.
Nun, ſchmauſt bei Toaſten! ſchmauſt, ihr Modefrommen,
Belobt die Zeit, trinkt und verdauet gut;
Wer durch Paſteten und Champagner Buße thut,
Der muß ja wohl zum ird'ſchen Himmel kommen!
Wo einſt Herr Fichte hat nach ſeinem Ich geſpäht,
Im Kopf ſucht freilich eures man vergebens:
Wo der Verdauung Wunder herrſcht und bläht,
Da rinnt der ſumpf'ge Urquell eures Lebens.
Nur reicht's nicht aus, gebeugt zur Kirche wandeln,
Und mit der Heuchelei verſteckt im Bunde handeln;
Die Gottheit ſieht durch jedes Bollwerk eurer Lügen,
Wie wir den lichteſten Cryſtall durchſeh'n,
Und wer es wagt an ihrem Thron zu trügen,
Der wird im eig'nen Peſthauch untergeh'n! —

Der Luxus quält euch ſchon, in's Gleiche bringt er wieder,
Was ſchiefer noch als ſchief das Sippſchaftstreiben macht;
Johann droht wirkungslos vom Kutſchbock nieder,
Wenn über ſeinen Herrn ein böſer Gläub'ger lacht;
Vergebens ſchimmert Silber, glänzt lakirtes Leder,
An eurer Chaiſe überall gehäuft,
Vergebens tändelt der Maitreſſe Reiherfeder,
Wenn vorn ein unbezahltes Paar von Rappen läuft. —
O Dürftigkeit, da iſt nichts zu beneiden!
Vor ungeſtörtem Schlaf wirſt du doch leidlich ſatt;
Dir Wohlthat iſt's, ſolch Scheinglück zu vermeiden,
Das zehnfach mehr bedarf, als je es hat.

Digitized by Google

Es giebt kein Leben gänzlich ohne Klagen,
Der reichſte Geiz iſt ärmer oft als Du,
Die edle Kraft bewährt ſich im Entſagen,
Und außer ſich fand Keiner echte Ruh'!

Die Prunkſucht ſtraft ſich ſelbſt! — doch wer ſtürzt ihn,
An deſſen Narrenſeile Schaaren zieh'n,
Den Bildungsgötzen nach der Mode,
Der Gluth und Mark des Lebens rings erdrückt,
Der, gleich der nickenden Pagode,
Sich eitel mit dem Namen Weisheit ſchmückt,
Und nur Vernunft im frühſten Keim erſtickt,
Der frech die Ehre Deutſchlands ſchändet,
Sein geiſtig Gut in Wahn und Gier verſchwendet?! —

Der Deutſche ſoll ein herz'ger Denker ſeyn,
Nicht mit nur Angelerntem prahlen,
Verderbtes nicht mit Schmeichelfarben malen,
Nach echter Wahrheit ſtreben, nicht nach Schein! —
Wer in die Nacht nicht ſchleudern kann die Strahlen,
Wer nicht dem Rechten Bahn erringen kann,
Der mag ſein Haupt in Demuth neigen,
Doch in des Erdgetriebes Moderbann
Nie Schlechtem dienen, nein, als freier Mann
Mit Gottvertrauen auf das Beſſ're zeigen,
Bis übermüth'ge Bildungskrüppel ſchweigen!

Digitized by Google

Gesang und Scherz

im

Künstler-Verein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Für die Stiftungstage.

I.

Gruſs-Lied.

Laßt die Freudenkünſte walten,
Streicht vom Angeſicht die Falten!
Denn ein Klagefeſt zu halten,
Dazu habt ihr morgen Zeit!

Hat der Sinn für Kunſt den Sparren,
Zieht man rückwärts an dem Karren,
Scheltet Narren d'rum nicht Narren;
Dazu habt ihr morgen Zeit!

Andre laßt an Galle ſterben
Und verſucht die Kunſt: zu erben;
Denn zum Sterben und Verderben,
Dazu habt ihr morgen Zeit!

Freunde, meidet Kopfzerbrechen;
Um vom Malen, Meißeln, Stechen,
Stil und Colorit zu ſprechen:
Dazu habt ihr morgen Zeit!

Schnell vertrinkt heut alle Plagen,
Wollt ihr's morgen wieder wagen,
Wird des Beutels Leere ſagen:
Dazu iſt nur jährlich Zeit!

Digitized by Google

II.

Gloſſen über Kunſt und Wiſſenſchaft.

Keck fang' ich mit der Staatskunſt an:
Sie fordert Pfiff' und Kniffe;
D'rum ſegelt auch der deutſche Mann,
Bei ihr auf Felſenriffe.
Sie führet durch Gewalt das Wort,
Sie hadert Treu' und Glauben fort,
Und nennt das klug und groß.

Nun ſagt: Wie unterſcheidet ſich
Das Große von dem Kleinen?
Wer lehrt mir oder lehret mich:
Was Sprach-Verbeſſ'rer meinen?
Man nimmt den Sinn gewaltig ſchief,
Seit Völker oft, im Vokativ:
„O Gott! errett' uns!" ſchrei'n.

Die Medizin gefällt mir nicht!
Noch iſt ſie zu gebrechlich;
Der Arzt ſagt, wenn er denkend ſpricht:
„Die Menſchen bleiben ſchwächlich!
Für's Wahre ſind ſie ſtumm und dumm
Und kommen bei Verſuchen um,
Eh's noch zum Heilen kommt."

Digitized by Google

Was nutzt der Rechte Wortgefecht?
Man nimmt ſich zu viel Rechte,
Und Jedem dann das höchſte Recht,
Zu ſagen: was er dächte;
Nur wer mit Macht das Recht verdreht,
Und ohne Recht friſch vorwärts geht,
Hat Glück und dadurch recht.

Forſcht immerhin im Alterthum,
Strebt nach Antiken-Kunde,
Ich gönn' euch freudig euern Ruhm,
Und wünſch' in jeder Stunde:
O wär' antik der Thoren Zeit
Und Jeder fühlt' in Heiterkeit:
Des Lichtes Reich ſey da!

Die Bildnerkunſt und Malerei
Verkrüppelt durch Manieren,
Und Myſtik will in Prahlerei
Uns frech myſtificiren;
Man iſt nicht deutſch, man iſt nicht alt,
Das heißt zu deutſch: nicht warm, nicht kalt,
Und doch ſoll's altdeutſch ſeyn.

Ihr Götter und ihr Muſen bringt
Die Künſte all' zur Ehre!
Doch hütet euch, daß ihr's nicht zwingt
Nur mit der Parzen Scheere;
Die braucht allein bei dieſem Sang,
Mit dem ich raſch zum Ende ſprang:
Er iſt ja ſchon zu lang!

III.

Geſpräch zwiſchen Meiſter und Schüler.

Schüler.

Herr Meiſter, ich bin ganz bethört
Von einem Wort, das oft man hört;
Belehrt mich: was iſt myſtiſch?

Meiſter.

Sieh, Burſch, kommt Einer, der nichts kann,
Und fängt doch friſch zu malen an:
Der denkt und malet myſtiſch!

Schüler.

Habt Dank! Wenn mir nun was verdirbt
Und Euern Tadel ſich erwirbt:
Malt' ich nicht ſchlecht, nur myſtiſch.

Meiſter.

Nein, Burſch! Du beſſerſt, ſieh'ſt Du's ein:
Wer myſtiſch malt, muß Stümper ſeyn;
D'rum bleibt Talent ihm myſtiſch.

Beide.

Kurios! Wie man's in dunk'ler Nacht
Nicht leiden mag, wird Licht gebracht,
Das iſt doch greulich myſtiſch!

Digitized by Google

IV.

Ob er traf?

Ein Graf ließ einen Maler holen,
Und Dieser sagt in Höflichkeit:
„Herr Graf, Sie haben mir befohlen" —
„Ja!" rief Der, „ich bin Ihm bereit;
Meint Er, daß Er mich treffen wird?"
Der Maler, von dem Er verwirrt,
Sieht erst ihn an,
Und spricht sodann:
„Erlauchter Herr, verzeihen Sie!
So grobe Züge traf ich nie!"

V.

Erbaulich.

Die Bibel sagt: „Der Noah
Fand Gnade vor dem Herrn!" —
Denn Noah war ein Künstler,
Beweise sind nicht fern.

Gebau't hat er die Arche,
Erfunden dann den Wein:
Im Bau'n und Zechen Meister,
Das muß ein Künstler seyn!

Ist schaffend euch und trinkend
Erbauliches nie fern,
Dann habt bei That und Frohsinn
Auch Gnad' ihr vor dem Herrn!

Digitized by Google

VI.

Sanct Lucas und das Sinnbild.

Sanct Lucas ſaß auf ſeiner Diele
Und malte,
Da kam ein Herrlein, ſo wie Viele,
Und prahlte;
Nur ſein Gehirn war Quell des Lichts,
Und kurz geſagt: er wußte nichts!
Es war ein Kritiker,
Mit ſeichtem Wortgezerr.

Sanct Lucas führte recht behäglich
Den Pinſel,
Und hörte gar nicht auf ſein kläglich
Gewinſel;
Doch's Herrlein fragt nach Allem ſchier,
Zuletzt: „Was thut der Ochſe hier?"
„Hätt's nächſtens auch gefragt!"
Hat Lucas d'rauf geſagt.

Daß Kritiker nur langſam faſſen
Iſt erblich,
D'rum konnt' er's Fragen noch nicht laſſen,
Doch derblich
Spricht Lucas: „Schönem aller Zeit
War immerdar ein Ochs nicht weit;
Ein Sinnbild iſt's, mein Herr,
Für fade Kritiker!"

Digitized by Google

VII.

Troſt für Morgen.

Brüder, wir halten die Freude vergebens,
Locke ſie Jeder noch, wie er vermag;
Morgen geht's neu in die Stürme des Lebens,
Rüſtigen Fleiß will dann jeglicher Tag.

Ewig vermählet ſind Künſtler und Sorgen:
Künſtler und Sorgen ſind nimmer in Ruh';
Doch von der Thätigkeit freundlich geborgen,
Schließen den Grillen die Pforten wir zu.

Fühlt ihr den Anſpruch der Künſte verkennen,
Stützet euch doch auf Talent, nicht auf Gunſt:
Denn wir erſeh'n, wenn die Künſte wir nennen,
Heucheln und ſchmeicheln war nie eine Kunſt!

Männer wiegt lähmende Zeit nicht in Schlummer,
Mangel hat nimmer der Künſtler geſcheut;
Haben im Daſeyn ſie ſelber oft Kummer,
Wird doch die Nachwelt durch ſie noch erfreut.

Wahrhafter Kunſt an dem ſchmiegſamen Buſen,
Zaubert ſich Glück auch in's ärmliche Haus;
Frieden im Stübchen, im Herzen die Muſen,
So hält's der Menſch auf dem Erdenrund aus!

Digitized by Google

Zum Fest am Drei-Königs-Tage.

I.

Dem König Friedrich Wilhelm III.

Den König preist! Mit Hochgesang
Beglückt die Herzen all'!
Da, wo Sein hoher Nam' erklang,
Erwachte Wonneschall;
Auf Seinem Pfad erblüht uns Glück,
Und wider grauenvoll Geschick
Ist Er uns Felsenwall.

Er, der die Tugend innig liebt,
Verehrt den Spruch der Zeit:
Daß eine Tugend nur es giebt,
Sie heißt Gerechtigkeit;
Ihm ist der Unterthan nicht Knecht,
Doch Er ist unterthan dem Recht,
Das Ihn zum Thron geweiht.

Digitized by Google

Den heil'gen Frieden in der Bruſt,
Gönnt Er ihn aller Welt,
Doch iſt, Sich inn'rer Kraft bewußt,
Auch jedem Recht Er Held;
Er kämpft der Habſucht Höllenſchwarm
Danieder mit der Gottheit Arm,
Vor dem der Trug zerfällt.

Entriß Er kühn, im Kriegestanz,
Der Tyrannei den Raub,
Dann ſchmücket Ihm den Heldenkranz
Des Bürgers Eichenlaub;
Er ſchützt, was der Gedank' erſchafft,
Er fühlet: Geiſt allein iſt Kraft
Und andre Größe Staub!

So lockt er milde Künſte her
Und holder Sitte Band,
Aus eig'nem Leben zaubert Er
Den Himmel in das Land;
Sein Blick zeigt überall die Bahn,
Er dränget Licht zu düſt'rem Wahn,
Iſt Herz uns und Verſtand.

Hell grüßen d'rum im Hochgeſang
Ihn rings die Herzen all'!
Aus ſeinem Ruf und Wirken drang
Uns freier Jubelſchall;
Erhalt' Ihn lang' uns, o Geſchick!
Denn Er iſt ſeines Volkes Glück
Und unſ'rer Hoffnung Wall!

Digitized by Google

II.

Der Kunſt Schützer und Stützer.

Einer.

Es feiert die Kunſt der drei Könige Feſt:
Damit auch kein König die Künſte verläßt;
Denn ziehet Apoll in Palläſten nicht ein,
Wird bald auch ſein Pegaſus Miethspferd nur ſeyn;
Wenn Kunſt man vom Throne nicht ſchirmet und deckt,
So ſchlägt ſie leicht Mancher — aus lauter Reſpekt!
Soll ich die Manchen taufen?

Mehrere Stimmen.

Nein, nein! Laß ſtill ſie laufen!

Einer.

Am Künſtlerfeſt ſpräch' auch von Kennern man gern,
Doch ſind jetzt die Herrn auf der Trödel-Jagd fern.
Sie ſchleppen verräucherte Leinwand in's Haus
Und bürſten und waſchen ein Bild ſich heraus;
Neu wird's dann gezeichnet und überlaſirt
Und heißt dann: „Ein Raphael, gut conſervirt!"
Soll ich die Kenner taufen?

Mehrere Stimmen.

Nein, nein! Laß ſtill ſie laufen!

Digitized by Google

Einer.

Mäzene, die darf ich wohl nicht übergeh'n,
Doch möcht' es damit nicht erbaulicher ſteh'n!
Zuweilen beſtellt noch ein Bildniß zum Staat
In Angſt ein hochlöblicher Stadt-Magiſtrat;
Doch hat nun der Künſtler fünf Monat gemalt,
Wird für den Quadrat-Fuß ein Gulden bezahlt!
Soll die Mäzen' ich taufen?

Mehrere Stimmen.

Nein, nein! Laß ſtill ſie laufen!

Einer.

Nun kommt noch der Kritiker, ſtichelt und bellt,
Hat etwas gefallen, eh' ihm es gefällt;
Er ſucht bei zehn Künſtlern das nicht im Gehirn,
Was ſolch ein Burſch packt in die Falten der Stirn,
Und gebt ihr ein Bild auch im ſinnigſten Geiſt:
Nichts iſt es, wenn nicht es ſein Tintenklecks preiſ't!
Soll ich den Burſchen taufen?

Mehrere Stimmen.

Nein, nein! Laß ſtill ihn laufen!

Einer.

Wollt, Künſtler, ihr: daß man euch lobt und beſchenkt,
Geziemt's jetzt, daß keck die Antik' ihr verrenkt,
Und was einem kindiſchen Pinſel entfährt,
Sey ſchnell mit dem Titelchen „altdeutſch" beehrt;
Antike will Klarheit, d'rum hat man ſie ſatt,
Und ſchimpft darauf, weil man die Klarheit nicht hat!
Soll ich die Schimpfer taufen?

Mehrere Stimmen.

Nein, nein! Laß ſtill ſie laufen!

Digitized by Google

Einer.

Nennt je ein Verſtänd'ger dies närriſch und roh,
So hört er die Antwort: „Der Zeitgeiſt will's ſo!“
Nun ſpringt man vereint mit der ſinnloſen Zunft
Keck über Natur und geſunde Vernunft;
Doch hat man den Zeitgeiſt ein wenig erkannt,
So ſchwört man: er wurde ſonſt Dünkel genannt —
Doch ich will ihn nicht taufen!

Mehrere Stimmen.

Nein, nein! Laß ſtill ihn laufen!

Digitized by Google

III.

Larvenſpiel.

(1817.)

Ein Zauberer.

Die Königsnacht ſoll mit Geſpenſtern ſchrecken,
Den Wahn erfriſchen jetzt romant'ſche Kräfte;
Es gilt, wenn Wahrheit an den Ort ich hefte,
Sie iſt ja als Geſpenſt nur zu entdecken.

Doch Wahrheit macht die ſchlechteſten Geſchäfte,
D'rum lohnt es kaum der Mühe ſie zu wecken;
Man läßt ſich dann nur höchſtens von ihr necken:
Iſt ſcherzhaft ſie gehüllt in ſüße Säfte.

So mag denn hier ein heit'res Treiben walten,
Auf, beichtend zieht vorüber, ihr Geſtalten,
Das Inn're müßt ihr ohne Hehl entfalten! —

Ich rathe nicht, daß die Erwartung ſchwindet;
Kommt Kleines nur und Großes iſt verkündet,
So hoff' ich, daß man's ganz im Zeitgeiſt findet!

Digitized by Google

Berliner Jungen als die drei Könige.

„Ick bin der Fürſt aus Mohrenland!“ — Du Schaf!
Im Knauſer-Viertel ſchone deinen Hals;
Vornehme wohnen hier, die ſchimpfen brav,
Geld krigſt du nich, doch Prügel allenfalls!

Die Großmuth, glob' es mich, is um die Ekke!
Die Armen nur die miſſen meeſt heran!
Un ooch freiwillig ſind ſe uf dem Flekke,
Wer dir niſcht jiebt, det is 'n reicher Mann!

Vornehme Leute dürfen ooch nich lachen!
Des wahre Kunſtgefühl wohnt in Kabachen,
Nach Tabagien kommt un uf de Wachen!

Da jiebt es Geld un ooch woll Brandtwein-Reſte,
Und klimpern uns erſcht Batzen in de Weſte,
Dann ſchrei'n wi hier, für't allgemene Beſte!

Digitized by Google

Der Neu-Aesthetiker.

Fort will ich, fort! von euch, Verstands-Barbaren!
Wie man gemüthlich schlingelt euch und flegelt,
Man schimpft und stößt nicht los euch von dem Klaren,
Nach Sanct Domingo werde d'rum gesegelt!

Ob man euch Tieck't, Becalderon't und Schlegel't,
Ihr sprecht, reißt man zur Mystik euch mit Haaren:
Gemüthskrank schwatzten wir, gleich dummen Staaren,
D'rum werden Mohren altdeutsch jetzt geregelt!

Dort wird von unsrer Heiligkeit man munkeln,
Wenn wir in Worten mit Karfunkeln funkeln;
So streif' ich gern Gemeines von den Sohlen!

In Sanct Domingo soll die Einfalt dunkeln
Bei Kindern, Männern, Jungfrau'n und Runkunkeln; —
Zu ihnen hin! Euch mag der Teufel holen!

Digitized by Google

Der Spekulant.

Ja zehne, elf und fünf sind sechsundzwanzig.
Die Thaler spar' ich, auch die Packhofsmiethe,
Wird eingeschwärzt der Rum; die Butter biete
Dem Lazareth ich an, sie wird gewaltig ranzig.

Den naßgeword'nen Taft macht Gummi glanzig,
Ich hab' ihn wohlfeil, Glanz wird Käufer locken;
Kein Unternehmen wäre dann im Stocken,
Hätt' ich nicht Wiener und Papier von Danzig!

Jetzt möcht' ich wohl die Straßen-Rein'gung pachten,
Und nebenher auch nach Gemälden trachten,
Vielleicht krieg' ich die Lief'rung für's Museum.

Den Rath sprach ich im neulichen Tedeum,
Will er mir wohl und ist ein Freund von Spenden,
Werd' ich ein Fäßchen Austern an ihn wenden!

Digitized by Google

Der geplagte Ehemann.

(An einer Hausthüre klingelnd.)

Doch schon halb Elf! Zieh' ich des Hauses Klingel,
So fühl' ich's gleich elektrisch mich durchblasen,
Der Körper bebt im Frost und Gluthgeringel:
Nach zehn Uhr komm' ich, wie wird's Weiblein rasen!

Herr Luther spricht: Ein Narr nur mag nicht lieben
Wein, Weib, Gesang! — O thöriges Geschreibe!
Wär' klüglich ich ein Drittheil Narr geblieben,
Wär' ich nicht ganzer Narr von meinem Weibe.

Sie schlägt schon Lärm! Die wird den Kopf mir waschen;
Verbergen muß ich heut ihr nur die Taschen,
Denn ach! Neun Groschen sind im Whist verloren!

Verdammtes Schicksal, hast du keine Ohren? —
Laß endlich doch mein Weib zur Hölle traben,
Die Eine würde ja wohl Platz noch haben!

Digitized by Google

Die Schauſpielerin.

Ja, meine Jungfrau ſoll den Neid vergiften!
Beginnen werd' ich ſanft der Töne Leiter:
„Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften!“
So klag' ich denn in vollſter Wehmuth weiter.

„Johanna geht und nimmer kehrt ſie wieder!“
Bei dieſem Jambus muß der Klang verſcheiden,
Doch plötzlich wogt die Rede auf und nieder:
„Denn eine andre Heerde muß ich weiden!“

Jetzt ſoll ein Sturm in donnervollen Tönen:
„Die ſtolzen Ueberwinder niederſchlagen
Und Rheims befrei'n und meinen König krönen.“

Doch darf ich noch die letzte Kraft nicht wagen!
Denn nun erſt müſſen alle Minen ſpringen:
„Das Schlachtroß ſteigt, und die Trompeten klingen!“

Digitized by Google

Ein junger Künſtler.

Der wahren Kunſt bin ich jetzt auf den Hacken!
Nur innig, ſinnig, minnig bin ich löblich,
D'rum ſuch' ich emſig Myſtik zu erpacken,
Nur ſie und ſüße Einfalt ſind erheblich!

Ja, jetzt verſteh' ich, was man nennt den Rummel!
Zum Heiligthum der Kunſt hab' ich den Dietrich,
Effektreich will ich malen à la Hummel!
Und wunderſchauernächtig à la Friedrich! *)

Hier will ich Mond und Schnee und Dunſt copiren,
Von aller Farbenkünſte Requiſiten
Sind dieſe drei die herrlichſten Eliten.

Korrektheit muß ſich ganz in Duft verlieren!
Was man nur *ahnt*, wird der Gefühle Hebel,
Kein großes Kunſtwerk iſt jetzt ohne Nebel!

*) Zwei geſchätzte Maler.

Digitized by Google

Der Ständchenbringer.

(Die mit „ bezeichneten Stellen sind Gesang.)

„Blick', Liebchen, her auf meine Liebesgluth!"
Mich friert, daß mir die Finger fast verklammen!
„In Stürmen schwer erbrauf't und flammt das Blut!"
Der Nordwind schnürt den Athem mir zusammen!

„Ein wogend Meer ist meines Sehnens Fluth!"
O läg' ich doch daheim erst in den Federn!
„Mein Allbegehr: daß auf dein Blick sich thut!"
Bei zehn Grad Frost ist jede Liebe ledern!

„Das All ist leer, fehlst du, mein einzig Gut!"
Hätt' ich nur erst den letzten Reim noch hinter,
Der Teufel bring' ein Ständchen ihr im Winter!

„Nur du bist Wehr für meines Lebens Muth!"
Sie rührt sich nicht einmal aus ihrer Klause,
Mit Zähneklappern troll' ich mich nach Hause!

Digitized by Google

Der Redacteur und Recenſent.

Max ſpielt den „Nathan“, ohne zu beſuchen
Mich höchſten Meiſter von dem krit'ſchen Stuhle?
Ei, warte nur, du ſollſt auf mich ſchon fluchen,
Gerüſtet iſt die ſcharfe Federſpule!

Er weiß nichts von der neu'ſten kalten Schule,
Will mit Charakter und Natur ſich blähen;
Werf' ich ihn d'rum zu der Verdammniß Pfuhle,
So bellt kein Hund und nicht ein Hahn wird krähen.

Knaut will jetzt Honorar! — Sein neu'ſtes Werkchen
Laſſ' ich mir holen und geb' ihm ein Merkchen:
Wie's bei mir klingt, will nicht umſonſt man ſchreiben!

In dieſe Kerls muß friſche Furcht ich impfen!
Soll ich bezahlen, muß ich ja wohl ſchimpfen,
Und darin denk' ich conſequent zu bleiben!

Digitized by Google

Der Dichter bedrängt von einem Journaliſten.

Wie! dichten? gleich? — Führt Sturmwind zum Parnaſſe?
Läßt jeden Tintenklecks man eiligſt drucken?
Zeigt uns die Muſe nicht auch Damen-Mucken?
Und hat man Poeſie im Krämerfaſſe?

Nichts bringt den Boten fort! Was hilft zum Paſſe?
Seh' ich den Quälgeiſt fragend zu mir gucken,
Erfaßt ein Aerger mich zum Flammenſpucken,
O ſäh' ich nur den Kerl erſt auf der Gaſſe!

Da kän' ich Federn nun mit ſtieren Blicken
Und fluch' im Innern euch Journalverweſern,
Doch will kein Gott der Stumpfheit mich entrücken.

Zu keinem Lied baut Phantaſie mir Brücken,
D'rum fort die Feder! — Sagen Sie den Leſern:
Ich würd' ein and'res Mal wohl Beſſ'res ſchicken.

Digitized by Google

Zwei Betrunkene.

I. Der Kriegsſüchtige.

Der Adam Müller *) ſagt: Krieg iſt gewiß!
Der Bauer kuckt dem Himmel in die Karte:
Umſonſt nicht kam die Sonnenfinſterniß,
Paſſ' auf, im Luftballon floh Bonaparte!

Na, mir zum Troſt! muß doch wohl Jeder ſeh'n:
Zur Landwehr fehlt mir alle Takelage;
Im Landſturm will ich meinen Mann noch ſteh'n,
Da braucht man oekonomiſch die Courage.

Jetzt will ich auch die Zeitung wieder halten,
Bisher gab's nichts als blauen Dunſt vom Alten,
Und hintennach den ſchlechten Stand der Rubel.

Gevatter, glaub' er mir, es wird ein Jubel!
Wenn jeden Poſttag Zwanzigtauſend bleiben,
Dann läßt die Zeitung ſich fein luſtig ſchreiben!

*) Ein vor funfzig Jahren in das Weiſſagen vernarrter Bauer.

II. Der Friedliebende.

(Von dem Andern möglichst gehalten.)

Gevatter, euer Jubel ist recht kläglich!
Er labt sich nur an Mord und Ruinirung;
Mir ist ein Jährchen Friede mehr behäglich,
Als tausend Jahr voll Krieg und Einquartierung.

Seht, füllt ein Gläschen mich mit Freudenfunken,
So laff' ich leben, was schon längst gestorben;
Doch ihr wollt Todtschlag, nüchtern und betrunken,
Was schändlich Großes ist an euch verdorben!

Bei euch, da soll's gleich brechen eh' wir's biegen;
Nein, hüten will ich mich vor allen Siegen,
Wenn Zwanzigtausend fallen wie die Fliegen!

Mein Heldensinn kann ducken sich und schmiegen,
Und schnarchend will ich auf dem Ohre liegen,
Kann ich mich selber erst nach Hause kriegen!

Digitized by Google

Der Student.

„Beatus ille homo!“ — Ach, das Gröhlen
Hilft nichts! Papachen knickert mit den Wechseln,
Er will: ich soll nur am Gehirne drechseln,
Und klug mich schwitzen in gelehrten Höhlen.

Wohl möcht' ich mir des Lebens Ansicht öhlen
Gleich einem Transparent, auch tintenkleckseln
Und an dem Strohwisch der Systeme hexeln,
Wenn Schulden nicht mich um die Lust bestöhlen.

Die Wuch'rer soll mit Zinsen ich behulden,
Doch bei'm Apoll! mein steter Keckſinn spricht
Bis hin zum Tod: Ihr müßt euch noch gedulden!

Tief fühl' ich's, nach Vertrieb vom letzten Gulden:
Studiren ist der Freuden höchste nicht,
Der Uebel größtes aber sind die Schulden!

Digitized by Google

Der Dieb.

Ja wahrlich! das Geschäft geht niederträchtig,
Der Teufel stehle viel bei Mond und Sternen!
Der Mondschein macht den brav'sten Dieb wohl schmächtig,
D'rum lob' ich mir die kläglichen Laternen.

Nur einer Schildwach, ach! sie schlief so prächtig,
Konnt' ich fünf Groschen aus der Tasch' entfernen;
Sonst bin ich meiner Kunst wohl meistermächtig,
Selbst Lieferanten könnten von mir lernen!

Den neu'sten Zeitgeist würd' ich nur verletzen,
Wollt ich das siebente Gebot nicht hassen;
Wer lebt denn noch nach jüdischen Gesetzen!

Du, Schicksal, kannst mein Stehlen adeln lassen!
Mach' groß mich nur! denn frei bin ich vor Tobern,
Könnt' ich, statt wenig stehlen, viel erobern.

Digitized by Google

Zwei weggehende Gäste.

Sie.

Nee, lieber Mann, das war nicht auszuſtehen!
Viel Lebensbilder gab's, jedoch zu leben
Sehr wenig, d'rum iſt's gut, daß wir ſchon gehen,
Und Schlaf uns nach der Langeweile geben.

Was kümmert uns das tolle Künſtler-Streben,
Und was an jedem Mittwoch *) hier geſchehen?
Der Schreiber las, als käme Wicht'ges eben,
Und doch war nirgends Wichtiges zu ſehen.

Was brachten denn die großen Geiſt-Erſpürer?
Den kleinen David, Phidias und Dürer, **)
Und Verſe, die wie Fauſt auf's Auge paſſen.

Ich hörte noch von luſtigen Sonetten,
Die kommen ſollten, doch ich wollte wetten:
Die Luſtigkeit wird ſich wohl halten laſſen!

*) Verſammlungs-Tag. **) Aufgeſtellte Bilder.

Er.

Hast recht, mein Kind! — Wo sind denn die Galoschen?
Die haben Nägel, und da geh' ich dreister! —
Das ganze Fest war wirklich abgedroschen,
Und nicht zusammen hielt's gereimter Kleister.

Das Kunstvolk meint: es ehrte große Geister!
Und Viele bringen ihren letzten Groschen;
Wenn still sie säßen, würden sie wohl feister,
Und kriegten obendrein nicht noch Reproschen.

Ich sag': Ein Künstler kommt nie zu Verstande!
Ein Schwabe kriegt Vernunft mit vierzig Jahren,
Bei Künstlern ist die Zeit nie zu erfahren!

Hoch aufgeblasen schwatzt die ganze Bande,
Und nachgeahmt ist doch nur was sie schaffen:
Sie sind ja nichts, als unsres Herrgotts Affen!

Digitized by Google

Der Sprachreiniger.

Genie! Genie! Der Sprache Reinigung
Befiehlt: auch dieſen Laut zu überſetzen;
Doch mag die Sinne ich zuſammenhetzen,
Genie wird meine ſchwerſte Peinigung.

Am Schreibtiſch fing der Kopf mir an zu rauchen,
D'rum ſuch' in friſcher Luft ich neuen Schwung;
Was hilft den Teutſchen alle Einigung,
Wenn ſie „Genie" noch von Franzoſen brauchen!

O helft mir vom Genie doch, ihr Gedanken!
Laßt länger nicht mich hier in Mondſucht ſchwanken,
Genie! Genie! Du machſt mich noch verrückt!

Was iſt's, das plötzlich mein Gehirn entzückt?
Wär' endlich mir das Rieſenwerk gelungen?
Ja, „Schnellgeiſt" iſt's, mein Schnellgeiſt hat's errungen.

(Die Drei-Königs-Jungen kommen wieder, beginnen ihren Spruch, der Nachtwächter tritt dazwiſchen auf.)

Digitized by Google

Nachtwächter und die Drei-Königs-Jungen.

Seid still da! „Hört ihr Herrn und laßt euch sagen!“
Mein Spieß schmeckt wahrlich nicht nach Zuckerrohr,
Ihr Pack! — „Die Glocke hat jetzt Elf geschlagen!“
Ich weeß es, du gehörst in's Vogtland, *) Mohr!

Ihr Lumpenkön'ge seyd verkappte Diebe!
„Bewahrt das Feuer und das Licht!“ — Recht gern
Im Finstern mauset ihr, und giebt es Hiebe,
Ihr nehmt sie auch — „und lobet Gott den Herrn!“

Einer der Jungen.

Nu, nu! Wir mußten den Gewerbschein losen,
Eh' wir als Kön'ge konnten rummer losen,
D'rum denk' ick zieht er ab, als wie begossen.

Det Geld zu jeben hat uns ooch verdrossen,
Wi sind ja Künstlers, doch die Herrens sprechen:
Die besten Künstler sind, die't Meeste blechen!

*) Berliner Vorstadt.

Ein Andrer von den Jungen.

(Geld zählend.)

Na, Kinderkens, wi hebben voll de Taſchen,
Doch ſin wi heute länger noch geſchoren,
Wi ſollen andre Künſtlers überraſchen,
Die hebben unſern Dag zum Feſt erkoren!

Die ſchwatzen vill un pred'gen tauben Ohren,
Sie möchten endlich beſſ're Zeit erhaſchen;
Doch jlobt et man, nich jeder von de Mohren
Is, wie der unſre da, gleich weiß zu waſchen.

Die armen Deibels wollen heit traktiren,
Doch muß, um man det Eſſen zu bezahlen,
Woll mancher morgen widder Doſen malen.

Den Gäſten wer' ick't heflichſt inſinuiren:
Et geht zu Diſch! O laſſen Sie vom Wen'gen
En Ueberreſtken heiligen drei Kön'gen!

Zum Dürer-Fest.

Am 28. April 1828.

I.

Dem König Friedrich Wilhelm III.

Der König leb' in Jubeltönen
Der Festesluſt!
Als Freund des Edlen und des Schönen
Iſt's Ihm bewußt:
Daß Kunſt vom Sitz der Gottheit ſtamme,
D'rum nähret ihres Altars Flamme
Sich auch in Seiner frommen Bruſt.

Des Künſtlers Heimath iſt wohl freilich
Wo Schutz er fand;
Doch iſt der Schutz ihm zwiefach heilig
Im Vaterland,
Wo er in ſeines Königs Bilde
Gerechtigkeit, vereint mit Milde,
Voll heißen Dankgefühls erkannt.

Die Kunſt will in das Daſeyn rufen
Den gold'nen Traum,
Und findet an den Himmelsſtufen
Die Grenze kaum;
Doch Preußens König hat zum Segen
Für unſer Glühen und Bewegen
In Seinem Vaterherzen Raum.

Digitized by Google

D'rum laßt der Künſte Pfad uns wallen,
Iſt er auch ſteil;
Mit unſerm König ward uns Allen
Ein Stab zu Theil;
Und daß in langer Jahresreihe
Noch Jeder ſeine Kraft Ihm weihe,
Iſt unſre Hoffnung, unſer Heil!

Digitized by Google

II.

Bei'm Wein.

Freunde, wir ſind hier verſammelt,
Dürer's eingedenk zu ſeyn;
Und da wär' das Hirn verrammelt,
Thäten wir es nicht bei'm Wein.
Auf des Daſeyns trock'nem Boden
Führen luſt'ge Epiſoden
Wir mit Bacchus Gluthen ein.

Leben nach dreihundert Jahren,
Das hat freilich ſeine Noth:
Doch ein Gott wird uns bewahren
Vor dem Leben matt und todt;
Alter Ruhm mag uns gebrechen,
Singen können wir und zechen
Ganz nach altem Korn und Schrot.

Frohſinn läßt mit ſich nicht pfuſchen,
Ungetheilt nehm' er uns hin;
Alle Grillen zu vertuſchen,
Das iſt heut ein Kunſtgewinn.
Bei dem Geiſt aus vollen Flaſchen,
Laßt Moral in leeren Taſchen,
Seht, dann iſt doch etwas d'rin!

Digitized by Google

Nur ſey nie durch Weinesdüfte
Eurem Geiſt der Strahl geraubt;
Zeus nahm Bacchus aus der Hüfte,
Pallas ſprang aus ſeinem Haupt!
Bacchus ſey nur unſ're Stütze,
Daß uns Pallas kräft'ger ſchütze,
Bis ihr Kranz uns einſt umlaubt!

Digitized by Google

III.

Sie und Wir.

(Bei dem Lebehoch für Frauen.)

Auf, ihr Künſtler, ſeyd galant,
Laſſet Lob ertönen,
Bringt den Becher mit Verſtand
Im Plural: den Schönen!
Und erregt bei'm Lob der Frauen,
Agnes Dürer heimlich Grauen,
Spricht man doch nicht gern davon!

Leben wie im Paradies,
Das iſt wunderſelten;
Denn Ihr wißt, daraus verwieß
Uns der Herr der Welten.
Läßt ſich nun an böſen Frauen
Auch noch heut die Urſach ſchauen,
Spricht man doch nicht gern davon!

Voll Vertrauen nehmt das Joch
Einer holden Eva;
Gab es unter Juden doch
Einen edlen Schewa —
Und will Mancher gar den Frauen
Wen'ger als dem — Phönix trauen,
Spricht man doch nicht gern davon!

Digitized by Google

Auf des Daſeyns Sonnenhöh'n
Wandeln wir nicht Alle,
Und das Leben wird erſt ſchön
Durch ein Bischen Galle;
Sollten nun dabei die Frauen
Ueber's rechte Schnürchen hauen,
Spricht man doch nicht gern davon!

Doch die Fehler unſ'rer Schaar
Sieht wohl ſelbſt ein Blinder,
Künſtler bleiben immerdar
Grenzenloſe Sünder;
Iſt demnach, ihr edlen Frauen,
Nie auf Künſtlervolk zu bauen,
Spricht man doch nicht gern davon!

Denn ſonſt möcht' es ſicherlich
Uns gar übel gehen,
Darum wird man lieber ſich
Nach dem Winde drehen.
Hebt die Becher! — wackre Frauen
Giebt es viel in deutſchen Gauen,
Und man ſpricht recht gern davon!

Digitized by Google

IV.

Zunge, Pinsel, Feder.

Sänger, womit singt man?
Mit der Zunge!
Trinker, womit trinkt man?
Mit der Zunge!
Womit läßt sich Witz verbreiten
Und der Ruhm der alten Zeiten?
Mit der Zunge!
Darum, zu dem Schmuck des Festes,
Thue Jeder heut sein Bestes
Mit der Zunge!

Künstler, womit malt man?
Mit dem Pinsel!
Und die Schulden zahlt man?
Mit dem Pinsel!
Womit wollen wir denn morgen
Niederkämpfen alle Sorgen?
Mit dem Pinsel! —
Darum wünsch' ich, daß auf Erden
Immer rasch wir fertig werden
Mit dem Pinsel!

Digitized by Google

Womit kritisirt man?
Mit der Feder!
Womit opponirt man?
Mit der Feder!
Womit strafen wir die Laster
Aller feilen Kritikaster?
Mit der Feder!
Ja, will Albernheit sich brüsten,
Darf die Kunst sich kräftig rüsten
Mit der Feder!

Digitized by Google

V.

Er mag ſich ſelber helfen!

Ein Maler, der die Völker-Trachten
Einſt zeigen ſollt' auf ſeinem Bild,
Beſchaut' auch Deutſche, doch die machten
Mit ihrem Miſchmaſch ihn faſt wild.
Da malt' er einen Mann nun hin
Im Hemde, auf der Schulter tragend
Ein Päcklein Tuch; ſein kluger Sinn
Gab dann zur Antwort, kam man fragend:
„Ei ſeht, die Deutſchen überlegen
Nur immer, ob ſie von Franzoſen
Und Britten ſollen Rock und Hoſen
Sich borgen zu dem Schnitt; ſie hegen
Nicht eig'nen Willen und Gebrauch.
Da hab' ich richtig eben auch
Den Deutſchen hingeſtellt, daß ſein Gelüſte
Er ſelber ſich erfüllen müßte:
Weil ich nichts Eig'nes finden kann,
So dacht' ich: Zieh' er ſelbſt ſich an!"

*

Dies, Deutſche, haltet in Erinnerung,
Und lernet endlich Euch bequemen,
Das Eig'ne wohl in Acht zu nehmen:
Der Spaß iſt alt, das Gleichniß jung!

Digitized by Google

V.

Die Mäzene.

Mäzene gab's vor Zeiten,
Zum Schutz der edlen Kunst;
Die Reichen sah man streiten
Um eines Künstlers Gunst.
Jetzt heißt's im Sinn der Köche:
Nicht Kunst sey, was nicht röche
Nach Wein- und Bratendunst.

Man hat Papier-Magnaten,
Die Börs' ist ihr Altar;
Mäzene und Ducaten
Sind dort gewaltig rar!
Und hat man sie erstritten,
Sind beide stark beschnitten,
Ihr Werth ist nicht mehr wahr.

Ob da ein Tücht'ger werbe
Um Ruhm in Lebenslast,
Er hört nur ein: „Süperbe!"
Und höchstens noch in Hast:
„Die Kunst ist meine Puppe;
Ich bitt' auf eine Suppe
Seyn Sie für heut mein Gast!"

Digitized by Google

Es ist nur modisch Plappern,
Was Ehr' und Gold noch bringt;
Das Echte gilt für Klappern
Und alles Neue klingt!
Der Narr im Meisterstuhle
Hält großen Maul's die Schule,
Ob's überall auch hinkt.

Ein Künstler, der mit Schwänken
Nicht dienstbar ist zur Hand,
Hat Leinwand nicht in Schränken,
Sie hängt ihm an der Wand;
Sein Gold vergeht an Rahmen,
Und Muth und Kraft erlahmen,
Bevor er Hülfe fand.

Mäzen war sonst ein Zahler
An edler Künste Thron,
Jetzt wird der eitle Prahler
Aus Gnade Kunstpatron; —
Doch lieber schmale Bissen,
Als Hut und Schuh zerrissen
In nied'rer Devotion!

Digitized by Google

VI.

Kehraus.

Laſſet nun den Künſten allen
Einen frohen Gruß noch ſchallen
Zu dem Kehraus!
Nur wer ſich erhebt mit Schreien
Und ſich hält durch Flunkereien,
Der geht leer aus
Bei dem Kehraus!

Will's der Maler tüchtig treiben,
Muß Natur ihm immer bleiben
Großes Lehrhaus!
Mag gut fahren, wer gut ſchmieret,
Wer in's Blaue ſich verlieret
Gehet leer aus
Bei dem Kehraus!

Bildner, die ſubtil verfeinern,
Kühlen Sinn's den Stein verſteinern,
Marſch in's Lehrhaus!
Wer nur feilet glatt und zierlich,
Transparent und wie papierlich,
Der geht leer aus
Bei dem Kehraus!

Digitized by Google

Nicht als Tand zu bau'n Paläſte,
Architekten, ſchwört bei'm Feſte
Dies zum Kehraus!
Baut antik und bauet gothiſch,
Doch baut Einer nur chaotiſch,
Der geht leer aus
Bei dem Kehraus!

Kupferſtecher, Formenſchneider,
Bilden jetzt das Nuſſeln leider
Immer mehr aus!
Wenn im pimpligen Punktiren
Sie den edlen Strich verlieren,
Geh'n ſie leer aus
Bei dem Kehraus!

Schauſpielkunſt mag mit uns ſchöpfen,
Doch ihr Köpfen und ihr Schröpfen
Hält man ſchwer aus!
Fröhnt die Schauſpielkunſt der Mehrheit,
Daß man ſchau' viel Dunſt der Leerheit,
Geht ſie leer aus
Bei dem Kehraus!

Darauf nun, Herr Feſt-Verweſer,
Leeren wir die vollen Gläſer
Zu dem Kehraus!
Und wer dieſes Tag's nicht denket,
Der uns Freuden hat geſchenket,
Gehe leer aus
Bei dem Kehraus!

Digitized by Google

Jahre. Monate. Tage.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Jahr und Fortuna.

Das Jahr entſtieg der Wiege kaum,
Da ſchildern, glatt erlogen,
Gar Viele in gereimtem Schaum
Fortuna euch gewogen;
Ich aber ſing' ein and'res Lied,
Ob ſie auch kraus die Stirne zieht.

Sie hält, für Ehr' und Wahrheit ſtumpf,
Zum Schelmenwerk die Leiter,
Und führt die Ihren voll Triumph
In ſchweren Ketten weiter;
Ein rechtes Herz entflieht der Haft,
Und ſtärkt in Sorgen ſeine Kraft.

Digitized by Google

Wollt Knecht' ihr eitlem Prunke seyn,
Vertröstet euch nur immer:
Fortuna guckt in's Fensterlein,
Ist nicht sogleich im Zimmer! —
Ich denke, bleibt das Dämchen aus,
Ist fern auch Knechterei dem Haus.

Sie fordert als ein fades Weib,
Nur schmeichelkrümmend Bücken:
Die frische Seel' im kräft'gen Leib
Kehrt spottend ihr den Rücken,
Und mahnen Wort und Thaten scharf,
Giebt grollend sie, was man bedarf.

Mehr braucht's nicht, und mit ihrer Gunst
Mag stets sie Heuchler binden,
Die sich durch Wind- und Mantelkunst
Zu feiler Höhe winden;
Denn ohne sie bleibt, wer es war,
Was Rechtes auch im neuen Jahr!

Digitized by Google

Verluſt-Wünſche.

Ich wünſch' aus treugeſinnter Bruſt
Zum Neujahr — Trennung und Verluſt! —
Der Armuth bleib' allzeit nur Muth,
Der Habgier — Gier, doch ohne Habe;
Dem falſchen Ehrgeiz diente gut
Geiz ohne Ehr' als rechte Gabe!
Die Selbſtſucht mög' in ſich zerfallen,
Daß ſie ihr beſſ'res Selbſt dann ſucht;
Der Vortheil meide unter Allen
Den, der ſich ſtets den Vor-Theil bucht.
Vergnügungsluſt ſey gern zufrieden
Mit einer Hälft', und nimmer rafft
Für euch nur ein: ſeyd wach hienieden,
Daß Freundſchaft für den Freund auch ſchafft;
Und denkt ihr, für euch wohl zu wählen,
An Gottes Zweck, nicht ſtets an Lohn,
So wird euch Gotteslohn nicht fehlen:
Dies Ganze bleibet euch dann ſchon —
Und iſt das allerreichſte Ganze,
Vollauf genug zum Lebenskranze!

Digitized by Google

Jahresgruſs.

In Menge hat man Neujahrslieder,
Doch kommt ein neues Jahr uns wieder,
So fordert's auch ſein Liedchen ein;
Wer mag ſich noch am Alten freuen? —
Der heut'ge Drang dient nur dem Neuen,
Das Beſſ're braucht's ja nicht zu ſeyn!

Das liebe Wörtchen „neu" iſt immer
Umglänzt mit einem Roſenſchimmer:
Es lacht und kirrt das Leben an,
Bis mancher in dem Wahn der Zeiten,
Die taumelvoll im Rundgang ſchreiten,
Nie graden Weg ſich wahren kann.

Wir wollen wacker feſt ihn halten,
Im Kampf für Wahrheit nicht erkalten,
Ob oft vor ſchlauem Schein ſie weicht;
Sie muß einſt heimiſch bei uns weilen,
D'rum ſucht ſie rüſtig zu ereilen,
Uns winkt ihr Strahl, der nie erbleicht!

Nicht wollen wir mit eitlem Zagen
Hinein in's wirre Leben fragen,
Das Wort ſey Muth, die That Verſtand! —
Wird rings die Welt von Sturm zerriſſen,
Wir können voll Vertrauens wiſſen:
Sie ruht geſchützt in Gottes Hand!

Digitized by Google

Jahreswechsel.

I.

Im Innern erheben
Am heutigen Fest
Sich Bilder des Jahres,
Das bald uns verläßt;
Wir schauen und scheiden
Beklommenen Sinn's,
Und denken des Lebens
Verkürzten Gewinn's.

Wir geben dem Geiste
Erneuerten Schwung,
Wir schaffen und träumen
Die Hoffnung uns jung;
Wir nutzen Vergang'nes
Zu Dem, was da kommt,
Daß alles Zukünft'ge
Noch besser uns frommt.

Wir kämpfen und wagen,
Vertrauen uns gern:
Doch sich'rer vertrau'n wir
Dem ewigen Herrn;
Er hat uns geleitet
Durch Zeichen und Macht,
Uns väterlich helfend
In Stürmen und Nacht.

Digitized by Google

Uns wach zu erhalten
Den innersten Keim,
Berührt er die Seele
So heilig geheim;
Sein Strahl, seine Liebe
Ist's, was sie berührt,
Bis endlich die Sehnsucht
Zum Vater sie führt.

Digitized by Google

II.

Wenn Zweie nun ſcheiden: ſie denken an ſich,
Doch weiß ich, Vergang'nes denkt nimmer an mich.

Was ſoll ich dir trauern, entſchwundenes Jahr,
Du kannſt mich nicht tröſten, nicht danken fürwahr.

Biſt kalt mir gekommen, biſt kalt mir entfloh'n,
Und dein zu vergeſſen iſt ehrlicher Lohn.

Jetzt grüß' ich das neue mit rüſtiger That,
Zufrieden wenn's endet, ſo wie's mir genaht! —

Es bleiben die Zeiten ſich gleich in dem Lauf,
D'rum nimmt man am beſten mit Gleichmuth ſie auf.

Man zieht ſich die Freude geſchwind in's Geheg',
Und weiſet dem Leide den kürzeſten Weg.

Das ſchöne Vergeſſen, man lernt's von der Zeit!
Erinnerung pflegen iſt ſelber oft Leid. —

D'rum wollen für uns wir das Heilſame thun,
Und laſſen in Frieden Vergangenes ruh'n.

Am Schleier der Zukunft auch reißen wir nicht,
Uns bleibe verborgen der Kranz, den ſie flicht.

Sind's Roſen, ſind's Neſſeln, deß harren wir ſtill
In Muth, wie der ewige Vater es will. —

Wir ſchauen das Künft'ge, wenn's waltet und ſchafft,
Und ſchauen auf's Ende mit gläubiger Kraft.

Digitized by Google

III.

Wie ſich das Leben füg' und wende,
Den Klagen gieb ein raſches Ende. —
Biſt Du getäuſcht vom Freund, dem ſchlechten,
Vermeidend ihn hoff' auf den rechten;
Wenn's Liebchen treulos ward, ſo wand're,
Und ſuche Dir die beſſ're And're!
Hat Hoffnung Schnippchen Dir geſchlagen,
Thu' Gleiches ihr dann im Entſagen;
Ging Glaub' im Zweifel Dir zunichte,
Erhebe Dich zu rein'rem Lichte,
Und ſchmachtet Freiheit rings in Ketten,
Kann doch dich inn're Freiheit retten! —
D'rum ſey, ſcheint Glück und Troſt entſchwunden,
Zufrieden, haſt du dich gefunden;
Denn Kraft aus eig'ner Geiſtesquelle
Verdammt zur Ohnmacht Sturm und Welle!

Digitized by Google

Des Jahres letzte Mitternacht.

I.

Aus dem nächſten Glockenklange
Spricht des Jahres Scheideton;
Wie im zaubermächt'gen Drange
Zu der Innenwelt geflob'n,
Sagen nun Erinnerungen,
Was mit jenem Ton verklungen.

Herbes Leid ward überſtanden,
Nahes Ziel in Haſt verfehlt;
Bald, wenn neuen Strahl wir fanden,
Hat uns neue Nacht gequält:
Treulos Glück und treue Plage
Hegten wir an jedem Tage.

Doch der Menſch, dem oft in Stunden
Sinket, was ein Jahr geſchafft,
Ziehet raſch auch aus Sekunden
Blüthen friſcher Lebenskraft;
Sorg' und Gram, im Sturm durchmeſſen,
Läßt ein Hoffnungsblick vergeſſen.

So zu kühnem Sieg beſchworen,
Lehret uns das inn're Glück:
Wer kein treues Herz verloren,
Weiß von keinem Mißgeſchick;
Denn mit Allen, die ihn lieben,
Iſt ihm Alles auch geblieben.

Digitized by Google

Der jedoch, dem viel genommen,
Schaue fest in sich hinein;
Die ihm fehlen, werden kommen,
Mit der Tröstung nahe seyn
In des Herzens stillsten Tiefen,
Ob sie längst in Grüften schliefen. —

Kann nun Sehnsucht Dauer geben
Einer hingeschwund'nen Zeit,
Kann sie mit der Seele Leben
Grüßen auch voll Gläubigkeit
Unsre Lieben in den Fernen,
Auf der Erd' und über Sternen!

Digitized by Google

II.

Schau'n wir in des Zweifels Nacht,
Hoffet, daß es tagen werde;
Kampf zu bieten falscher Macht
Sey uns Gottesdienst der Erde.
Sich den lichten Weg zu bahnen
Ward der Geist des Menschen frei:
Stets ruft er durch inn'res Mahnen
Seine Ritterschaft herbei.

Sprecht aus frischer, muth'ger Brust,
Drohung laff' uns nicht erbleichen;
Seht den Knecht ihr furchtbewußt,
Sey's uns Lohn, ihm nicht zu gleichen.
Feiges Klügeln mögt ihr gönnen
Unterthänigem Entschluß:
Mannesthat ist's, frei zu können,
Was mit Gott sie müssen muß!

Allen Flittertand entwehrt,
Jede Eitelkeit erstarbe,
Daß der Wahrheit blitzend Schwert
Rein sich zeigt für edles Erbe.
Denn es gilt, vor künft'gen Tagen
Noch mit Ehren zu besteh'n; —
Die sich für das Heil'ge wagen,
Werden nimmer untergeh'n!

Digitized by Google

Doch das Heil'ge, das da schafft,
Sucht der Thor nur im Verjährten;
Nur des Geistes Gotteskraft
Kann erleuchten zum Bewährten.
Was dem Schutte längst verfallen,
Giebt, bewegt ihr's, nichts als Staub;
Im Verwes'ten sich gefallen,
Ist am Leben Mord und Raub. —

Bis der Modernebel riß,
Lasset inn're Sonne glühen,
Daß aus Schutt und Finsterniß
Frühlingswelt und Strahlen blühen.
Laßt uns kämpfen, laßt uns mahnen,
Schlagt mit scharfgewicht'gem Wort
Pforten auf zu hellen Bahnen,
Pforten zu des Geistes Hort!

Digitized by Google

Ein Schaltjahr an den Nachfolger.

Schnell will ich zuſammen faſſen,
Was mir ungenutzt verblieb,
Weil die Welt, von Kraft verlaſſen,
Alles nur gebrechlich trieb.

Schan', die Redlichkeit, die Wahrheit,
Wurden wenig nur begehrt,
Deshalb blieben inn're Klarheit
Und Vernunft faſt außer Werth.

Manches Recht verſank in Kniffen,
Statt nach Unparteilichkeit
Ward nach Söldnerei gegriffen,
Nur die Frechheit bracht' es weit.

Heucheln, ſchmeicheln, Dummheit fördern,
Schien den Meiſten wohlgethan:
Von den mächt'gen Seelenmördern
Ward zum Gott gekrönt der Wahn.

Hohes ließ auch ich verkünden,
Doch viel Nied'res iſt geſcheh'n; —
Immer ſind's die alten Sünden,
Die in neuem Glanz erſteh'n.

Ob viel ſchatzbegabte Lehre
Aus der Vorwelt Bahn ſich brach,
Dennoch ſucht der Menſch die Ehre
Gern ſich in beliebter Schmach! —

Digitized by Google

Jetzt, da ich vom Throne scheide,
Ist mein Nachruhm in Gefahr;
Daß er doch zu hart nicht leide,
Komm' zur Hülfe, junges Jahr!

Minder groß, als ich bekenne,
Möge dir mein Unrecht seyn; —
Weil ich reuig mich nun trenne,
Lulle freundlich mich noch ein!

Das neue Jahr an das alte.

Zieh', Entthronter, nun in Frieden!
Aber, Eitler, denke nicht,
Daß man schuldlos sich hienieden
Mit den leeren Worten ficht.

Lebt in jammervollen Streichen,
Schließt dann bettelnd in Moral,
Die bei Theegedampf mag reichen
In der Schwätzer buntem Saal! —

Hat's an Tugend dir gefehlet,
Deinem Sprößling fehlt sie auch;
Ohne Sorgen wird gewählet
Nach dem mir vererbten Brauch.

Hielt ich Recht und Pflichten fester,
Ei, wie sauf'ten sie mich an!
Stirb mit deinem Rath, mein Bester,
Weil ich ihn entbehren kann.

Digitized by Google

Ernſter müßt' ein Schaltjahr ſchalten! —
Nennt man mich voraus gemein,
Will ich leichten Sinn's mich halten,
Beſſer nicht wie And're ſeyn!

Alles Wahre ziehe Nieten,
Nur der Trug ſey anerkannt;
Philoſophen und Jeſuiten
Bieten dazu gern die Hand.

Prächtig wird, wie Zeitgeiſt winket,
Mein Theater eingeweiht:
Wenn der Geiſt zum Affen ſinket,
Muß ihm Aeffin ſeyn die Zeit.

Als Talent ſey nur geprieſen,
Wer ſich unterthänigſt bot;
Echte Kunſt, zur Thür gewieſen,
Gehe noch, wie ſonſt, nach Brod.

Deutſche Kräfte laſſ' ich faſten,
Denn das ſind ſie längſt gewohnt,
Spende Gold in ganzen Laſten,
Wo das Fad' und Fremde thront.

Ehrlichkeit ſoll fruchtlos ſtreben
In dem Handel, doch das Glück
Will ich ſelbſt dem Schufte geben,
Der Bank'rott macht mit Geſchick.

Digitized by Google

Altes Jahr, mit Deiner Schwäche
Stirbst Du freilich ohne Glanz;
Ich bin gründlich schlecht und breche
Lorbeer feilem Ruhmeskranz!

Des Dichters Entgegnung.

Ei, es wäre doch zu scheu'n,
Dich so bös' zu malen!
Denn es könnte dich gereu'n,
Mit der Schuld zu prahlen.

Was aus kecker Phantasie
Schlimmes du verkündet,
War ein Pröbchen Ironie,
Von dem Zorn entzündet.

Hülle nach Gelüst dich ein
In's Gewand der Thoren,
Aber lehr' uns, weise seyn,
Bestem Recht verschworen.

Alle Keime guter That
Laß zu Früchten werden,
Edler Wahrheit edle Saat
Finde Raum auf Erden.

Halt' uns stets den Muth bereit
Frecher Macht zu wehren,
Dafür läßt in Freudigkeit
Sich der Glanz entbehren.

Digitized by Google

Mit des Troſtes mildem Kuß
Tilge Gram und Leiden,
Gieb auch Dem, der ſterben muß,
Hoffnung noch im Scheiden. —

Willſt du ſo, dann jauchzt in mir
Neugekräftigt Streben;
Doch bei Tücken biet' ich dir
Kampf auf Tod und Leben!

Digitized by Google

Das Jahr an die Deutschen.

Im Jubel dieser Mitternacht
Hab' ich den Thron bestiegen,
Und fühle mit der Jugendmacht
Im Haupt Gedanken fliegen;
Zwar schweifen sie nun hin und her
Am Schlagbaum wüster Moden,
Doch finden sie, trotz Gegenwehr,
Wohl Raum und festen Boden.

Wie sonst es mit dem Deutschen ging,
Trieb ernst er seine Jahre;
Jetzt schwankt er als ein Mittelding
In fremder Sitt' und Waare.
Er will ein Britt' und Franzmann seyn,
Viel And'res noch daneben,
Da schrumpft er nun als Deutscher ein,
Verlernt es, sich zu leben.

Was bringt ihr, Deutsche, stets nach Haus
Den Kram aus allen Zonen?
Ihr packet so gewaltig aus
Daheim gepreßt zu wohnen;
Egypten und Columbia
Sind euch bekannt auf's beste,
Ihr seyd vertraut mit Afrika,
Und irr' im eig'nen Neste.

Wie sonst ihr auf gelehrter Spur
Gewandert seyd mit Todten,
Wird and'rer Völker Leben nur
Bei euch jetzt ausgeboten;

Digitized by Google

So lasset ihr, bei meiner Treu'!
Den Stammesgeist erkalten; —
Seyd ihr ein Volk, müßt sonder Scheu
Was Recht's ihr auf euch halten!

Bedenket, wie im Vaterland
Sich echter Werth erhöhte,
Wie sich aus Wust zur Klarheit fand
Ein Lessing, Schiller, Goethe.
Jetzt schaut euch um, erspähet jetzt
Die Dichter und die Richter:
Ihr seyd zerfallen und zerfetzt
In eitel kleine Lichter.

Das Ziel ist hell, das Steuer gut,
Doch schlecht sind eure Suchten;
Auf freier Fahrt zeigt frischen Muth,
Statt fern euch einzubuchten.
Was nutzt euch bunt und zwergenhaft,
Was Franzenvolk und Britte! —
Den inn'ren Gott in seiner Kraft
Verklärt in eig'ner Sitte.

Wenn ihr's nicht thut, ist nichts die Zeit,
Muß sich und euch nur äffen;
D'rum mög' ein Wort der Offenheit
Die deutschen Herzen treffen:
Das Fremde schätzt mit bied'rem Sinn,
Ist's Mehrung guter Habe,
Doch thürmt es nicht als Denkmal hin
Auf eures Geistes Grabe!

Digitized by Google

April! April!

April iſt Gleichniß unſ'res Lebens!
Jetzt hochentzückt, dann ſchwer bedrückt,
Wird Schwanken Inhalt jedes Strebens,
Auch weckt's Verdruß, wenn Alles glückt!
Bleibt Aend'rung nun des Daſeyns Lauf,
Geht's hier nachtab und dort lichtauf,
So tönt's — wohin und was man will —
Uns neckend an: April! April!

Denkt ihr das Wahre zu verkünden,
Glaubt nicht: es finde leichte Bahn!
Das Trugsgezücht wird ſich verbünden,
Und ſchnell verſtärkt es dann der Wahn.
Wild ſtürmen Grimm und Habſucht her,
Steht ihr dann nicht wie Fels im Meer,
Verſinket, wer das Rechte will,
Und Tauſend ſchrei'n: April! April!

Sucht ihr ein Amt, bleibt Unvermißter,
Auch mit entſchiedenem Talent,
Wem nicht Fortuna, durch Miniſter,
Voraus den Weg der Gunſt berennt.
Zwar tröſtet man, habt Ihr's verdient:
Warum ihr früher nicht erſchient! —
Doch wer ſich's überſetzen will,
Der bringt heraus: April! April!

Digitized by Google

Wär' Ehr' und Anseh'n so gewonnen,
Wie man auf schiefen Wegen kann,
Sieht Freisinn wohl den Erdensonnen
Die glanzbeklebte Fäulniß an.
Auch sind mit Schande, wie bekannt,
Viel Ehren wirklich nah' verwandt,
D'rum schrecket Den, der prunken will,
Auch oft der Ton: April! April!

Umlocken euch des Reichthums Strahlen,
So macht ihn nicht zu eurem Gott!
Auf Glück müßt ihr voraus bezahlen,
Und erndtet oft Bank'rott und Spott;
Der Teufel herrschet stets durch Gold,
Er winkt mit ihm dem Wagebold,
Doch wenn er's dann erhaschen will,
Lacht Satan auf: April! April!

Und suchtet ihr nur Lieb' und Treue,
Gereizt vom Dichter-Federkiel,
So wahrt auch klüglich hier die Scheue,
Denn meist ist's nur ein Liederspiel.
Vergiß mein nicht! — vergißt sich leicht!
Die Rose bleicht, die Liebe weicht,
Das Jauchzen wird bald matt und still,
Und Echo spricht: April! April!

Digitized by Google

Ja, wünſcht ihr nur den inn'ren Frieden,
Und thut auf And'res ganz Verzicht,
Ihr bleibet nicht vom Schmerz geſchieden,
In keiner Bruſt iſt immer Licht!
Doch wollt ihr wahrhaft Friedlichkeit,
Und findet euch gefaßt das Leid,
So kehrt's oft um, wenn's kommen will,
Und dann ruft Ihr: April! April!

Digitized by Google

Ein ſtörriger Mai an Reimler.

Wahr iſt's, daß Sturm und Kälte,
So lang' ich herrſcht', euch ſchor;
Doch klangen eure Schelte
Mir luſt'ger doch in's Ohr,
Als euer Lobgehudel
Und mattes Reimgedudel,
Das allen Kern verlor.

In dürrgewelkten Weiſen:
Von Nachtigall und Duft,
Von Wieſ' und Blumenkreiſen,
Von Blüth' und Zephyrluft,
Ließ Jeder Reime flieſſen;
Kaum ſahet Gras ihr ſprieſſen,
Ward Reimesknall verpufft.

Glaubt Ihr, ich ſey an Kräften
Zu tücht'gem Stolze leer?
Ich litt an böſen Säften
Und will wie ein Acteur,
Daß Ihr mich gleich beklatſchet,
Und in die Tinte patſchet,
Tret' ich als Gaſt daher?

Digitized by Google

Wollt Ihr nicht fern mir bleiben,
Werd' ich in Frühlingsmuth
Den Kitzel euch vertreiben;
Euch kecker Froschesbrut
Jag' ich den Nord zusammen,
Und bald soll euch verklammen
Das Bischen Flackergluth.

Einst hört' ich wohl die Dichter
Mit warmer Freudigkeit;
Doch Lichter und Gelichter
Das trennt sich himmelweit!
Utz lob' ich, Kleist und Bürger,
Doch Ihr seyd Geisteswürger,
Gedankenfaul und breit.

D'rum lasset mich in Frieden
Mit Eurem Reimgetos';
Auf Ehr'! Ihr seyd hienieden
Den guten Mai sonst los!
Soll mild ich mich noch zeigen,
Verdamm' ich euch zum Schweigen,
Und wär's in Grabesschooß!

Das scheint Euch hart zu klingen,
Macht Euch im Zorne roth?
Ei, zürnet eurem Singen!
Von Dem, was Gott Euch bot,
Braucht mehr als Maul und Finger,
Sonst taugt Ihr nur zu Dünger,
Das heißt: Ihr taugt nur todt!

Digitized by Google

Winter-Monate.

Oft hör' ich den Winter ſchelten,
Doch wird ſinnig er beſchaut,
Kann als Sonnenzeit er gelten,
Denn er lehret uns vertraut:
Wollt ihr mich und euch verſtehen,
Müßt in euch hinein ihr gehen.

Juſt im Winter könnt ihr zeigen,
Ob ihr Wärm' im Herzen habt,
Ob ein Geiſt euch wahrhaft eigen,
Der euch ſelbſt und And're labt; —
Wer dann ſo ſich kennen lernte,
Hat im Winter geiſt'ge Erndte.

Früh mag's drauſſen dunkel werden:
Aeuſſ're Nacht weckt inn're Licht,
Das da leuchtet von der Erden
In der Gottheit Angeſicht,
Das ein Jenſeits euch läßt ſehen,
Um das Dieſſeits zu verſtehen!

Digitized by Google

Monats-Lehren.

Januar.

Bei Neujahr ſorget gleich vom erſten Tag,
Daß künftig es nicht Neujahr werden mag.

Februar.

Zur Faſtnacht werd' im Kopfe nicht faſt Nacht;
Viel beſſer, wenn ihr ſie zur Lichtmeß macht.

März.

Der Frühling hilft der Erd' aus kaltem Joche;
Des Innern Frühling ſuch' in heil'ger Woche.

April.

April, ſey er im Aendern ſehr gewandt,
Ihn übertrifft der Herzen Unbeſtand.

Mai.

Soll nie dem Leben Maienzeit entrinnen,
So hegt der Seele Blüthenwonn' euch innen.

Juni.

Der Juni ſchafft dem Sommer freie Bahn; —
Seyd wach, daß Gleiches ihr dem Geiſt gethan.

Juli.

Wem nicht im Juli reifet ſchon die Saat,
Der ſchlug ſich ſelber durch verſäumte That.

Auguſt.

Wohl Dem, der ſeines Wirkens ſich erfreut,
Und vor gerechter Erndte ſich nicht ſcheut.

Digitized by Google

September.

Des Menſchen Leben iſt kein Blumenſpiel,
So wie Natur hat's Fruchtgewinn zum Ziel.

Oktober.

Das Alter wird dem Wein nicht nur zum Lobe,
Es iſt auch unſ'res Lebens beſte Probe.

November.

Ob ihr der Speicher reiche Fülle preiſt,
Die ſchönſte Fülle ſchaffet doch der Geiſt.

Dezember.

Nur friſchen Muth! — denn Jedem kommt nach Plage
Die Weih-Nacht zu dem ew'gen Hoffnungstage!

Digitized by Google

Das Jahr und die Monate.

Sylveſter-Rede.

(Das Jahr im Königsmantel, mit Scepter und Krone.)

So werd' ich zur Vergeſſenheit nun wallen!
Ich, Allbeherrſcher von zwölf Monden, bin
Verlaſſen bald vom letzten der Vaſallen,
Doch wahr' ich alle treulich noch im Sinn.

Im Schlitten kam mir Januar entgegen;
Mit Februar jauchzt' ich im Maskentanz;
Durch März konnt' ich die Erdenkraft erregen,
Und mit April ſtritt ich um ihren Glanz.
Der Mai ließ mich als holder Amor necken;
Der Juni brach der Liebe Roſen ſich;
Mit Juli ſpielt' ich unter Heu Verſtecken;
Auguſt erfreut' in reichen Erndten mich;
September half mir rüſtig Lerchen fangen,
Und Freund Oktober gab den Wein dazu;
Auf Jagden iſt November mitgegangen,
Doch nun, Dezember, was begannſt du?
Zu Deinem Feſt, das jedes Kind erfreute,
Führ'ſt du mich hin, die Luſt im All zu ſeh'n;
Nun giebſt du einem Kind mich ſelbſt zur Beute —
Schon iſt es nah' und winket mir zu geh'n! —

Digitized by Google

Herbei nur, Knab'! — ich habe bald beſchloſſen,
Und daß ich ende, ſieh', es trübt mich kaum;
Vom Daſeyn, das in Stürmen mir verfloſſen,
Scheint Herrſchen mir ein gar zu ſchlechter Traum!
D'rum ſteig', als kleines Glied der Zeitenkette,
Vom Erdenthron' ich wahrlich ſonder Leid;
Und daß ich mich vor allem Haß errette,
Weiß ich gewiß, wenn ihr gerecht nur ſeyd!
Mit vielem Guten wollt' ich einig werden,
Doch oft vernichtet ward mir ſchöne Saat;
D'rum werft auf mich allein nicht die Beſchwerden,
Und der mir folget, finde beſſ'ren Rath.
Er ſeh' aus Einigkeit die Höh' erblühen,
Wo ſich der Himmel zu den Menſchen beugt;
Er ſchaffe Herzen, die für Wahrheit glühen,
In Duldung ſelber ſey für ſie gezeugt.
Durch Freiheit, dieſer Seel' im Erdenſtreben,
Die allen Thaten Strahl und Kräfte bringt,
Mag Wiſſen, Kunſt und Handel ſich beleben,
Der ſeinen Glanz auf Sturm und Wog' erringt.
Auch für die Armuth mag der Herrſcher ſorgen,
Wie ich auf weiten Feldern gern gethan —
D'rum wird der erſte Glockenſchlag vom Morgen
Mir mild Geläut ſeyn auf der Todesbahn.
(Die Würdezeichen ablegend.)
Doch leg' ich jetzt ſchon Kron' und Scepter nieder,
Und geb' ein Zwiſchenreich zu Lärm und Luſt;
Ihr habt mich heute noch, dann nimmer wieder!
Laßt, mir verſöhnt, den Frieden in die Bruſt.

Digitized by Google

(Muſik in der Ferne.)
Schon hör' ich rings das Kind als Herrſcher grüßen:
Dem künft'gen Scheine dient der irre Drang!
Werft eurem neuen Götzen euch zu Füßen,
Ich bin bald frei! — das iſt mein Luſtgeſang.
Mit Wonneton will ich das Auge ſchließen;
Die Pforten auf! — laßt Alles jubelnd ein!
Nichts ſoll mich kränken, Keiner mich verdrießen,
Mag's Momus, Komus oder Satir ſeyn.
Nur der Gedanke ſoll das Wort jetzt lenken!
Es ſpreche kühn, wer Uebles an mir fand;
Denn, daß auch künft'ge Zeit den Geiſt nicht bannt,
Will ich ihr heute noch ein Beiſpiel ſchenken. —

Wenn ſo die letzte Blum' ich lächelnd brach,
Werft fröhlich ſie in meine Gruft mir nach,
Und fröhlich auch mögt meiner ihr gedenken!

Digitized by Google

Weihnacht des Schwermüthigen.

I.

Spielwerk war mir nicht beſchieden,
Arm war ich ſchon kindesjung,
Mangel gab dem Ernſt des Lebens
Sehnſucht nach Beſeligung.
Doch was blieb von Kampf und Mühen,
Was mir an Erinnerung? —
Kränkung nur und nur Verluſte:
Felſenlaſt der Seele Schwung,
An der Herzenstöne Saiten
Wehdurchzitternd Sprung auf Sprung! —
Von der Welt, ſo karg im Geben,
Ward mir Täuſchung ſelbſt genommen; —
Hätt' ich Kindesglauben wieder,
Könnt' auch mir der Heiland kommen!

II.

Tannenzweige leuchten
Zu der Kinder Glück,
Freudenthränen feuchten
Froher Eltern Blick.

Digitized by Google

Du nur läſſeſt einſam
Dich in Trübſinn zieh'n? —
Iſt die Luſt gemeinſam,
Kann ſie dich nicht flieh'n!

Friſch hinaus zum Wandern,
Eh' der Glanz verblich;
Wer ſich freut an Andern,
Freut am reinſten ſich.

Chriſtus iſt geboren! —
Heut den Kindern gleich,
Bin auch ich erkoren
Für das Himmelreich.

Chriſtus iſt geboren! —
Seiner Liebe Macht
Leuchtet unverloren
In des Herzens Nacht;

Kündet hell, wie böſe
Wirklichkeit auch iſt:
Daß ſich ſelbſt erlöſe,
Wer ſich ſelbſt vergißt.

III.

Sey gegrüßet, heil'ge Nacht,
Der das Himmelslicht entſtammet,
Das mit ſehnſuchtſtarker Macht
Segnend durch die Herzen flammet,
Das uns ewig Heil gebracht!

Digitized by Google

Sey gegrüßet, heil'ge Nacht,
Da das Kind uns ſtieg zur Erden,
Deſſen Leben es vollbracht,
Daß wir Gottes Kinder werden,
Die ſein Auge treu bewacht!

Sey gegrüßet, heil'ge Nacht,
Wo wir uns mit Kindern freuen,
Wo der Trieb uns angefacht,
Unſre Unſchuld zu erneuen
Durch des Kindes heil'ge Macht!

IV.

Am Weihnachtabend ſo trüb' und allein,
Mußt' auf die Straßen ich wandern;
In manches Fenſter ſchaut' ich hinein,
Mich ſtärkend am Frohſinn der Andern.

An ein verfallenes Häuschen ich kam,
Da hellte nur dämmernd ein Lichtchen
Die Stube; da ſaß die Mutter im Gram
Bei Kindern mit bleichen Geſichtchen.

Digitized by Google

Das Bild, ohne Fragen erklärt es sich:
In Armuth und Leiden erfahren,
Durchzuckte Wehe, dann Wonne mich,
Die wollt' ich mir länger bewahren.

Was ich mir erschaute mit flüchtigem Blick,
Das waren ein Mädchen, zwei Knaben,
Und rasch beschloß ich, auf gutes Glück
Von Laden zu Laden zu traben.

Ich kaufte da Puppen und Küchengeräth,
Soldaten und andere Dinge;
Ich feilschte gar nicht, sonst ward's zu spät,
Daß mir noch mein Plänchen gelinge.

So trug ich denn endlich schon ziemlich schwer,
Doch auch mit erleichtertem Herzen;
D'rum kauft' ich von Naschwerk noch etwas mehr,
Zum Schlusse die farbigen Kerzen.

Zurück dann lief ich in freudiger Hast,
Im Innern ein innig Erwarmen,
Und schob nun meine verhüllte Last
Geschwind durch die Thüre den Armen.

Nun mußt' ich freilich mir offen gesteh'n:
Ich hätte das Jauchzen, das Wundern
Der Mutter und Kinder gern geseh'n,
Vor all' den Spielen und Plundern.

Digitized by Google

Verrathen durft' ich doch aber mich nicht,
D'rum legt' ich mich ſchleunig auf's Laufen,
Und hatt' im Herzen ein Weihnachtslicht,
Was nirgend ſo herrlich zu kaufen.

Und wer am Weihnachtstage fortan
Ein Mittel ſucht, Wehmuth zu lindern,
Der thue wie ich, daß er denken kann
Der Mutter mit ſeligen Kindern.

Digitized by Google

Sylveſter-Zwieſpalt.

Der Düſtere.

Verſinke, Jahr! Der Mann muß Dir bekennen,
Du rollteſt wie der Augenblick ihm ab;
Sein darf nur wen'ge Augenblick' er nennen,
Dann legt für ihn ſich alle Zeit in's Grab;
Ob er dann jemals wieder wachen werde,
Das iſt Geheimniß, wie der Herr der Erde.

Die Zeit iſt nichts, und ſolch ein Menſchenleben
Iſt auch ein Nichts! Greift's Einer rüſtig an
Mit jedem Hoffen, jedem Wunſch und Streben,
Er bringt ſich nimmer aus dem nächt'gen Bann,
Und ob der Weg des Heils einſt offen werde,
Das iſt Geheimniß, wie der Herr der Erde.

D'rum mag ich eit'le Wünſche nicht vermehren,
Vom Tand der Hoffnung ſey die Seele rein;
Das Chaos kann ſich wie es will verkehren,
Es wird nichts And'res doch als Chaos ſeyn,
Und ob's von Klarheit je durchdrungen werde,
Das iſt Geheimniß, wie der Herr der Erde.

Nicht ſoll ſich heute mir der Becher füllen,
Nicht Würze hat mir der Genüſſe Schaum:
Mit inn'rem Trachten will ich mich verhüllen,
In Thränen wecken meinen Jugendtraum;
Wohin ich dann die Thränen ſenden werde
Iſt kein Geheimniß vor dem Herrn der Erde!

Digitized by Google

Der Heitere.

Ei, Freund, was ſoll der herbe Ton?
Das Jahr laß fröhlich laufen!
Wir wollen uns das neue ſchon
Mit luſt'gen Namen taufen.
Kopf auf! — den vollen Becher her,
Und ſey das Herz uns noch ſo ſchwer,
Der Wein trägt's hin zum Freudenmeer!

Der Menſch zählt bis auf Siebenzig,
Und wenn es hoch kommt Achtzig!
Verehren Viele nur ihr Ich,
So denk' ich: Alles macht ſich!
Iſt's Leben kurz, hält man ſich d'ran,
Was geh'n die Vielen Den wohl an,
Der mit dem Freund noch jubeln kann!

Ein ſtark Gemüth giebt kräft'gen Arm,
Man muß ihm Waffen ſchärfen,
Dann wird er düſt'ren Grillenſchwarm
Gar bald zu Boden werfen;
Und käm' der Jammer rings zu Hauf,
Mit heit'rem Blick ſtets oben d'rauf,
Das macht uns frei mit leichtem Kauf.

Friſch, Herz, wenn Du zum Kampfe mußt,
So ſoll's uns nicht verdrießen;
Wir werden in der eig'nen Bruſt
Den beſten Frieden ſchließen.
Wird toll das Glück um Prunk zerzauſ't,
Daß draußen dann der Satan hauſ't,
Wir ſtehen feſt, vom Sturm umbrauſ't! —

Digitized by Google

Gruß auf den Weg, du altes Jahr,
Doch trink' ich erſt dich nieder;
Das Scheiden thut mir weh, 's iſt wahr,
Ich wollt', du käm'ſt mir wieder!
Doch da ich ſchon das neue rief,
So hängt mir d'rum mein Sinn nicht ſchief,
Und du haſt deinen Abſchiedsbrief.

Nur vorwärts fort! Bei Weinesdrang
Wird Sieg der Luſt geboren,
Und wer den Mißmuth kühn bezwang,
Dem geht nie Zeit verloren.
Komm, neues Jahr, nur keck herein,
Du ſollſt mit Deiner Freud' und Pein
Von Manneskraft empfangen ſeyn!

Digitized by Google

Sylveſter bei einer Ueberſchwemmung.

Heut zu frohem Abendſchmaus
Trat der Herr Sylveſter,
Wie alljährlich, in mein Haus;
Doch ich ſprach: „Mein Beſter,
Bild' Er ſich nicht fälſchlich ein,
Daß wir Ihn hier laben!
Will Er etwa guten Wein
Für Sein Waſſer haben?“

Herr Sylveſter höflich ſprach:
„Menſchen, ſeyd gerechter,
Traget mir den Spuk nicht nach!
Dien' ich auch als Wächter
An der Pforte jedem Jahr,
Müßt Ihr doch bedenken,
Daß nicht all der Tage Schaar
Sich von mir läßt lenken,
Und mir Nachſicht ſchenken.

Etwas habt Ihr ſelber ſchuld
Mit dem Prophezeien!
Denn uns reißt die Lammsgeduld,
Hört man Einen ſchreien:
Montag ſieht die Sonn' in Pracht,
Dienſtag regnet's ſehr gelinde,
Mittwoch hat der Nebel Macht,
Donnerſtag und Freitag finde
Ich für Sams- und Sonntag Winde.

Digitized by Google

Wenn man ſo voraus will ſchau'n,
Kommen Tag' in's Raſen,
Und wir dreh'n, zu Eurem Grau'n,
Euch gewalt'ge Naſen.
Sagt Ihr prächtig Wetter an,
Löſen wir im Lachen
Höhnend jeden Wetterbann,
Oeffnen auch mit Krachen
Aller Fluth den Rachen. —

Wer nur einen Tag beſiehlt,
Will doch den behaupten;
Und wer fort und fort nur ſpielt
Mit dem Dummgeſchraubten,
Mag in Waſſersnoth und Sturm
Schaudervoll erfahren:
Daß der arme Erdenwurm
In dem Wunderbaren
Nimmer kommt zum Klaren!"

So nun fuhr Sylveſter fort,
Als ob recht er hätte;
Weil nun ſtets das gute Wort
Findet gute Stätte,
Sprach ich: „Laßt, nach Fehderuhm,
Uns die Freude haſchen,
Allem Trug-Prophetenthum
Noch die Pelze waſchen!

Digitized by Google

Wie das Wetter kommen mag,
Wollen's gar nicht wiſſen;
Doch vom Leben keinen Tag,
Wenn auch ſturmvoll, miſſen.
Mög' im lauten Jubelruf
Heut der Erdball dröhnen,
Wo der Satan Unheil ſchuf
Sich bei Feiertönen
Alles Volk verſöhnen!"

Schmetternd Echo klang ringsum,
Bei den vollen Bechern
Nahm das Jahr Viaticum
Von den luſt'gen Zechern;
Und es trank Sylveſter d'rauf
Nach den Troſtesworten:
„Heute ſchließt das Jahr den Lauf,
Doch auch aller Orten
Sturm- und Waſſerpforten!"

Digitized by Google

Sylveſter-Spaſs.

Sylveſter iſt ein Ehrenmann,
D'rum, Eh'mann, nimm ein Beiſpiel an
Dem guten Herrn Sylveſter! —
Heut iſt dein Weib emancipirt,
Und wenn ſie künftig commandirt,
So lache d'rein, mein Beſter!

Die Börſe nimmt ſie keck dir ab
Und läuft nach Putz in vollem Trab,
Sich kaufend alle Reſter; —
Jetzt folg' ihr ja nicht mit Gebrumm,
Nach and'rer Baarſchaft ſieh' dich um,
Und lache d'rein, mein Beſter!

Selbſt wenn ſie derb dir lieſt den Text,
So hüte dich, daß du ſie neckſt,
Sonſt feſſelt ſie dich feſter;
Bezahle ſtill des Jahres Laſt,
Die du auf deinem Kerbholz haſt,
Und lache d'rein, mein Beſter!

Ja, ſchreibt ſie Allerlei dir vor,
Verlaß dich auf das zweite Ohr,
Sonſt bau'n ſich Teufelsneſter!
Und heißt es: „So thuſt künftig du!“ —
Gehören immer Zwei dazu,
D'rum lache d'rein, mein Beſter!

Digitized by Google

Mit Gleichmuth ſchluck' an dieſem Tag
Hinunter jeden Zungenſchlag,
Epiſteln und Geläſter;
Und wird der Herrin Redeſtrom
Auch donnernd wie der Bann aus Rom,
So lache d'rein, mein Beſter!

Denn Morgen, denk', iſt nicht mehr Heut,
Du ſprichſt dann: „Hab' mich ſehr gefreut,
Adieu, mein Herr Sylveſter!"
Den einen Tag da geht es ſchon,
Und Morgen klingt's aus and'rem Ton; —
D'rum lache d'rein, mein Beſter!

Digitized by Google

Hans Frauenlob
gegen Herrn Sylveſter.

Der Herr Sylveſter iſt
Ein ganz verlog'ner Mann,
Und ſtellt aus Hinterliſt
Sich heute huldreich an.
Daß er nur einen Tag
Die Frauen herrſchen läßt,
Das glaub' ihm wer da mag;
Ich aber glaube feſt:
Er irrt ſich ſehr und ſchwer,
Der Brummbär, der!

Dieweil Pantoffeln hart
Für Tücken er gefühlt,
Hat er ſich ſelbſt genarrt,
Sein Müthchen nur gekühlt:
Indem er's keck verbirgt,
Wie er, tagtäglich Knecht,
Es nun hinunterwürgt
In ſpöttiſch gnäd'gem Recht,
Daß er ſonſt ohne Wehr,
Der Brummbär, der!

Digitized by Google

Ich dien' im ganzen Jahr
Den Frauen unbeschränkt;
Wer ihnen dient, fürwahr,
Wird angenehm gelenkt.
Nicht reicht ein Tag da hin! —
Ich bleib' auf Lebenszeit
Mit wandellosem Sinn
Dem Frauendienst geweiht; —
Und er kommt mir die Quer,
Der Brummbär, der!

Dabei, ihr schönen Frau'n,
Beding' ich Eins nur scharf:
Daß alle mir vertrau'n,
Ich allen dienen darf.
Dies gilt, macht dem Vertrag
Nicht dieser Punkt den Riß,
Bis an den jüngsten Tag,
Und ihr könnt dann gewiß
Im vollsten Aerger seh'n
Den Brummbär, den!

Digitized by Google

Troſt für alle Jahre.

Die Erd' iſt ſchön, man muß es ſagen,
Sie bleibt auch ſchön, trotz allem Zwiſt!
Die Zeit iſt ſchlimm, doch läßt ſich's tragen,
Da ſie geübt im Wechſeln iſt.

Die Menſchen ſchwanken: wir beklagen
Das freilich oft; doch was da ſchwankt
Muß endlich nach dem Sich'ren fragen,
Wo frei und feſt wird, was gewankt.

D'rum kann im Leben nie verzagen,
Wer jenen Denkſpruch nicht vergißt:
Die Erd' iſt ſchön, man muß es ſagen,
Sie bleibt auch ſchön, trotz allem Zwiſt!

Digitized by Google

Bei Aufforderungen für den Vortrag geschrieben.

Digitized by Google

Digitized by Google

ABC der Liebes-Fibel.

Das ABC der Liebes-Fibel
Wird einem Mädchen nicht gelehrt,
Und dieſes ungeheure Uebel
Macht uns das Leben ganz verkehrt; —
Ich will mich wirklich daran wagen,
Aus eignem Kopf es aufzuſagen!

Das A — ei, man erzählt ſo Vieles
Vom erſten Anblick, — daß man gleich
Gewißheit ahne ſeines Zieles:
Es iſt ein wicht'ger Wunderſtreich!
Mit mir hat er ſich nicht begeben,
Ich möcht's doch auch einmal erleben!

Digitized by Google

Das B — von allen B's der Erde
Hat doch das wichtigste die — Braut,
Daß uns zugleich ein C nun werde,
Indem ein Canaan man schaut;
Denn bei der Liebe Blüthenbande
Sind stets wir im gelobten Lande.

Im B — da kann ich gar nicht fehlen,
Mir fällt sogleich das Rechte ein;
Denn sollt' ich jemals mich vermählen,
Mit einem Deutschen müßt' es seyn.
Fürwahr, mit keinem Andern gehe
Ich an das große E der Ehe!

Die Ehe soll nun Fesseln geben —
Dies F macht freilich etwas kühl;
Doch denk' ich mir drei G daneben:
Denn bei'm Geliebten mit Gefühl,
Für den des Herzens Pulse schlagen,
Wird gern die Gattin Fesseln tragen.

Das H — ach, du mein güt'ger Himmel!
Das Heirathsgut liegt in dem H,
Und bange wird mir vom Getümmel,
Das ich um reiche Mädchen sah; —
Das I kann da zum Irrthum führen,
Denn Innigkeit ist nicht zu spüren!

Digitized by Google

Da will ich rasch zum Jod mich wenden,
Das Jawort — ja, mir klingt es gut,
Und will man mir den Rechten senden,
So geb' ich's ihm mit frohem Muth;
Er wird, kann Lieb' er treu bewahren,
Vom K der Kälte nichts erfahren.

Im L — da liegen Lieb' und Leben,
Und wenn das M den Mann mir giebt,
So will ich freundlichst danach streben,
Daß er durch mich das Leben liebt;
Stets reimen soll er Sonn' und Wonne,
Führt N nicht Ihn zur — Nebensonne.

Wenn O zum Oberhaupt ihn machte,
Wär' ich sein Oberherz allein,
Das immerdar sein Glück bewachte,
Und sollt' es auch mit Opfern seyn; —
Dem Sinne bringt wohl P nicht Mährchen
Von Polterabend nur und Pärchen. —

O weh! — der Querstrich läßt sich sehen
Nun plötzlich im fatalen Q —.
Doch müßt' im R die Reue stehen,
Und Scheidung käm' im S dazu,
So wollt' ich, daß vor T ich's ahnte,
Den Rückweg vor der Trauung bahnte.

Digitized by Google

Das **T** hat freilich auch die **Treue**,
Doch murrt nun **U** von **Unbeſtand**,
Ein Ding, das ich gewaltig ſcheue,
Doch Männern iſt's wie angebannt —
Ob da in **V** **Vernunft** ich ſehe,
Sie ſchützt im **W** nicht vor dem **Wehe**!

In **X** erſcheinen mir **Xantippen** —
Nun, dazu werd' ich nicht gezählt!
Und in dem **Y** fänd' ich Klippen,
Doch außer Mod' iſt's — alſo fehlt
Dem Mädchen Hülfe hier mit nichten:
Es darf ſich nach der Mode richten!

Auf's **Z** — da war ich längſt begehrlich,
Warum? — weil **Zärtlichkeit** da ſteht,
Und dieſe wünſch' ich voll und ehrlich
Durch's ganze Liebes-Alphabet,
Und wünſche, daß ſie Jeder fände
Im Eh'ſtand bis zum ſel'gen Ende!

Digitized by Google

Ich bitte!

Ich bitte! — Dieſe Wörtchen gelten
Im Reiche der Empfindung viel,
Auch für Gedanken ſind nicht ſelten
Sie wichtig in dem Lebensſpiel.
Es ziemt ſich, daß ich mich erkläre,
Und da man ſchon das Sprüchwort hat:
Die Bitte finde gute Statt,
So hoff' ich, daß man's mir gewähre:
Ich bitte! —

Wenn in des Schickſals nächt'gen Tagen
Ein wundes Herz der Qual erliegt,
Und aus dem innerſten Zernagen
Ihm jeder Puls im Fieber fliegt;
Wenn alle Schrecken rings ſich ſammeln,
Kann doch aus ſeiner Welt voll Schmerz
Der Menſch, das Auge himmelwärts,
Gedrückten Laut's zum Ew'gen ſtammeln:
Ich bitte!

Digitized by Google

Hat je Dein Freund im Uebermuthe,
Voll Wahn's vielleicht, er ſey gekränkt,
Und wär's im Sturm aus heft'gem Blute,
Dir Stacheln in die Bruſt geſenkt:
Wie könnteſt Du wohl widerſtehen,
Wenn er nun reuig kehrt zurück,
Um mit dem ſchuldbelad'nen Blick
Dich leiſen Wortes anzuflehen:
Ich bitte!

Will's Liebchen gar zu gern erfahren,
Was der Geliebt' ihr bergen will,
Wird Schmeichelbitten ſie nicht ſparen,
Doch ſchweiget er auch dann noch ſtill,
Und fängt ihr's Köpfchen an zu dampfen,
Dann widerſtrebt er ferner nicht,
Wenn nun Feinsliebchen plötzlich ſpricht,
Indem den Takt die Füßchen ſtampfen:
Ich bitte!

Doch leichter läßt ſich viel verweigern
Wohl Dem, der, ſtolz auf Gut und Geld,
Gewohnt iſt, jeden Wunſch zu ſteigern,
Zu Allem ſich berufen hält.
Er wundert ſich, gewahrt er Klippen
Auf ſeinem Weg voll Glanz und Glück,
Will tödten durch den ſpitzen Blick
Und ruft mit aufgeworf'nen Lippen:
Ich bitte!

Digitized by Google

Dem roſenblüth'gen Gärtnermädchen
Sagt dort ein junger Sauſewind:
„Du biſt auf Ehre in dem Städtchen
Das wundervollſte Götterkind!"
Sie ſchlägt verſchämt die Augen nieder,
Des Schmeichlers Zunge will nicht ruh'n,
Und kaum vernehmbar haucht ſie nun,
Verlegen zupfend an dem Mieder:
Ich bitte!

Ein derber Knabe fiel vermeſſen
In wilde Ungezogenheit,
Er ſoll nicht eher ſpielen, eſſen,
Als bis Mamachen ihm verzeiht.
In ferner Ecke ſteht er trotzig,
Bis nun der Schüſſeln ſüßer Dampf
Ihn matt gemacht für weit'ren Kampf,
Da ruft er endlich patzig-protzig:
Ich bitte!

Es ſchmollt ein junges Ehepärchen,
Er ſieht nicht hin, Sie ſchaut nicht her,
Und weh! nicht um ein einzig Härchen
Will weichen weder Sie noch Er.
Ah, jetzt rückt Er zu ihrem Plätzchen:
„Nicht wahr, mein Kind, du bitteſt mich?"
Doch ſie erglüht, ſpringt auf: Wer? Ich?
Was ſteigt dir denn zu Kopf, mein Schätzchen?
Ich? bitte?

Digitized by Google

Ein wack'rer Vormund lieſt nach Noten
Gar ernſten Text dem jungen Herrn,
Den er vor ſein Gericht entboten,
Weil keck er pumpte nah und fern.
Der Vormund will dann moderiren,
Allmälig kommen zum Akkord,
Doch ſpöttiſch nimmt der Herr das Wort:
„Ich bitte, ſich nicht zu geniren,
Ich bitte!“

Ein Börſenmann, den einſt die blinde
Fortuna ſich hat auserwählt,
Vererbt dem bildungsloſen Kinde
Die Tonne Goldes, gut gezählt.
In junger Spekulanten Mitte
Heißt ſie nun Krone des Geſchlechts;
Sie aber knixt nach links und rechts,
Und ſpricht geziert: „Ich bitte, bitte,
Ich bitte!“

Wohl Manches könnt' ich noch berichten
Von unſrer Wörtchen Wechſelklang,
Doch wollen wir darauf verzichten,
Sonſt wird's den Hörern breit und lang.
Vielleicht kommt ſchon zu ſpät das Ende,
D'rum halt' ich's für mein klügſtes Theil,
Wenn ich mich nun in aller Eil
Noch an die güt'ge Nachſicht wende:
Ich bitte!

Digitized by Google

Militair-Kommando des Lebens.

Gewiß iſt uns Subordination
Nothwendig zu dem regelrechten Leben;
D'rum mag ſie an des Daſeyns Morgen ſchon
Reveille ſchlagen für des Menſchen Streben.
Zu raſchem Exerciren ausſtaffirt,
Mit Zeug und Waffen zum Appell beſchieden,
Soll er, wenn Wirklichkeit ihn attakirt,
Aus eig'ner Kraft gewinnen ſeinen Frieden.

Er lernt erſt ſteh'n und geh'n, und glaubt bethört,
Im Zug zu ſeyn, da heißt es: Still geſtanden!
Nicht fern vom Ziel ertönt ein ſchreckend: Kehrt! —
Wir müſſen abwärts, wo wir Hoffnung fanden.
Und Rechts! und Links! und Halt! und Front! und
Marſch!
So hören wir das Schickſal kommandiren,
Und immer läßt das Loos der Erde barſch
Terrain der ſchönſten Freuden uns verlieren.

Digitized by Google

Gewehr nun rechts! — Zum Widerſtande mahnt
Das Unheil uns mit ſeinem wirren Treiben,
Doch ob ein wilder Choc die Wege bahnt,
Wird's unerreichbar in Verſchanzung bleiben.
Den Hahn in Ruh'! und Schultert! heißt es dann,
Entſagung ſoll erleichtern unſre Laſten:
Mit Richt't Euch! dringt ihr Machtwort uns heran,
Und nur im Rührt Euch! winkt vielleicht ein Raſten.

Der Sehnſucht, ſpricht ſie dringend: Augen rechts!
Wird bald Erfahrung Augen links! befehlen,
Gewehr auf! klingt's im Nahen des Gefechts,
Gewehr ab! — wenn juſt auf Erfolg zu zählen.
Da wo das Herz uns zu dem Herzen zieht,
Wird: Achtung! Präſentirt! der Ruf erſchallen,
Daß uns Erſehntes kalt vorüber flieht,
Und innen unſre Klagen dumpf verhallen.

Und wenn dann endlich in der Liebe Gluth
Es heißt: Geladen! Fertig! An! — nun Feuer!
Wird zum Verzagen Augenblicks der Muth,
Und bebend ſteh'n vor Dem wir, was uns theuer.
Ablöſung vor! — die Zeit iſt jetzt verſäumt,
Uns hilft kein Bitten, kein Capituliren,
Wir haben die Gelegenheit verträumt,
Und ſo vernahm ein Andrer: Kann paſſiren!

Digitized by Google

Zu tirailliren wagt bei'm nächſten Mal
Man wohl, wir hätten unſern Secundanten
Und auch Soutien noch in der eig'nen Wahl,
Da wird's nun klar, daß wir uns ſchwer verkannten.
Nicht Treue, eitles Plänkeln macht die Cour,
Vergeſſend die Parole: Lieb' und Ehre —
Und iſt der Secundant nur Held du jour,
Hat's Noth, daß man des Kecken ſich erwehre.

Gradaus! Attaque! — wenn das Herz verlor,
Iſt, ach! das eig'ne Herz auch zu bekämpfen;
Da gilt es rüſtig nun: die Spitze vor!
Im Sturmes-Angriff ſich das Weh zu dämpfen.
Doch wie der Menſch auch mit ſich ſelber focht,
Erreicht wird nichts als oede Intervalle,
Er dient, wie hart die Wünſch' er unterjocht,
Den Leidenſchaften ſtets zum Fangeballe.

So übt der Arme lang' in Duldung ſich,
Und naht ihm dann, nach trübem Schau'n und Schweifen,
Ein ärmlich Glück und ſpricht: Ich melde mich!
So mag er klüglich, was ſich giebt, ergreifen.
Wird nur Retrait' ihm, wo er wünſcht und will,
Kann er des Edens gold'ne Frucht nicht koſten,
Dann ſucht Reſerv' er und beziehet ſtill
Den matten Sicherheits- und Ehrenpoſten.

Digitized by Google

Bald ruft der Tod sein Herrscherwort: Heraus!
Den großen Generalmarsch hört' er schlagen;
Er denkt gefaßt an's letzte Schilderhaus,
Wird muthig seinen letzten Schmerz ertragen.
Mit Gott! erhebt die Seel' ihr Feldgeschrei
Im Kampf an seines Grabes dunklem Rande; —
Da macht der Engel Ordonnanz ihn frei
Zur ew'gen Ruh' im sel'gen Vaterlande.

Digitized by Google

Bericht des Oekonomisten.

Daß Jugend keine Tugend hat,
Sah ich an meinen Schwestern;
Die Aeffchen wurden's nimmer satt,
Zu stricheln und zu lästern,
Als hätten sie schon Welt!
Dann nahm ich Puppen bei dem Schopf,
Den Puppenschrank zum Brückenkopf,
Und schlug sie aus dem Feld.

Oft zwang Papa mit kräft'gem Fluch
Mich schnell zum Echappiren,
Dann mußt' ich mich, die Nas' im Buch,
Im Winkel concentriren
Und mäuschenstille seyn;
Doch war der Sache nicht zu trau'n:
So nahm ich hinter'm Gartenzaun
Die bess're Stellung ein.

Digitized by Google

Im Kampfe mit der Nachbarſchaft
Glaubt' ich mich Herr der Welten;
Bald hört' ich meiner Fäuſte Kraft
Unüberwindlich ſchelten,
Und ſprach bei Wortgefecht:
„Ihr Thoren, nehmt die Zeitung her,
Die Schläge gelten ewig mehr
Als ſonnenklares Recht!"

Ich zog, im Prügeln Virtuos,
Auf Univerſitäten,
Und hieb auf Alle mächtig los,
Die ſich mit Wiſſen blähten;
Doch im gelehrten Strauß
Warf einſt, mit ſtarkem Lederband
Zum „ew'gen Frieden" — Werk von Kant —
Das Aug' ein Burſch mir aus.

Ich war im Grimm, wie Sturmwind ſauſ't,
Zum Gegendienſt erbötig,
Der Herr hat — Dank ſey's meiner Fauſt! —
Den Zahnarzt ſelt'ner nöthig,
Und er — ein Theolog —
Trat ſchnell zur Philoſophenbahn,
Weil dieſer Schlag ſein Sprachorgan
Zu weiſer Mild' erzog.

Digitized by Google

Drei Jahre waren bald entfloh'n,
Da ging die Luſt zu Ende;
Papa ſchrieb: „Marſch nach Haus, mein Sohn,
Weil ich kein Geld mehr ſende!“
Der Grund rieth mir zur Eil;
Mein ſouverainer Stock fand ſchnell
Die Gläub'ger ab, auch der Pedell
Empfing ſein reichlich Theil.

Daheim fand ich bei Alten Luſt,
Mir Kenntniß zu entpreſſen,
Ich hatte niemals viel gewußt,
Sie hatten viel vergeſſen,
Das gab ein Gleichgewicht!
Und ſo ward ich in kurzer Zeit
Behüter der Gerechtigkeit
Bei einem Dorfgericht.

Ich ſuchte mit dem Rechte nur
Nie nach dem Recht zu handeln,
Und kam dem Weg auf richt'ge Spur,
Den oft Juriſten wandeln;
Er lehrt: Für Koſt und Wein
Hat immer Recht der Edelmann,
Nur wenn der Bauer zahlen kann,
Theilt man's gehörig ein.

Digitized by Google

Zuletzt verdarb man mir den Kram,
Denn bald ſtand jeder Bauer,
Der hinter meine Schliche kam,
Mit Knüppeln auf der Lauer,
Da wurd' ich öfters blau!
Und dies erträgt nur, wer da muß,
D'rum nahm der Juſtitiarius
Schnell eine reiche Frau.

Als Freiherr pflegt' ich nun den Leib
Bei'm Gold- und Becherklange;
Zwar ſchalt darob mein böſes Weib,
Doch — mir zum Troſt! — nicht lange.
Den Spaß vergeſſ' ich nie:
Weil ich das Plänchen ihr verdarb,
Und nicht von ihrem Aergern ſtarb,
So ſtarb aus Aerger ſie!

Doch nahm ich fein die Zeit in Acht,
Verſöhnte mich ihr brünſtig;
So hab' ich's Teſtament gemacht,
Und zwar mir ziemlich günſtig:
Die Andern kriegten nichts!
Nun leb' ich burſchikos nur mir,
Richts thu' ich mehr, d'rum iſt auch hier
Das Ende des Berichts.

Digitized by Google

Er liebt mich nicht! — Er liebt mich doch!

Es iſt doch wirklich ärgerlich! —
Zehn Sternenblumen ſind zerriſſen,
Und immer noch kann ich nicht wiſſen
Mit ſich'rem Grunde: liebt er mich?
Fürwahr, die dummen Blumen mehren
Die Sorg' uns nur, wenn man ſie fragt;
Beſonders dieſe hoffnungsleeren,
Die mir nichts, dir nichts, Nein! geſagt —
Kaum machet uns ein halber Glaube ſelig,
Wutſch, muß er weg — ich ſind' es unausſtehlich!

Wenn ich's recht überlegen will —:
Wir trafen uns zuerſt bei'm Schützenfeſte,
Da ſchaut' er mich — und das war noch das Beſte! —
Verlegen an, doch blieb er ſtill. —
Wir ſtanden ſtumm uns gegenüber,
Ich wurde roth, Er wurde roth —
Ein Wort und noch eins war mir lieber!
Da er mir nun kein einz'ges bot,
So iſt — was hilft's! — der Schluß doch unvermeidlich:
Er liebt mich nicht! — das ſcheint unleidlich deutlich!

Digitized by Google

Hm! — Eins iſt, was ich ſicher weiß! —
Wie jedes Mädchen mußt' ich ſchenken
Ein Band als Preis — wer ſollt' es denken?
Er ſchoß da nur um meinen Preis!
Er hat ihn richtig auch gewonnen —
Sein Auge ſtrahlte nun von Luſt,
Und ſchnell — es war faſt unbeſonnen! —
Verbarg das Band er an der Bruſt,
Und ſtürzte fort — als wollt's ihm Einer rauben;
Er liebt mich doch! — man könnt's am Ende glauben!

Und Abends bei dem Tanz — nun ja! —
Da war er wohl zurückgekommen,
Doch ging er zagend, ſtand beklommen;
Ich tanzte viel, mein Stummer ſah
Nur zu — ich hätte gar zu gerne
Mit ihm getanzt; doch Er — ja Er! —
Er blieb mir ſtets in weiter Ferne,
Und plötzlich tanzt er wild daher
Mit einer Andern — pfui, ich fand es greulich,
Er liebt mich nicht! — denn das war zu abſcheulich!

Da fällt mir ein — das Kirchweihfeſt! —
An einer Säule ſtand er unbeweglich,
Und ſah auf mich, ſo trüb' und kläglich,
Wie wenn die Hoffnung uns verläßt!
Und wenn ich nun durch Zufall wieder —
Ich weiß, daß es nur Zufall war —
Ihn anſah, ſchlug den Blick er nieder,
Doch blieb er ſteh'n, unwandelbar;
Es freute mich, ſoll ich's bekennen, höchlich,
Er liebt mich doch! — es iſt kein Zweifel möglich!

Digitized by Google

Warum denn nicht? — Ich ging nach Haus,
Da grüßt' er mich; die böſe Sitte,
Wenn ſie den Gegengruß nur litte! —
Man darf nicht, alſo blieb er aus.
Ich lief davon und ſah verſtohlen
Mich einmal um — da war er fort,
Statt, wie ſich's ziemt, mich einzuholen;
Man giebt doch nichts auf's erſte Wort!
Wenn er mir nachkam, ja, dann konnt' ich's merken —
Er liebt mich nicht! — die Liebe ſpricht in Werken!

Doch kürzlich kauft' er ſich ein Gut
Dicht bei uns an, es wird gehandelt,
Und nah' an unſerm Zaun verwandelt
Sein Bieten ſich in friſchen Muth.
Er zahlt die Summe augenblicklich —
Der Nachbar ſagt's! — indem er ſpricht:
„Mein Freund, ich bin hier gar zu glücklich,
Hier kümmert mich die Summe nicht!“
Was ſoll nun wohl ein Mädchen davon halten? —
Er liebt mich doch! — es will ſich ſo geſtalten!

Er kam zum Vater, ſprach nun da
Von Wind und Wetter, von der Erndte —
Daß ich mich eilend nicht entfernte,
Weiß ich denn ſelber wie's geſchah? —
Er bat um guten Rath auch offen
Den Vater, als erfahr'nen Mann;
Ich aber wurde ganz betroffen,
Denn mich, mich ſah er gar nicht an!
Da lief ich heftig fort und ließ ihn ſtehen;
Er liebt mich nicht! — es iſt ihm recht geſchehen!!

Digitized by Google

Er liebt mich nicht! — 's ist mir auch gleich! —
„Adele!" — „Ja!" — Die Kniee brechen,
Die Mutter ruft! — Er will mich sprechen,
Im Garten steht er ernst und bleich —
„Schon gut! — ich werde bald erscheinen!" —
Nun, pochend Herz, was willst du noch?
Und welche Frag' ist zu verneinen:
Er liebt mich nicht? — er liebt mich doch?
Es ist mir gleich? — Ich kann's ja kaum erwarten —!
Er liebt mich doch! — ich fliege nach dem Garten!

Digitized by Google

Vom Peter Klar.

Habt vom berühmten Peter Klar
Ihr niemals noch geleſen?
Er war ein ganzer Mann, fürwahr!
Sonſt wär' er halb geweſen!
Auch iſt als Menſch er groß genannt,
Wie Keiner der Geſänge!
Denn er maß, wenn er aufrecht ſtand,
Sechs volle Fuß an Länge.

Früh mußt' er aus der Heimath fort,
Da konnt' er heim nicht wandern,
Und war er dann an einem Ort,
War er an keinem andern;
Stand irgendwo er ganz allein,
Sah' nie er ſeines Gleichen,
Und ſtellte dieſer Fall ſich ein,
So mußt' ihm Jeder weichen.

Digitized by Google

Er lebte duldſam, nie im Schwarm,
Doch hatt' er Muth, wie Haſen;
Man fand ihn, war er bettelarm,
Nie reich und aufgeblaſen;
Fing er im Gram zu weinen an,
Sah man ihn juſt nicht lachen;
Und wenn er feſten Schlaf gewann,
So pflegt' er nie zu wachen.

Oft trabt' er auf dem Roſſe her,
Da ſah man ihn zu Pferde,
Und wenn er ritt, dann hatte er
Den Fuß nicht auf der Erde.
Einſt war er an den Füßen lahm,
Da mußt' er Krücken kaufen,
Doch wollten, — ihm ſchien's wunderſam! —
Die Füße d'rum nicht laufen.

Er konnt' im Sumpf bei Nacht und Graus
Nie feſten Weg entdecken;
Einſt ſank er: kam er nicht heraus,
So würd' er noch d'rin ſtecken.
Nie ſtört' ihn heftiges Geräuſch,
Denn er war taub geboren;
Nie ſchmählt' er ſeiner Frau Gekreiſch,
Er hatte kein' erkoren.

Digitized by Google

Er ſtarb, eh' Kur ſich eingeſtellt,
An einer ſchweren Wunde;
Man hielt ſie tödtlich: alle Welt
Beſchwört's bis dieſe Stunde!
Als er nun todt war, rief den Fant
Man viele Mal vergebens:
Der Tag des Sterbens ward bekannt
Als letzter ſeines Lebens.

Nach ſeinem Tode wollt' er ſich
Sein Leben nie beſingen;
So griff denn in die Saiten Ich,
Dann pflegen ſie zu klingen;
Ward ſelig jetzt mein Peter Klar,
Muß unverdammt er ſtehen,
Und iſt nun hell, was dunkel war,
Wird er wohl auch 'was ſehen.

Digitized by Google

Des Küsters Abenteuer.

Durch das Dorf ging längst Geflüster
Von dem Spuk vor Försters Thür,
Wo dem überklugen Küster
Sey geschehen nach Gebühr.
Mir vertraut' er's nun auch neulich,
Schalt dabei die Mädchen greulich,
Daß sie narrten jeden Mann,
Doch jetzt hört ihn selber an:

„Noch entzückt vom letzten Kusse,
Den ich Försters Tinchen stahl,
Schlich ich Abends längs dem Flusse
In das monderhellte Thal;
Bald am Fenster bei der Linde,
Haucht' ich auf zum schönen Kinde:
„Holde, laß das enge Haus,
Liebchen, komm' zu mir heraus!"

„Alle tausend Donnerwetter!"
Flucht' es jetzt herab vom Baum;
Pachters Niclas, Tinchens Vetter,
Störte mir den Liebestraum.
Lauernd saß er in den Zweigen,
Ich beschloß ihm nachzusteigen;
Sacht nun Tinchens Fenster nah',
Sah' ich, was der Vetter sah.

Digitized by Google

Auf das Schnäbeln ganz verſeſſen
Lag ſie in des Jägers Arm:
Meine Wuth, noch unvergeſſen,
Ward in mir zum Gluthenſchwarm;
Plötzlich hört' ich unter Keifen
Drinnen Tinchens Vater pfeifen,
Und der Jäger ward in Haſt
Dritter Mann auf unſerm Aſt.

Doch kaum war er aus den Wänden,
Lärmt's wie wenn der Satan hauſ't,
Denn er fiel aus weichen Händen
In des Vetters Dreſcherfauſt;
Eben wollt' auch ich ihn packen,
Da zerbrach ein morſcher Zacken:
Unten lag ich, und mein Schrei
Zog das Hausvolk raſch herbei.

Alles lachte und die Streiter
Lieſſen ſchnell im Kampfe nach,
Als der Förſter, ſchelmiſch heiter,
Jetzt bei breitem Kratzfuß ſprach:
„Ei, ich darf den Dank nicht ſparen,
Denn Ihr habt's wohl ſchon erfahren,
Daß mein Kind den Jäger nimmt,
Und den Glückwunſch angeſtimmt!"

Digitized by Google

Tinchen kam, ihm Dank zu sagen,
Doch der Vetter tobte laut:
„Narrenschellen sollte tragen
Wer dem Weibsgezüchte traut!“ —
Ich rieb mir verblüfft die Glieder,
Doch kein Mädchen küss' ich wieder,
Denn ich denke gleich mit Qual
An das oft verwünschte Thal!“ —

Was der Küster da erzählte,
Diente seinem Zweck nicht sehr;
Wie im argen Grimm er schmählte,
Lachen mußt' ich mehr und mehr. —
Vor der schönen Menschenblüthe,
Vor den schönen Mädchen hüte
Immerhin sich, wer es kann:
Ich bin dazu nicht der Mann!

Digitized by Google

Zwei Hochzeitslieder.

I.

Melodie: „Willkommen, schöner froher Tag!“

Die Hochzeit ist ein echtes Fest —
Sie bindet fest für's Leben,
Wer innen fest, wird nun vom Rest
Des Losen sich entheben.
Dies, werthes Pärchen, merkt Ihr Euch,
Ihr seyd ja nicht vom Modezeug —
Ihr grüßt den Eh'stand standhaft!

Da darf nicht mehr wie sonst der Mann
Nach Kaffeehäusern flitzen:
Er muß in seinem Eh'gespann
Bei lieber Hälfte sitzen;
Für bunt Geschwätz bei Weinesrausch,
Empfängt er klug Gespräch zum Tausch
Von Theu'rung, Wäsch' und Scheuern.

Die Frau läßt nicht am Fensterlein
Die Neugier oft erblicken,
Sie schau't mit Sorg' in's Haus hinein,
Bei Kochen, Nähen, Stricken;
Sie trennt ein Kleid von Ehedem,
Und sticheln daraus ganz bequem
Drei Flittchen für die Kleinen.

Digitized by Google

Dem Mann muß von dem Bräutigam
Noch etwas übrig bleiben,
Er muß, schwillt ihm der Zorn den Kamm,
Nichts als den Zorn vertreiben.
Ein echter Ehe-Candidat
Verschafft voraus sich guten Rath,
Will inn'rer Sprudel brausen.

Die Frau — selbst bei des Mannes Schuld —
Zerbricht des Trotzes Fesseln;
Ihr ziemen Demuth und Geduld,
Nicht Worte gleich den Nesseln.
Ein altes Sprüchlein guter Art:
„Man gehet Einem um den Bart",
Kann nur für Männer passen!

Wenn Zweie sich entgegensteh'n,
Ist's Eheband von Eisen,
Doch wenn sie traut zusammengeh'n,
Als Rosenband zu preisen.
D'rum treu in Lieb' entschlossen mag
Auf silbernen und gold'nen Tag
Der Hochzeitstag euch weisen!

Digitized by Google

II.

Melodie: „Laßt die Politiker nur sprechen."

Comödie spielen wir auf Erden,
Ein Rollenfach heißt: Ehestand,
Bei dem, will man nicht Blaubart werden,
Sich Niemand noch Routine fand;
Für sich spielt da nun Keiner mehr,
Und zum Ensemble kommt's oft schwer!

Liebhaber werden abgegeben,
Das Fach der Väter wird studirt;
Den Polt'rer spielt man noch daneben,
Doch wird er schwerlich applaudirt,
Und nur als lump'ge Schmuggelei
Macht man den Bonvivant dabei.

Die Heldenrollen sind, auf Ehre,
Im Kampf mit Frauen meistens leicht;
Doch intrigante Charaktere
Verfänglich, — weil der Frau man weicht;
D'rum zeigt es Reifheit im Verstand,
Ist man nicht Held, nicht Intrigant.

Der Mann spielt wohl die Herrscherrollen,
Jedoch — soufflirt die liebe Frau;
Und wo sich Zwei vertragen wollen,
Da nimmt man's auch nicht zu genau,
Wenn manchmal Figurant man ist,
Sonst wird der Mann zuletzt — Statist.

Digitized by Google

Die dummen Jungen abzuweiſen
Iſt in der Eh' empfehlenswerth!
Doch dabei Komik anzupreiſen,
Hier handelt Tragik leicht verkehrt:
Man wirft die Mantelrolle fort
Und nimmt als Elegant das Wort.

Die Spieler und Betrunk'ne meidet
Ein rechter Ehemann gewiß;
Da er — weil ſonſt die Würde leidet —
Dies Rollenpack vorher zerriß;
Doch geht aus häuslichem Humor
Nun ein beliebtes Fach hervor.

Iſt ſo die Thätigkeit beſchnitten,
Und zeigt doch wieder friſchen Pfad,
Dann findet, froh und wohlgelitten,
Man Pfleg' in ſeinem kleinen Staat,
Bis die Verſenkungs-Falle winkt,
In der ein Jeder einſt verſinkt!

Digitized by Google

Gereizt und beschwichtigt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als Sie Epigramme gegen Frauen forderte.

Erklärung.

Daß nie Jugend Tugend habe,
Präget uns das Sprüchwort ein;
Darum soll uns bis zum Grabe
Jede Dame jung noch sehn.

Wunder.

Einen liebt sie ewig! — Streiten
Will ich nicht, doch ist es klar:
Spricht die Holde wirklich wahr,
Lebt sie schon zehn Ewigkeiten.

Empfindsamkeit der Gnädigen.

Wie ist Natur so wonnig labend,
O laßt euch nichts von ihr entgeh'n! —
Wär' Sonnenaufgang nur am Abend,
Ich hätt' ihn wahrlich schon geseh'n!

Vorbedacht.

Uns brachte mit Besonnenheit
Im Apfel Eva Sterblichkeit,
Daß zweifellos nun jeden Mann
Sein Weib zu Tode ärgern kann.

Digitized by Google

Dem Troſtloſen.

Hat Ida's Gram dich ſo bewegt?
O laß dir gar nicht bangen!
Des Grames Bläſſ' iſt aufgelegt,
Wie ſonſt die Roſenwangen.

Frauen-Vorſicht.

Daß ſie der Vorſicht Lob erwirbt,
Hat ſie geeilt, den Mann zu zieren,
Damit die Kinder, wenn er ſtirbt,
Den Vater nicht zugleich verlieren.

Fräulein Blümlich.

Sie wähnt ſich die herrlichſte Roſe auf Erden,
Doch da ſie die Myrte und Lilje haßt.
Wird einſt ſie dem Manne Paſſionsblume werden,
Bis froh er zur Rettung die Palme erfaßt.

Vieltreffend.

Sie liebt — ihr Bild und ihr Vergnügen,
Und iſt beſtändig — änderlich;
Sie hat Erfahrung — im Betrügen,
Und treu iſt ſie gewiß — nur ſich.

Bekehrung.

Sie, die luſtig Leben trieb,
Will jetzt Reize ſich bewahren;
Immer ſucht man doch zu ſparen,
Wenn ſchon nichts mehr übrig blieb!

Digitized by Google

Wahrnehmung.

Einſt hat, weil ſtets ſich Gleiches fand,
Der Teufel ſich an's Weib gewandt;
Seitdem bringt auch bei jedem Schritt
Ein böſes Weib den Teufel mit.

Zurechtweiſung.

Im Spott wollt ſolch ein Weib ihr ſchauen,
Dem Ruhm Fall's Leichenpredigt wahrt?
Ihr Unverſchämte, ſo erfahrt:
Sie paßt für alle — todte Frauen!

Fördernd.

„Die Damen werden ſchwer ſich rächen,
Wenn ihre Zunge dich erreicht!“ —
Willkommen! — wenn die Damen ſprechen,
Vermehrt man Epigramme leicht!

Digitized by Google

Als Sie nun Sühne gebot.

Die zehn Gebote kennest Du kaum mehr,
So sagtest neulich Du; für Dein Gebot
Sie anzudeuten, scheint mir wirklich noth.
Und dienen mag's als Sühn' und Gegenwehr.

Erstes Gebot.

„Du sollst nicht and're Götter ehren
Und haben neben mir!"
Die Göttin will es nicht verwehren,
D'rum wend' ich mich zu Dir!

Zweites.

Daß nimmer ich „unnützlich führe
Den Namen Gott", bekräft'ge nur
Mit Deinem Reiz ich meine Schwüre,
Denn Himmlischhohes will der Schwur!

Drittes.

Daß ich dies halten mag,
Sag' täglich mir: „Du bist geliebt!"
So lange Gott mir Dich dann giebt,
Ist „heilig" jeder Tag.

Digitized by Google

Viertes.

„Die Eltern ehr' ich", wie's hier heißt,
Und bin mit Luſt ein folgſam Kind,
Da Deine Schönheit und Dein Geiſt
Die Eltern meiner Liebe ſind.

Fünftes.

Es lehrt: „daß man nicht tödten ſoll",
D'rum wirf den Blick nicht zornesvoll,
Bedenk', daß man nicht tödten ſoll!

Sechstes.

„Man ſoll auch nicht die Ehe brechen",
Ein Spruch, der innig mich beſeelt;
Doch weil uns noch die Ehe fehlt,
Läßt ſich voraus auch nichts verſprechen.

Siebentes.

Ich weiß, daß Du die Wahrheit liebſt,
D'rum will ich nichts verhehlen:
Was Du mir nicht im Guten giebſt,
Muß ich wahrhaftig „ſtehlen!"

Achtes.

„Falſch Zeugniß nicht zu geben",
Sagt treu mein Herz zu Dir:
„In Liebe nur iſt Leben!"
O gieb es, Holde, mir!

Digitized by Google

Neuntes.

Ich wüßte nicht, was vom Geſchick
„Des Nächſten Haus" mich wünſchen ließ,
Schaffſt Du mit ſel'ger Liebe Blick
Die Hütte mir zum Paradies!

Zehntes.

„Nie ſoll man ſcheel zum Nachbar ſehen",
So deutet klar uns an die Schrift;
Doch ach! wenn ihn Dein Auge trifft,
Muß dies Gebot ich übergehen!

Schluß.

Was ſag'ſt Du nun zu den Geboten allen?
O möchten ſie und ich Dir wohlgefallen,
Und dann der Dank nicht bloß im Wort verhallen!

Digitized by Google

Reimſpitzen und Stachelreime.

Digitized by Google

Digitized by Google

Als Sie fragte.

„Was iſt ein Epigramm?“
Das wünſcheſt du bekundet? —
Es gleichet deinem Blick:
Es leuchtet und verwundet.

Umgekehrt.

„Ein aufgefund'ner Freund“, rief Stips bei'm Wein,
„Iſt doch der beſte Schatz!“ — und Till fiel ein:
„In unſ'rer Zeit iſt umgekehrt der Satz:
Der beſte Freund der aufgefund'ne Schatz!“

Erfolg.

Claus ſchwatzt und glaubt an Rednerſieg,
Doch weiß er, der uns nichts verſchwieg,
Nie, daß aus ihm ſtets deutlich ſpricht:
Ich bin ein Narr und weiß es nicht!

Einigkeit.

O welch ein Ehepaar! — Es kann
Kein and'res ein'ger ſeyn!
Denn ſtündlich ſpricht ſo Frau als Mann:
„Die Eh' iſt Höllenpein!“

Grabſchrift eines Junggelehrten.

Hier liegt ein Wunder ſeiner Zeit:
Er ſtarb früh an Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Einträglich Mittel.

Wie half ſich dieſer Vulp
Zu Ehrenſtellen hin?
„Er machte Religion
Zu ſeiner Kupplerin.“

Schmäh-Literatur.

„Die Schmähſucht ſchlagt mit Witz!“
So hört' ich, Freund, dich ſprechen; —
Wer's Brandmark ward gewohnt,
Der lacht, wenn Roſen ſtechen!

Faulkopfs Grabſchrift.

Sein Weſen treibt im Grabe
Er ungehindert fort:
Er blieb in ſtetem Schlafe,
Nur wechſelt' er den Ort.

Warnung.

Was machſt du da in finſt'rer Nacht?
„Ich rede ganz allein mit mir.“
Allein, ſagſt du? Nimm dich in Acht:
Der feinſte Schmeichler ſpricht mit Dir!

Schlimmes Wunder.

Die Einbildung thut
Noch Wunder auf Erden:
Sie läßt oft die Schmach
Zur Ehre ſich werden!

Digitized by Google

Finsterlings-Witz.

Leute, die so viel wie gar nichts wissen,
Werden begreiflich fast nichts vermissen;
Hält man die Menschen dümmer als dumm,
Kommt man geschickt um's Bessern herum.

Zusammentreffen.

Rom ist nicht so sehr verwandelt,
Als man meint; der Wandlung Ende
Führte Sonst und Jetzt zusammen:
Statt des Mythus herrscht Legende.

Rechter Ton.

Buhlt die Welt mit falschem Tone,
Fordert's Kraft, den echten wagen;
Denn solch Tonwerk locket Viele,
Aus den Händen dir's zu schlagen.

Warten.

Gilt es unverkürzte Rechte,
Laß dich's Warten nicht verdrießen;
Wo das reinste Recht beginnet,
Wird man gern die Akten schließen.

Gleichniß.

Der Mond ist außer Mode
Für Liebeschwärmerei'n;
Doch gleicht ihm heut'ge Liebe:
Sie ist nur kalter Schein.

Digitized by Google

Treffend.

Zweckessen — welch ein treffend Wort!
Der Zweck wird dreist verspeis't,
Und dient Champagner nicht als Hort,
So fehlt auch meist der Geist.

Das ist ein Grund.

Arme werden jetzt betrachtet
Als erwünschte Landesgaben;
Denn man braucht ja mehr der Armen,
Mehr Vereine nur zu haben!

In vornehmer Gesellschaft.

Wie kalt ist's hier — du lieber Gott,
Und welch ein trostlos Walten!
Ja, hätte man nicht noch den Spott,
Es wär' nicht auszuhalten!

Schlimmer Spruch.

„Nur Gutes sprechet von den Todten!"
Das ist der Heuchler Weihrauchsduft;
Kein schlimm'rer Spruch ward je geboten,
Denn er verkläret jeden Schuft.

Mode-Schöpfung.

Es bleibt für Ewigkeit in Kraft:
Ein Gott hat einst die Welt erschaffen;
Doch wer zum Gott sich klügelt, schafft
Nur an sich selber einen Affen.

Digitized by Google

Bedauernswerth.

Als blind nur zeigt' in sonst'gen Tagen
Gerechtigkeit sich unverhehlt;
Jetzt muß man mit Bedauern sagen,
Daß manchmal jeder Sinn ihr fehlt.

Vergeltung.

Von allem Argen, was geschieht,
Ist's Aergste mit das Schmeicheln;
Wen damit man beschäftigt sieht,
Den helft mit Striegeln streicheln.

Ja fol

Die Freiheit preisen Mund und Feder,
Sie ist so schön in ihrem Walten,
So reizend schön! — d'rum will sie Jeder
Auch gern für sich allein behalten.

Politik und Moral.

Als Politik zur Welt gekommen,
Da hat Moral Reißaus genommen;
Willst nun du ihre Heimath kennen,
Dann mußt du in die Wüste rennen.

Der erstochene Spieler.

Charakter hielt er sicherlich;
Er, der vom Spieltisch nimmer wich,
Starb folgerecht am letzten Stich!

Digitized by Google

Rückſchlag.

Seit das Wort im fernen Lande
Alle Sclaven will befrei'n,
Ward es Vielen gar zur Schande,
Sclaven ihres Worts zu ſeyn.

Barmherzig Glück.

Seht, weil's blind, wie ſich barmherzig
Immer doch das Glück erweiſ't! —
Denn es hilft vorweg ſtets Denen,
Die gebrechlich ſind an Geiſt.

Weltkluge Mimik.

Hat Dich ein arger Schelm bezwungen,
Verzieh' die heit're Miene nicht;
Doch iſt ein Schelmſtreich Dir gelungen,
So zeig' ein leidvoll Angeſicht.

Kraft und Wille.

Man hört nicht ſelten Manche ſchrei'n:
„Klein iſt die Kraft, nur groß der Wille!"
O damit, Leutchen, werdet ſtille:
Stets groß iſt Kraft, der Will' iſt klein!

Folgerung.

Iſt lichte Wahrheit Dir — nicht wahr,
Verſchlieſſeſt Du Dir ſelbſt die Augen,
So wirſt Du mit dem geiſt'gen Staar
Auch immer nur zum Staarmatz taugen.

Digitized by Google

Lebenslauf mancher Völker.

Zu Anfang macht man einen edlen Plan,
Im Fortgang überläßt man sich dem Wahn;
Ist weiter dann die Zeit gekommen,
Hat eben nur der Irrthum zugenommen.

Wahrnehmung.

Nicht Bosheit, nicht der Ehrsucht Macht,
Wie sehr man sie verschrie,
Hat so viel Leid der Welt gebracht,
Als falsche Theorie.

Zuletzt —!

Was schlecht ist, ob gepriesen,
Zuletzt wird's doch verhöhnt;
Was echt ist, ob verwiesen,
Zuletzt wird's doch gekrönt.

Einem Missionair.

Mann, willst Du Gutes lehren,
So steh'!
Doch willst Du nur bekehren,
So geh'!

Vorzeit nutzt nicht.

Viel leichter würde wohl Jeder
Zu dem besseren Ziele gelangen,
Wollten nicht auf dem Katheder
Die Schöpfung Alle von vorn anfangen.

Digitized by Google

Jugendliche Berathung.

„Was thun wir, bis wir endlich mündig werden,
Geſetz uns auf den freien Willen ſtellt?“
„Wir dünken uns die Weiſeſten auf Erden,
Und ohne Scheu regieren wir die Welt!“

Kunſt und Luxus.

Wo Kunſt nur Prunk und Luxus nährt,
Wird echte Kunſt bald aufgezehrt;
Da darf es Keinen dann verwundern,
Wird Geiſt erdrückt von bunten Plundern.

Manchem Verein.

Wem And're, was er brauchet, ſchaffen,
Dem weichet eig'ne Kraft zurück;
Er lebt im Lande der Schlaraffen,
Und pflegt die Noth als Pfand zum Glück.

Weiblicher Reiz.

Wo keuſchverhüllte Anmuth ſiegt,
Sind Männer treu auch euer;
Doch wenn der Reiz zur Schau uns liegt,
So fragt man leicht: wie theuer?

So, So!

Warum hat mancher große Geiſtesheld
Gedarbt, bis er ſich fand ſein Grab?
„Ihm zog im Leben vorſichtsvoll die Welt
Die Koſten für ſein Denkmal ab.“

Digitized by Google

Lebensrath.

Denke nicht, Du dürfeſt denken:
Sey entzückt von nicht'gem Plunder;
Wer das kann, wird wohl gar heilig:
Er thut offenbar ein Wunder!

Es ſcheint ſo!

Der Vortheil jaget ſich durch alle Reiche,
Er kann nicht ſterben, ſteht für ſich allein;
D'rum mein' ich, wie ich ſinne und vergleiche,
Der Vortheil wird der „ew'ge Jude" ſeyn.

Glauben und Sehen.

Nicht glauben, ſondern ſehen ſollen
Die echten Diplomaten;
Denn glauben und nicht ſehen wollen
Macht ſelig nicht die Staaten.

Beides.

Gebet allein hat keine Macht,
Entbehret ohne Thaten des Gewichts;
Denn wer vom Morgen bis zur Nacht
Nur beten möchte, iſt ein Taugenichts.

Nachtwächter.

Nachtwächter giebt es, ſo verbiſſen,
Daß Tag und Nacht, auf Schrei'n erpicht,
Sie immer nur zu ſchreien wiſſen:
Bewahrt das Volk vor allem Licht!

Digitized by Google

Unterſchied.

Mächt'ger Herren Gnadenpfründen
Werden oft nur knapp Dir lohnen;
Fröhn'ſt jedoch Du ihren Sünden,
Kommſt Du leicht zu Millionen.

Der Secten-Chriſt.

Du meinſt, daß Chriſt
Und Chriſt ſogar ſich ſcheide? —
Ja ſieh', dann biſt
Du nur verlarvter Heide.

Erfolg.

Wem echter Glanz entweicht,
Der nimmt als Glanz den Schein,
Und wird ſo ſpielend leicht
Der Narren Abgott ſeyn.

Commun und ſocial.

Viel fordern und gar wenig thun,
Iſt Pflaſtertretern ſtets commun;
Und daß für Nichts, wer Geld hat, zahl',
Iſt Pflaſtertretern ſocial.

Ein Sprüchwort.

„Deß Brod ich eſſe, deſſen Lied ich ſinge",
Das iſt meiſt Weltweisheit für Papageyen,
Und thut an Menſchen ſie recht große Dinge,
So werden's Kriecher, Schranzen und Lakayen.

Digitized by Google

Gegenſatz.

Redefreiheit mehrt ſich ſehr,
Doch die Freiheit, nur zum Schein
Echter Freiheit Schutz zu ſeyn,
Die vermehrt ſich noch viel mehr.

Trotz der Brillen!

Offen muß man ſich geſtehen:
Alle leiden an Kurzſichtigkeit; —
Trotz der Brillen kann in neu'ſter Zeit
Jeder nur ſich ſelber ſehen.

Gegenwarts-Ideal.

Seit uns Romantik zu den Uebeln
Gehört, ſucht man das Ideal
Sich mit Prinzipien-Lineal
Und mathemat'ſchem Grübeln.

Geſchichtlicher Irrthum.

„Der Staat bin Ich und ſtets nur Ich!"
Sprach ein Despot;
Die Weltgeſchichte irret ſich
Nennt ſie ihn todt.

Mannesswerth.

Charakter haben giebt dem Manne Werth,
Doch hat ihn Der allein, der nichts begehrt
Vom Schein; wem nicht Bewußtſeyn iſt genug,
Der giebt Charakter ſich aus eitlem Selbſtbetrug.

Digitized by Google

Jedenfalls beſſer.

Ob Fried' iſt, bleibt der Kampf ſtets munter,
Doch öffnet er kein Grab;
Sonſt ſchlug man Köpfe wohl herunter,
Jetzt ſpricht man ſie ſich ab!

Autokratiſch und abſolut.

Ob man ſich noch ſo diplomatiſch
Geberden mag im Uebermuth:
Das Recht allein iſt autokratiſch,
Und nur Vernunft iſt abſolut.

Das Ideal.

Selbſt das Ideal muß dienen
Im Getriebe heut'ger Welt;
Einzig noch bei Eiſenſchienen
Wird's als brauchbar angeſtellt.

Wahrſcheinlich.

Mephiſto ſagt: „Da, wo Begriffe fehlen,
Da ſtellt ein Wort zu rechter Zeit ſich ein!"
D'rum muß wohl jetzt, es läßt ſich kaum verhehlen,
Die gold'ne Zeit für nichts als Worte ſeyn.

Anleitung zum Tagesſchriftſteller.

Lob' Einen, ſchimpf' auf Acht,
Hanswurſt noch ſey,
Für Zehn nimmſt du in Pacht
Dann Ruhmgeſchrei.

Digitized by Google

Auch dienlich!

Laßt emsig wühlen immerfort
Der Gottverleugnung Zwerge:
Denn giebt es Abgrund hier und dort,
So giebt's auch endlich Berge.

Wirkung.

Die tiefste Rührung ward geweiht
Der Predigt von Barmherzigkeit;
Ein Geiz'ger fühlt's und muß gesteh'n:
„Heut' möcht' ich selber — betteln geh'n!"

Bemerkung eines alten Lehrers.

Wer nicht die Sprach' im Staatsrath kennt,
Der muß jetzt nachstudiren; —
Denkt: was man sonst „verwirren" nennt,
Heißt jetzt „organisiren"!

Tagesklugheit.

Geh' den graden Weg, ich geh' den krummen;
Mach' Menschen klug, mir nützen nur die Dummen,
Und handelst fromm du und nach edler Wahl,
Ich siege doch durch Schwindel, Wahn und Zahl!

Herkömmlich.

Wer gelten will, soll nach dem Stempel jagen,
Den Macht in Gunst, wohl auch in Furcht verlieh;
Die Redlichkeit will keinen Stempel tragen,
D'rum wirft man keck zu falscher Münze sie.

Digitized by Google

Anzuwenden.

Worte ſpalten wird kein Mann,
Nicht ſich freu'n an Lumpenfehden;
Wer mit Thaten zahlen kann,
Haßt den Brei der langen Reden.

Tagesredner und Tagesfehd'ner.

Sie machen's Volk verrückter
Durch Hin- und Hergeſchrei,
Damit die Welt entzückter
Von Weisheitsmangel ſey.

Zeitrichtung.

Der Geiſt iſt im Getriebe
Zu der Starrheit,
Das Herz hat treue Liebe
Nur zur Narrheit.

Noch verſchieden.

Durchſchauen können Dunkel
Talent und Phantaſie,
Zugleich ſie auch erleuchten
Vermag allein Genie.

Bedenkſal

Keiner zeigt den ſchärfeſten Verſtand
Für Dich;
Jeder hat ihn allzeit angewandt
Für ſich.

Digitized by Google

Immer so!

Haben Hunderttausend einen Narren
Zur Herrschaft gebracht,
Wird gleich unterthänigst von Millionen
Zum Gott' er gemacht.

Man erlebt's!

Ein trüglich Wort und hundert Gulden
Bedecken Schuld an manchem Ort,
Und Mancher büßet Anderer Verschulden
Bei leerer Hand und treuem Wort.

Im Pietisten-Kreise.

O Herr, du wirst es wohl vergönnen,
Hält Mancher aufrecht sich auch hier;
Denn Männer, die nicht knieen können,
Die dienen, Gott, am besten Dir.

Bequeme Vergeßlichkeit.

Den Staat zu bessern halten Viele
Für ihr Geschäft, für ihre Pflicht;
Doch zählen sie bei diesem Ziele
Zum Staate meist sich selber nicht.

Rath für guten Rath.

Wenn oft du guten Rath gespendet,
So such' auch endlich dafür Rath,
Daß meistens dann, wie umgewendet,
Doch Jeder, was er wollte, that.

Digitized by Google

Rath.

Mit Vorsicht traut der Wissenskraft:
Halb Irrthum und halb zweifelhaft
Ist aller Zeiten Wissenschaft.

Verschiedener Irrthum.

Weil fern von uns, scheint jeder Stern
An Größ' uns so bedeutungslos;
Doch weil uns mancher Mensch so fern,
Erscheinet er uns fälschlich groß.

Der Comödiant über Kritiker.

„Der Kritiker hat Geist — er sagt's ihm prächtig!"
So klingt's, wenn's einem Andern gilt;
Doch trifft's ihn selber, spricht er wild:
„Der Kerl ist ohne Hirn und niederträchtig!"

Zur Beherzigung.

Bei wem stets volle Kasse steht,
Der weiß nicht, wie's im Lande geht;
Und immer kann ein voller Magen
Den leeren And'rer gut vertragen.

Dem Fragenden.

Zu neu'ster Bildung willst
Du guten Rath?
Nun, such' geschliffen Wort
Zu roher That!

Digitized by Google

Gemiſcht.

Digitized by Google

Digitized by Google

Realismus, Materialismus, Idealismus.

O Realismus, der nur Handgreifbares,
Das Dingliche der Dinge für den Beutel,
Alleinzig halten mag für Lebenswahres,
Den Himmel wirft zum Staube dein Gedeutel!

Materialismus, geiſtverleugnend Weſen,
Das nur Gelüſten fröhnet und dem Magen,
Erhab'nes und das Schöne willſt für Speſen
Als Seelentödter du uns niederſchlagen! —

Idealismus — Gottheitsanverwandter,
Gedankenheimath für das Urbildſame,
Wo retteſt du, durch Troßgewalt Verbannter,
Dich hin aus all dem Modeplunderkrame!

Vertrau' auf Gott! — Im Geldpapiergewirre
Und ſtetem Qualme von Maſchinendämpfen
Verläuft der Realismus ſich in Irre,
Stirbt mit Materialismus dort in Krämpfen!

Vertrau' auf Gott! — Der ew'ge Weltumfaſſer
Läßt ungeſtraft das Edle nicht verkümmern;
Sein Geiſt, der einſt den Erdball hob aus Waſſer,
Erhebt das Ideal — und wär's auf Trümmern!

Digitized by Google

Krank und gesund.

Wenn du krank bist, wird dir Jedes,
Was der Eitelkeit gehört,
Plötzlich nur ein leblos Schnödes,
Das für Stunden dich bethört.

Gold und Prunk sind da dir nichtig,
Weil sie jetzt auch hülflos sind,
Und dir ist es klar, daß wichtig
Sie nur nennt ein altes Kind.

Auch der Ehrgeiz, der im Raube
Für den Einen Viele quält,
Wird im Blick zum Häufchen Staube,
Das wir sind, für Nichts gezählt. —

Bist du krank nun so vernünftig,
Sag' auch deiner Krankheit Dank,
Und gesund bewahre künftig
Einsicht dir, als wärst du krank!

Digitized by Google

Leonidas.

Als Leonidas, den Helden,
Xerxes auf dem Schlachtfeld fand,
Sprach er: „Diesen tapfern Krieger
Hüllt in purpurnes Gewand!“
Da erhob der Geist des Helden
Wie im Götterzorne sich:
„Meinen Schild nur will ich haben,
Ihn, auf dem ich frei verblich;
Nicht in eure Prunkgewänder
Zwänget meinen Leichnam ein,
Denn auch in dem oeden Grabe
Mag ich nicht ein Perser seyn!“

Digitized by Google

Der Verstand steht still!

Stets sagten uns die Denker: „Jetzt und künftig
Ist Unvernunft doch nimmer zu verjagen!“
Stets aber jubeln Thoren: „So vernünftig
War nie die Menschheit als in unsern Tagen!“
Rings jubelt man dies nach, denn jetzt wie künftig
Wird, wo der Jubel ist, die Menge seyn;
Mag nicht mit ihr wie toll und blind er schrei'n,
Scheint Allen nur der Denker unvernünftig! —
Da steht denn wirklich der Verstand ihm still:
Wie Gott der Herr die Menschheit bessern will!

Bescheid.

Wo Freiheit thront,
Wo Freiheit wohnt
Im Erdenraume? —
„Zunächst dem Traume
Nur in der Luft
Und in der Gruft!“

Digitized by Google

Satans-Mittel.

Daß ringsum der Satan ſey,
Hüllt er ſich in Heuchelei:
Dornen ſchnell auf rechten Wegen,
Auf den ſchlechten Prunk zu hegen.
Wort des Courtiſans und Pfaffen
Braucht er gern, ſich Bahn zu ſchaffen;
Will er Kluge zu ſich wenden,
Wird er Neid und Habſucht ſenden;
Daß nicht Dumme ihm ſich rauben,
Hält er ſie im Aberglauben;
Daß ſelbſt raſch er Unſchuld fange,
Schickt er Lieb' im Müßiggange;
Daß er leicht in Allem krame,
Wählt er die bigotte Dame,
Und zu buntem Zeitvertreib
Fährt er in ein böſes Weib.
Macht er Jagd auf Luſtbarkeiten,
Wird er blut'gen Krieg bereiten:
Er giebt Fürſten Schmeichel-Dichter
Und der Schlechtheit milde Richter,
Oder ſorgt, daß die Kokette
Sich im Mark der Länder bette;
Daß die Maſſe ihm ſich weiht,
Pfleget er Unduldſamkeit;
Und daß ſicher All' er bannt,
Macht er Alle arrogant!

Digitized by Google

Des Elias Mantel.

Als lebend einſt zum Himmel ward getragen
Prophet Elias, Held der Frömmigkeit,
Da, zitternd vor des Herrn Erhabenheit,
Entfiel der Mantel ihm vom Feuerwagen; —
Und ob nun Frömmigkeit entrückt uns ſey,
Den Mantel braucht noch klüglich — Frömmelei.

Standpunkt.

Das Ideal ſucht nicht auf ſteilen Leitern,
Nicht fern der Erd' in ihrem Luftazur:
Der Geiſt kann hier ſein Ideal erweitern
In edler Wahrheit ewiger Natur.

Digitized by Google

Richtiger Beschluſs.

Triolett.

Das Leben und die Liebe preiſen
Vermöcht' ich einzig im Gedicht;
Mit ſchlichter Wahrheit könnt' ich nicht
Bei reicher Lieb' und wenig Speiſen
Das Leben und die Liebe preiſen;
Und weil den Schwur mein Liebchen bricht,
Der Magen murrt, da will ich nicht
Das Leben und die Liebe preiſen!

Aerztliches Zeugniſs.

Die Menſchheit leidet an der Windſucht
Maaßloſer Uebereilung,
Verſtärkt durch arge Blindſucht
Für innerſte Zertheilung;
Sie glaubt nun an's Unmögliche,
Wie Kranke an der Schwindſucht
Gar meinend: es ſey jegliche
Verſchlimmerung juſt Heilung.

Digitized by Google

Courant.

Erbärmlicher will mir nichts ſcheinen
Auf unſerer närriſchen Welt,
Als alle die Großen und Kleinen
Im Kampf um das leidige Geld.

Den Großen wird ohne Chatullen
Die Erd' ein chaotiſcher Klump,
Und bringet Fortun' ihre Nullen
Den Kleinen, ſo glänzt auch der Lump.

Durch Gold, das entſtammet den Grüften,
Wird's Leben zur wandelnden Gruft; —
Dem Menſchen macht nur mit den Giften
Sich recht appetitlich die Luft. —

Verluſtig des gift'gen Geheges,
Sey Geiſt dir dein Zins und dein Pfand;
Im Werth eines ſolchen Gepräges
Biſt immer du ſelbſt dir Courant.

Digitized by Google

Drei Fabeln.

I.

Die Rathgeber der Eule.

„Wohl möcht' ich auch mein Glück verſuchen
Am Hof des Löwen, unſ'res Herrn!"
So ſprach die Eule, zwiſchen Buchen
Bis dahin aller Sorge fern,
Zu ſechs von ihren Waldgeſpielen,
Die an dem Hofe ſehr gefielen.
„Doch wüßt' ich", fuhr ſie fort, „noch gern,
Was dort erwartet wird von mir,
Ob ich's vermag; — was rathet Ihr?"
Der Bär ſprach: „Du mußt tanzen, ſpringen!"
Der Affe: „Du mußt Poſſen machen!"
Der Kukkuk ſagte: „Du mußt ſingen!"
Die Turteltaube: „Du mußt lachen!"
Der Fuchs: „Du mußt den Fuchsſchwanz ſtreichen!"
Die Schlange: „Hohes zu erreichen,
Hilft Kriechen nur!" — „Ei", ſprach zu Allen
Die Eule d'rauf, „um zu gefallen,
Darf dort man, wie man iſt, nicht ſeyn,
Soll nur ein Larvenweſen treiben?
O geht, laßt hier mich ganz allein,
Ich will recht froh — ich ſelber bleiben!"

Digitized by Google

II.

Der Wolf und die Schafe.

„Ihr Schafe", ſprach der Wolf, „Tyrann
Iſt euer Hirt, ihr ſeyd ihm Knechte!
Ein Schaf hat bei ihm keine Rechte,
Und ſchlachten darf euch Jedermann,
Der zahlt. O pfui! Nicht ſeinetwegen
Seyd Opfer ihr; gemeines Gut
Für alle Welt iſt euer Blut,
Sieht Er nur Lohn! D'rum auf, ihr Trägen!
Stellt mich voran, dann ſeyd ihr frei!
Ich will euch an dem Wüth'rich rächen,
Giebt's dann im Regiment zu ſprechen,
Sind eure Gründe ſtets dabei!"
Den Schafen ſchien dies klug gerathen,
Und mit dem Wolf, als General,
Vollführten ſie auch Heldenthaten
Durch die gewalt'ge Ueberzahl.
Der Hirt entfloh; da ſchrie auf's Beſte:
„Victoria!" der Schafe Schaar —
Und war verſtummt am Friedensfeſte:
Denn Feldherr Wolf verzehrt' ein Paar.
Wohl zeigten Ein'ge ſich rebelliſch,
Die waren auch gar bald verſchluckt;
Den armen Schafen bangte hölliſch,
Fort ſchlichen Alle kopfgeduckt.

Digitized by Google

Man hörte ſie nur leiſe murren:
„Er ſorgt nicht 'mal für Unterhalt!“
Da ſprach der Wolf mit mächt'gem Knurren:
„Nährt euch, wie's geht; mich nährt Gewalt!“
„Er habe Recht und Glück verſprochen,
Doch davon ſey nicht Spur, nicht Schein!“
So meinten Schafe. „Laßt das Pochen!“
Fiel Feldherr Wolf gebietend ein.
„Sonſt haben Viele euch gefreſſen,
Und jetzt freſſ' Ich euch ganz allein;
Könnt ihr recht weislich das ermeſſen,
So müßt ihr wirklich glücklich ſeyn,
Wollt ihr nicht euern Stand vergeſſen!
Vernehmt jetzt, wie wir traulich leben:
Verſprech' ich was, ſo glaubt daran,
Und halt' ich's nicht, ſeyd unterthan,
Dann wird ſich alles Andre geben!
Ihr Schafe wurdet ja geweiht
Zum Sinnbild auch der Chriſtlichkeit,
Und ſelig ſind, die's gut verſtehen,
Zu glauben, was ſie nie geſehen.
Thut ihr's, hoff' ich, daß Jeder ſieht:
Es walte nur Vernunft hienieden,
Es leben Macht und Recht im Frieden, —
Was nie geſchah, und nie geſchieht!“

Digitized by Google

III.

Sumpfweisheit.

Zu böſer Zeit ward ſchönes Land
Durch gift'gen Sumpf verdorben,
Und jedes edle Leben fand
Man bald ringsum erſtorben.
Nur Kröten neben Wurmgewühl
Sah luſtig man im Schlamme,
Und ſtöhnend ſchon im Todsgefühl
Ein Reh am morſchen Stamme.
„Von unſ'rer Lebensluft läßt nun
Solch dumm Geſchlecht ſich morden!
Doch bei Begriff von klugem Thun
Wär's Kröt' auch ſchnell geworden!“ —
So ſprach das Sumpfthier, — und in Röthen
Des Edlen ſprechen's alle Kröten!

Digitized by Google

Habt Acht!

Die Füchſe nahen dort und hie
Mit ſehr verſchied'nen Namen;
Sind plötzlich da, man weiß nicht wie,
Man merkt gar oft ihr Kniffgenie,
Weiß nicht, woher ſie kamen.

Sie dreh'n ſich um den Fang herum,
Sie kriechen und ſie ſchleichen
Im Schmiegen, Biegen ſacht und krumm,
Sie heucheln laut und heucheln ſtumm
In Luſt zu Räuberſtreichen.

Verfehlen werden ſie ihr Ziel,
Habt ihr nur feine Naſen! —
Der off'ne Blick vermag gar viel,
Und Muth zerſprengt das Gaunerſpiel,
D'rum ſeyd nur nirgends — Haſen!

Digitized by Google

Mädchens Necken alter Gecken.

Wie die alten Gecken
Gucken,
Seh'n ſie mich am Fenſter ſteh'n;
Wie ſie hinter Hecken
Hucken,
Seh'n ſie mich im Garten geh'n!

Wenn ich eine Strecke
Stricke,
Laſſen ſie mich nicht allein;
Nur ſo lang' ich necke
Nicke
Bei den Thoren ich nicht ein.

Wenn ich an ſo Schlechte
Dächte,
Hätt' ich längſt ſchon einen Mann;
Aber ach, der rechte
Echte
Fragt nur leider gar nicht an!

Nie lockt mich der bleiche
Reiche,
Nie der Greis zum Eheſtand;
Daß ich Amors Streiche
Weiche,
Biet' ein Junger Herz und Hand!

Digitized by Google

Geſtändniſs.

„Herr, kauft die Uhr, die Euch gewiß gefällt;
Es geht mir ſchlecht, nehmt ſie für's halbe Geld!"
So ſchrie ein Trödler, preiſt das Werk ſtets an,
Bis endlich er den Käufer ſich gewann.
Der ſprach: „Bezahlt hab' ich, die Uhr iſt mein,
Ihr könnt nun, denk' ich, offenherzig ſeyn:
Wie geht die Uhr?" — Der Trödler ſcheint zu zagen,
Jedoch der Käufer hört nicht auf zu fragen;
„Nun", rief der Trödler, „wenn Ihr d'rauf beſteht:
Die Uhr, ſie geht, wie's jetzt — mir ſelber geht!"

Der Modenarr und der Dichter.

Modenarr.
Sie haben lange Zeit
Kein Epigramm gemacht!
Dichter.
Ich hab' in langer Zeit
Auch nicht an Sie gedacht!

Digitized by Google

Diebes-Logik.

Der Richter ſprach zum jungen Diebe:
„Was trieb euch zu ſo arger That?“
„Ja, Herr, 's iſt Schickſal!“ — „Ei, dem Triebe
Zum Rechten weicht die böſe Saat!
Ihr mußtet hübſch Vertrauen haben
Und denken: was mir auch gebricht,
Der Futter giebt ſelbſt jungen Raben,
Vergißt der Menſchenkinder nicht!“
„Ei“, rief der Dieb, „da liegt es eben:
Die jungen Raben ſollen leben,
Und ſind ſie nun einmal in Noth,
Muß Einer zu des Galgens Stufen;
Ich bin, weil Schickſal ſo gebot,
Zum Rabenfutter nur berufen!“

*

Wie kam dem Dieb ſo hohles Redeweſen? —
Er hatte Schickſals-Tragödie'n geleſen!

Digitized by Google

Wie's eben geht.

Für's Liebchen glüht' ich einſt mit Macht,
Doch war's mir nicht getreu;
Da hab' ich endlich ſo gedacht:
Die Treue wird jetzt ausgelacht,
Man liebelt ohne Reue neu —
Nur hatt' ich bald vor Liebe Scheu!

Kein echter Freund kam zu mir her,
Ob Vielen Freund ich war;
Ich überlegt' es oft und ſchwer,
Und fand, der Freunde giebt's kaum mehr,
Sie ſind in allen Landen rar:
Mir ward's im Leben ſonnenklar!

Da half ich mir meiſt mit Geſang,
Bis ich den Gram vergaß;
Doch Dichter macht noch nicht der Hang,
Man überſchätzt den innern Drang,
Und oft, wenn meine Verſ' ich las,
So nannt' ich ſchlecht ſie, ſonder Spaß!

Nun wollt' ich, mit mir im Verdruß,
Den Troſt bei Wein erſeh'n:
Das Glas hielt ich in raſchem Guß,
Und lernte — wie man fallen muß;
Ich aber wollte ſicher ſteh'n —
Ließ And're d'rum zu Weine geh'n.

Digitized by Google

Auf weit'rer Hoffnung Ruf und Spur
Hat Sehnſucht oft gelauſcht,
Sie ging ſtets irr' im Nebel nur,
Wo ich ſo viel wie nichts erfuhr,
Bis eine Lehr' ich eingetauſcht:
Wer ſehnend hofft, iſt auch berauſcht!

D'rum hoff' ich, ſeit ich heller ſah,
Voll Muth's auf mich allein;
Und tritt ein Glück mir freundlich nah',
So ſag' ich: Ei, da biſt Du ja!
Du triffſt ganz unerwartet ein,
Und ſollſt mir recht willkommen ſeyn!

Digitized by Google

Wohlthätigkeits-Zwecke.

Nummer Eins: das ſind die Meinen,
Zwei iſt dann das Vaterland,
Wenn ich dort auch Heimath fand;
Sonſt wird mir als Zwei erſcheinen
Wo mich Schickſal hingeſandt.
Drei iſt Allen zuerkannt,
Die in andern Ländern leben;
Denen darf man auch wohl geben,
Doch es hieße Geld verzetteln,
Wenn man nahes Elend ſähe,
Und vergäße doch die Nähe,
Um für fernes Volk zu betteln!

Warnung für Dichter.

Dichtet, wenn die Muſen winken,
Nur kein Trinklied ſtimmt noch an:
Denn ſchon giebt's für Jedermann
Mehr zu ſingen als zu trinken!

Digitized by Google

Der letzte Papierſchnitzel.

Soll dieſer Schnitzel zum Papierkorb wandern?
Bewahr', es iſt ein feines Stück Papier! —
Und als dem deutſchen Dichter ziemet mir
Oekonomie viel mehr als jedem Andern.

Was aber ſchreib' ich d'rauf? Gleich Alexandern
Muß einen Knoten ich zerhauen hier;
Denn kein Gedank' erfriſcht des Haupts Revier,
Kein Bild, ſuch' ich's in China, ſuch's in Flandern!

Und doch, es iſt ein gar zu ſchöner Schnitzel! —
Sey auch nur oekonomiſch im Gewitzel:
Ein Nichts zum Nichts, dann wird's gefüllet ſchier!

Und denk' ich froh: kein Cenſor ſtreichet dir
Ein Wort vom vierzehnzeiligen Gekritzel,
Bin fertig ich — doch ohne Autorkitzel.

Inhalt.

Seite

Andacht und Glaube.

Vater unser 3
Das dreifache Heut 5
Innere Stimme 6
Irdisch Loos 7
Geleit des Menschenlebens 8
Des Leides Licht 12
Des Lebens Erndte 13
Die Stunden des Heils 14
Herzblüthe 15
Wo? 16
Dürer und Raphael 17
Tröstung 20
Lied für dich und mich 21
Christliche Liebe 22
Wohlthun 23
Der Zufriedene 24

Digitized by Google

Seite

Des Lichtes Saat 25
Wahrheitsfreunden 26
Des Dulders Gespräch mit sich selbst. . . . 27
Der Weg zum Glück 28
Des Heilands Wehmuth 30
Stärkung 31
Morgengebet 32
Aufwärts! 34
Der Regenbogen 35
Alles in Gott. 37
Denkfreiheit 38
Glaubenshader 39
Glaubensbekenntniß 40

Natur in Bild und Trost.

Glosse 43
Den Frühling lob' ich 45
Heil im Schlimmen 46
Gefühl. 47
Waldstimmen. 48
Hinaus! 49
Frühlingstrost. I. II. 51
Auf dem Berge 53
Im Freien 54
Herbstempfinden 56
Wipfelstimmen 57
Draußen und innen. 58
Den Blumen. 59
Weiße Rose, rothe Rose. I. II. 60
Südhauch und Nordsturm 62

Digitized by Google

Seite

Unterschied 64
Ursprung warmer Quellen 65
Der Frühling und der Greis 66
Die Boten 68
Natur-Mahnung 70
Im Herbstregen 71
Bekenntniß 72

Gedankenwege.

Bis zum Wahnsinn. I — XIII 75
Bis zur Selbsthülfe. I — XVI 93

Literarisch.

Bundeslied 113
Die „Weltschmerzelnden" 115
Dir und mir 117
Der Auswanderer 118
Lied für Schriftsteller 119
Ueberlegung 121
Jung-philosophische Weltstürmer 123
Recensenten 124
Grämelnden 125
Recensenten-Zorn 126
Protestantisch 127
Lessing's Geist bei einer Andenkensfeier im Theater 129
Deutsche Dichter und deutsche Bühne . . . 131
Schriftsteller-Beruf 135
Parteien-Feder 136
Cliquen 137

Digitized by Google

Seite

Nichts und Ruhm 139
Die literarischen zehn Gebote 140
Kritische Miethlinge 142
Nichtswürdiger Schriftler 144
Vom verschwärmten Liebespoeten 145
Der neugemüthliche Poet 147
Trinklied für Dichtergroll 148
Sehr schaurige Romanze 150
Sonett-Qual 154
Der Dichterling 155
Literarischen Streitern 156
Tröstend Hoffen 157
Ruhm und Nachruhm 158
Der wird kein Glück machen! 159
Dichter- und Künstler-Spruch 160

Episteln.

An fade Romanschreiber 163
Freundes-Epistel und Freundes-Antwort . . 165
In mein Tagebuch 169

Gesang und Scherz im Künstler-Verein.

Für die Stiftungstage.

I. Grußlied 177
II. Glossen über Kunst und Wissenschaft . . 178
III. Gespräch zwischen Meister und Schüler . 180
IV. Ob er traf? 181
V. Erbaulich 181
VI. Sanct Lucas und das Sinnbild . . . 182
VII. Trost für Morgen 183

Digitized by Google

Seite

Zum Fest am Drei-Königs-Tage.

I. Dem König Friedrich Wilhelm III . . . 184
II. Der Kunst Schützer und Stützer. . . . 186
III. Larvenspiel 189

Zum Dürer Fest.

I. Dem König Friedrich Wilhelm III . . . 208
II. Bei'm Wein 210
III. Sie und Wir 212
IV. Zunge, Pinsel, Feder 214
V. Er mag sich selber helfen! 216
VI. Die Mäzene. 217
VII. Kehraus 219

Jahre, Monate, Tage.

Das Jahr und Fortuna 223
Verlust-Wünsche 225
Jahresgruß 226
Jahreswechsel I. II. III. 227
Des Jahres letzte Mitternacht. I. II 231
Ein Schaltjahr an den Nachfolger 235
Das neue Jahr an das alte 236
Des Dichters Entgegnung 238
Das Jahr an die Deutschen. 240
April! April! 242
Ein störriger Mai an Reimler 245
Winter-Monate. 247
Monats-Lehren 248
Das Jahr und die Monate 250
Weihnacht des Schwermüthigen I. II. III. IV . 253

Digitized by Google

Seite

Sylvester-Zwiespalt 258
Sylvester bei einer Ueberschwemmung . . . 261
Sylvester-Spaß 264
Hans Frauenlob gegen Herrn Sylvester . . 266
Trost für alle Jahre 268

Bei Aufforderungen für den Vortrag geschrieben.

ABC der Liebes-Fibel 271
Ich bitte! 275
Militair-Kommando des Lebens 279
Bericht des Renomisten 283
Er liebt mich nicht! — Er liebt mich doch! . 287
Vom Peter Klar 291
Des Küsters Abenteuer 294
Zwei Hochzeitslieder 297

Gereizt und beschwichtigt.

Als Sie Epigramme gegen Frauen forderte . . 303
Als Sie nun Sühne gebot 306

Reimspitzen und Stachelreime.

. . . . . 311 — 326

Gemischt.

Realismus, Materialismus, Idealismus . . 329
Krank und gesund 330
Leonidas 331
Der Verstand steht still! 332
Bescheid 332
Satans-Mittel 333

Digitized by Google

Seite

Des Elias Mantel 334
Standpunkt 334
Richtiger Beschluß 335
Aerztliches Zeugniß 335
Courant. 336

Drei Fabeln.

I. Der Rathgeber der Eule 337
II. Der Wolf und die Schafe 338
III. Sumpfweisheit. 340

Habt Acht! 341
Mädchens Necken alter Gecken 342
Geständniß. 343
Der Modenarr und der Dichter 343
Diebes-Logik 344
Wie's eben geht. 345
Wohlthätigkeits-Zwecke 347
Warnung für Dichter. 347
Der letzte Papierschnitzel. 348

Digitized by Google

Berlin, Druckerei von F. W. Gubitz.

Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google

Digitized by Google